Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 28. Oktober 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 256

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vor der Hinrichtung.

Der letzte Tag des Präsidentenmörders. — Alles wird sehr geheimnißvoll vor sich gehen. — Die Leiche mag sogar den Angehörigen verweigert werden. — Der Delinquent hat einen Priesterbesuch.

Auburn, N. Y., 28. Okt. Leon F. Czolgosz, der Mörder des Präsidenten McKinley, hat jetzt nur noch einige Stunden zu leben. Offiziell ist bekanntlich die Hinrichtungs-Zeit auf Dienstag früh um 7 Uhr angekündigt, und es ist das Wahrscheinlichere, daß diese Ankündigung eingehalten wird. Manche aber verbreiten sogar das Gerücht, die Hinrichtung werde heute, unter ganz hastiger Herbeirufung der Zeugen, stattfinden, sodaß in vollkommenerer Weise, als jemals zuvor in solchen Fällen, jedes Aufsehen vermieden werde. Indeß ist dies nur eines von vielen unzuverlässigen Gerüchten, welche gegenwärtig die Todeszelle des Präsidentenmörders umschwirren.

Wie man hört, wird der Delinquent beim Herannahen der Hinrichtungsstunde doch nervöser und unruhiger, obwohl Appetit und Schlaf beim ihm unverändert geblieben sind.

Gestern Nachmittag hat Czolgosz doch wieder einen Priester, Vater Hyacinthe Fudzinski von Buffalo, zu sich kommen lassen. Derselbe blieb beinahe eine Stunde bei ihm und sprach dann die Hoffnung aus, daß der Delinquent doch noch in sich gehen werde, obgleich sein Verhalten ein ziemlich räthselhaftes sei.

Der Elektriker Davis probirte gestern die Hinrichtungs-Apparate, nur wenige Fuß von Czolgoszs Zelle, und fand Alles in Ordnung. Czolgosz wurde beim Geräusch der Hammerschläge hochgradig erregt, — vielleicht erwartete er einen Augenblick ebenfalls, daß seine Hinrichtung unerwarteterweise erfolgen würde! Czolgosz wird der 59te Mann im Staat New York und der 15te im Auburner Gefängniß sein, zu dessen Hinrichtung Davis den elektrischen Strom anwendet.

Obwohl es bisher in den ganzen Ver. Staaten bei Hinrichtungen Brauch war, daß die Leiche des Gerichteten auf Wunsch an Angehörige oder Freunde ausgeliefert wurde, mag im vorliegenden Fall doch eine Ausnahme gemacht werden. Wie es nämlich heißt, hat man ein altes, niemals widerrufenes Staatsgesetz ausgegraben, wonach der Zuchthaus-Wärter sogar den Angehörigen die Auslieferung des Leichnams verweigern und überhaupt mit demselben thun kann, was er will. Falls dieses Gesetz Anwendung findet, wird die Leiche ohne Weiteres in ungelöschtem Kalk verbrannt und solcherart möglichst vollständig und ohne Aufsehen vernichtet werden. Die Kleider und alle eingelaufenen Briefschaften sollen jedenfalls verbrannt werden.

Ueberhaupt soll Alles, was an ihn erinnern könnte, möglichst rasch zerstört werden. Dr. Carlos McDonald, der bekannte Spezialist für Geisteskrankheiten, hatte um die Vergünstigung gebeten, das Hirn des Gerichteten untersuchen zu dürfen. Zuchthauswärter Meade sagte ihm, das könne er innerhalb des Zuchthauses selbst thun; unter keinen Umständen aber dürfe er das Gehirn oder irgend etwas von der Leiche mit sich hinwegnehmen.

Der Bericht über die Hinrichtung mag, soweit die offiziellen Angaben in Betracht kommen, höchst dürftig ausfallen. Er wird sich, wie angekündigt wird, auf eine kurze Mittheilung des Zuchthauswärters Meade und die üblichen paar Zeilen über den Leichenbefund beschränken.

Cleveland, 28. Okt. Der Vater von Czolgosz richtete Sonntag Nachmittag folgende Abschieds-Botschaft an seinen Sohn, durch einen Vertreter der Assozirten Presse:

„Sagen Sie Leon, daß ich hoffe, er werde in Frieden ruhen, daß er sich mit Gott versöhnen werde und seinem Ende tapfer entgegen gehen werde. Sagen Sie ihm ferner, daß, so sehr ich und alle übrigen Mitglieder unserer Familie sein höchst unglückseliges Thun bedauern, wir ihm nicht helfen können, da er allein für seine unglückliche Lage verantwortlich ist, und daß er infolge dessen seine Strafe erleiden muß."

Auburn, N. Y., 28. Okt. Montag Abend um 6 Uhr wird dem Czolgosz das Todes-Urtheil verlesen, und dann wird eine Extra-Wache in seiner Zelle postirt.

Der Theil des Gefängnisses, in welchem vier andere Delinquenten sind, ist durch eine Wand aus Eisen-Gitterwerk von der Czolgosz'schen Zelle abgesperrt worden. Bis nach vollzogener Hinrichtung bleiben die Extra-Wachen — auch die Wache außerhalb der Zelle ist verdoppelt worden — in Dienst.

Die Polizei der Stadt wirkt mit den Zuchthaus-Beamten zusammen und hat ein scharfes Auge auf alle Bahnzüge, welche in die Stadt einlaufen, und auf alle Personen, die sich in der Nähe des Gefängnisses zeigen.

Auch gab der Zuchthauswärter Meade Befehl, daß jede allgemeine Unterhaltung, welche der Gefangene überhaupt noch mit einem Besucher haben darf, ausschließlich in englischer Sprache geführt wird, und so, daß die Wächter sie hören können. Nur Priester dürfen sich auf polnisch mit ihm unterhalten.

Schley und Sampson.

Fortsetzung der Ehrengerichts-Verhandlungen.

Washington, D. C., 28. Okt. Die Verhandlungen im Schley-Sampson-Ehrengericht wurden heute auf's Neue aufgenommen. Admiral Schley setzte seine Aussagen auf dem Zeugenstand fort, und es wurden auch Fragen an ihn gestellt.

Washington, D. C., 28. Okt. Die heutigen Fragen an Admiral Schley bezogen sich hauptsächlich auf die berichteten Unterredungen zwischen Schley einerseits und „Fighting Bob" Evans („Iowa") und Kommandeur Sharpe („Vixen") andererseits. Die Darstellung Schleys von diesen Unterredungen unterschied sich beträchtlich von denjenigen anderer Zeugen.

Auch heute war die Betheiligung des Publikums so stark, wie sie immer war, seitdem Schley selber auf dem Zeugenstand ist.

Ausland.

Aus Kunstkreisen.

Berlin, 28. Okt. Frau Betty Hennings vom Königl. Theater in Kopenhagen, die berühmteste nordische Schauspielerin der Jetztzeit, trat im Residenz-Theater dahier, wie angekündigt, zum ersten Male als „Nora" in Ibsens bekanntem Schauspiel auf. Es war das erste Mal, daß die Berliner Ibsen in der Ursprache zu hören bekamen, und der Erfolg war ein außerordentlicher. Das Spiel der Künstlerin zeigt starkes Temperament und enorme dramatische Gestaltungskraft. Frau Hennings hat in ihrer Heimath die Rolle der „Nora" kreirt und ist der Mittelpunkt eines Ensemble gleichwerthiger erster Kräfte. So erschien denn auch die hiesige Vorstellung aus einem Guß.

Die, erst dreizehn Jahre alte Alma Stencil aus San Francisco machte ihr sehr erfolgreiches Debüt in einem Konzert des Philharmonischen Orchesters. Sie spielte mit echt kindlich-natürlicher Unbefangenheit und mit erstaunlichem Gefühl. Auch ihre Technik ist ausgezeichnet.

Der Spahn-Spektakel.

Berlin, 28. Okt. Die Spahn-Affäre, die vom Kaiser mit so großem Eklat beschäftigte Ernennung des Dr. Spahn zum Professor der neueren Geschichte an der Straßburger Universität, verursacht auch unter den Klerikalen selber eine bittere Fehde. Die hiesige „Germania" rempelt die „Voce della Verita" in Rom, das Organ des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla, an, weil dieselbe die Mittheilung gebracht hat, der Straßburger Bischof habe vom Vatikan die Ordre erhalten, den Seminaristen den Besuch der Kollegien des Prof. Spahn zu verbieten. Die „Germania" behauptet schlankweg, jene Mittheilung sei unwahr. Die „Voce della Verita" sei überhaupt ein unzuverlässiges Blatt. Die Angriffe der „Germania" sind in Wirklichkeit gegen Rampolla und andere hohe Kreise des Vatikans gerichtet.

Gerüchtweise verlautet neuerdings auch, Dr. Spahn sei zum Protestantismus übergetreten.

Deutscher Export nach den Philippinen.

Berlin, 28. Okt. In hiesigen maßgebenden Kreisen der Kaufleute und Exporteure glaubt man, die Lage auf den Philippinen sei, abgesehen von den Zuständen auf der Insel Samar, jetzt derart, daß die Ausdehnung des deutschen Exportverkehrs dorthin rathsam sei. Sie rühmen die amerikanische Verwaltung, welche hinsichtlich der wirthschaftlichen Hebung der Philippinen außerordentlich erfolgreich sei. Für die Aussichten des deutschen Handels alldort sei es freilich maßgebend, welches zollpolitische System die Amerikaner annähmen: ob sie ihrer eigenen Einfuhr eine tarifarische Vorzugsstellung einräumten, oder sie dieselbe mit derjenigen anderer Länder auf gleiche Stufe stellten.

Die Reichs-Finanzreform-Frage.

Berlin, 28. Okt. Nächstdem wird eine Konferenz im Reichsschatzamt stattfinden zur Berathung darüber, wie die ungünstige Lage der Reichsfinanzen verbessert werden kann. Das Budget soll auf das Sparsamste bemessen, und die Matrikularbeiträge der einzelnen Bundesstaaten sollen mäßig angesetzt werden. Dagegen ist eine Anzahl neuer Steuern in Aussicht genommen, um das Manko auszugleichen. Die Einzelstaaten nehmen an der, längst als nothwendig erkannten Reichsfinanzreform begreiflicherweise das lebhafteste Interesse, denn ihre eigenen Budgets werden durch die stetig wachsenden Anforderungen des Reichs in bedenklichem Maße affizirt.

„Kronprinz" außer Dienst.

Kiel, 28. Okt. Das älteste Hochseepanzerschiff „Kronprinz" ist nach 34-jährigem Dienst aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen worden. Dasselbe vertheidigte im Jahre 1870 die Jade-Mündung gegen die französische Nordseeflotte.

Südafrikanisches.

Interessantes angebliches Gespräch mit Kaiser Wilhelm.

London, 28. Okt. Wie man nachträglich hört, hat der Boerenkommandant Theron bereits am 23. September die Grenzen des Distriktes Kapstadt, westlich von der Touwsefluß-Station, überschritten.

Südafrikanische Postnachrichten besagen, daß mehrere Boeren, die gefangen genommen wurden, während sie Khaki-Uniformen trugen, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden seien.

Eine Veranschaulichung dafür, wie die, aus Südafrika kommenden Nachrichten britischerseits verdreht werden, liefert auch folgende Thatsache: Neulich veröffentlichten alle Blätter unter fetten Lettern die Nachricht, daß eine britische Abtheilung am 17. Oktober 250 gefangene Boeren nach Klerksdorp gebracht habe. Etliche Tage später berichtete eine Depesche aus Kapstadt, daß die vier oder fünf, die Rustenburg-Region durchstreifenden britischen Abtheilungen in den, dem 17. Oktober vorausgegangenen fünf Monaten insgesammt 250 Flüchtlinge eingebracht hätten, wovon nur 37 Gewehre hatten.

Der Berliner Korrespondent der Londoner „Morning Post" entnimmt der „Frankfurter Zeitung" die folgende Anekdote: Während der (vor einigen Tagen verstorbene) Dr. G. v. Siemens voriges Jahr bei Kaiser Wilhelm speiste, und auch der König von Württemberg zugegen war, drehte sich das Gespräch um die südafrikanische Frage. Der Kaiser bemerkte, er könne den Enthusiasmus nicht verstehen, der in ganz Deutschland für die Boeren herrsche. „Worin dies wohl seinen Grund haben mag?" fragte er. Dr. v. Siemens erwiderte, der Grund sei einfach. Diese Begeisterung für die Boeren sei eine so lebhafte, weil alle Frauen und Kinder für die Boeren seien. Das sei auch bei seiner eigenen Familie der Fall und treffe, wie er glaube, allgemein zu. Der Kaiser klopfte ihm auf's Knie und sagte: „Ja, Sie haben Recht, Siemens. Es ist auch in meiner eigenen Familie so. Meine Angehörigen können jeden Morgen kaum die Zeitungsnachrichten über neue Boerensiege erwarten. Die Begeisterung für die Boeren geht wirklich von unseren Frauen aus!"

Noch nicht frei.

Aber ihr Aufenthalt ermittelt.

London, 28. Okt. Eine Depesche des „Daily Telegraph" aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia besagt: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich Frl. Stone, die entführte amerikanische Missionärin, im türkischen Dorfe Belitze, ganz nahe bei der bulgarischen Grenze, befinde, aber ihre Freilassung noch nicht erfolgt sei.

Einer anderen Depesche aus Sofia zufolge hat Tsilka, der Gatte der Bulgarin, welche mit Frl. Stone gefangen genommen wurde, von seiner Gattin einen Brief erhalten, welcher mittheilt, daß sie und Frl. Stone in einem Keller unter strenger Bewachung eingesperrt, und daß die Räuber reichlich mit Vorräthen versehen und sehr zuversichtlich seien.

Bischof Benzler in Metz.

Metz, 28. Okt. Der neue Bischof von Metz, Benzler, bisher Abt vom Kloster Maria-Laach, hielt seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Abends wurde ihm von den Gesangvereinen, die einen großen Lampionzug gebildet hatten, eine prächtige Serenade gebracht. Deutsche und Franzosen nahmen gleichermaßen an der Huldigung Theil. Sonntag fand die Inthronisation gemäß dem französischen Konkordat von 1801 statt, und heute erfolgte die Präkonisation.

Ein Graf verurtheilt.

Berlin, 28. Okt. Hier ist Graf Wilhelm Wickenburg wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er war früher Offizier in der österreichischen Armee, ging später eine Zeitlang nach Amerika und war zuletzt reisender Agent für ein Weinhaus.

Kein Interesse an der Mandschurei

Berlin, 28. Okt. Betreffs des, neuerdings gemeldeten Separat-Abkommens zwischen Rußland und China betonen die halbamtlichen Blätter, Deutschland habe an der Mandschurei keinerlei Interesse. Die Regierung beabsichtige, sich gegenüber den russischen Wünschen völlig neutral zu verhalten.

Sittlichkeitsverbrechen.

Breslau, 28. Okt. In Neustadt, Oberschlesien, ist der Kirchenrath und Amtsanwalt Wocke wegen Sittlichkeits-Verbrechen, begangen an Schulkindern, in Haft genommen worden.

Karlweis im Sterben.

Wien, 28. Okt. Es wird mitgetheilt, daß der bekannte Romanschriftsteller und Bühnendichter Karl Weiß (Pseudonym Karlweis), dessen schwere Erkrankung kürzlich berichtet wurde, im Sterben liegt und daß sein Ableben jeden Augenblick zu erwarten ist. (Karl Weiß wurde im Jahre 1850 in Wien geboren. Er hat eine Menge Lustspiele, Volksstücke und Schwänke sowie Romane und Novellen geschrieben. Sein treffliches Volksstück „Das grobe Hemd", welches auch in Amerika zur Aufführung kam, gefiel seinerzeit ungemein.)

Ungarischer Reichsrath.

Kaiser-König Franz Josef eröffnet ihn.

Budapest, 28. Okt. Der Kaiser-König Franz Josef eröffnete heute persönlich den neugewählten ungarischen Reichsrath. Die Thronrede enthielt, mit Ausnahme des Hinweises auf die Handelsverträge, nur folgende Stelle internationalen Charakters:

„Ein inniges Einvernehmen mit den Verbündeten des Reichs und anhaltend freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten gestatten uns, zu hoffen, daß die Vorsehung uns nicht der Segnungen des Friedens berauben werde."

Ueber die Handelsverträge äußert sich die Thronrede folgendermaßen:

„Behufs der Vorbereitungen für die internationalen Handelsverträge, welche von entscheidender Wichtigkeit für die ganze wirthschaftliche Lage sind, ist vor Allem eine Neu-Ordnung des allgemeinen Zoll-Tarifs in der Richtung des Gesetzes No. 30 vom Jahre 1899 nothwendig, wodurch gleicher und harmonischer Schutz auf jeden Zweig der Produktion und auf Landwirthschafts- und Industrie-Interessen ausgedehnt wird."

Die Rede befaßte sich auch des Näheren mit inneren wirthschaftlichen Fragen, versprach Vorlagen zur Vollendung der Währungs-Reform und betonte die Nothwendigkeit umfassender Gesetzgebung auf allen Gebieten, um die geistige und materielle Entwicklung zu heben und die örtlichen wirthschaftlichen Fragen in den verschiedenen Theilen der Doppelmonarchie auf eine Gegenseitigkeits-Grundlage zu bringen.

Duellant wird prozessirt.

St. Petersburg, 28. Okt. Der frühere russische Garde-Leutnant Maximow ist vor die Zivilgerichte geladen worden, um sich wegen seiner Betheiligung an dem Duell mit Fürst Alexander Sayn-Wittgenstein-Berleburg zu verantworten, das letzten Sommer stattfand, und wobei der Fürst tödtlich verwundet wurde. Ex-Offizieren der russischen Armee ist es nicht gestattet, sich zu duelliren, und sie können sich auf kein diesbezügliches Vorrecht berufen.

Der neue französische Pump.

London, 28. Okt. Die „Financial Times" meldet aus Paris, daß die Ausgabe einer einlösbaren dreiprozentigen französischen Anleihe in Höhe von 270 Millionen Franken am 11. Novbr. bestimmt erfolgen werde. Man vermuthet, daß der Preis der Papiere 99 Franken und 75 Centimes sein wird.

Miles' Jahresbericht.

Washington, D. C., 28. Okt. Generalleutnant Miles hat, als Oberbefehlshaber des Bundesheeres, seinen Jahresbericht erstattet. Er gibt darin die jetzige Gesammtstärke der Bundesarmee auf 84,513 Mann an, wovon 43,239 auf den Philippinen-Inseln stehen, 4914 in Kuba, und 33,874 in den Ver. Staaten; kleine Abtheilungen entfallen auf Portoriko, Hawaii, China und Alaska.

Miles sagt, der Verlust der Kantine habe keinen Schaden gebracht. Er billigt nicht die jetzige Organisirung des Artillerie-Korps, wodurch noch ein militärisches Bureau in der Bundeshauptstadt geschaffen wurde.

Diesem letzteren Gegenstand widmet er nähere Aufmerksamkeit; er ist überhaupt entschieden dagegen, daß man sich in der Bundeshauptstadt die ganze Leitung des Militärwesens anmaße, durch welches System schon in anderen Armeen nur Schaden angerichtet worden sei, und namentlich in Kriegszeiten nur Nachtheile entständen.

Dagegen empfiehlt Miles u. A. die Errichtung einer Kriegsschule in der Bundeshauptstadt sowie die Errichtung einer Militärschule im südlichen Kalifornien und wiederholt eine Reihe früherer Empfehlungen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Glasgow: Sarmatian von Montreal.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Durch einen Passagierzug der Chicago-, Burlington- & Quincy-Eisenbahn überfahren und augenblicklich getödtet wurde heute Morgen an Ashland Ave. der 70jährige Frank Niemeyer. Der Verstorbene war Wittwer und wohnte Nr. 656 W. 20. Str.

* Als die 38 Jahre alte Frau Emma M. Todd, Nr. 317 S. Aberdeen Str., heute Mittag die Straße vor ihrem Hause kreuzen wollte, wurde sie von einem elektrischen Straßenbahnwagen der Taylor Str.-Linie überfahren und so schwer verletzt, daß die Aerzte an ihrem Aufkommen zweifeln.

* Die im Hause Nr. 136 Racine Ave. wohnhafte, 31 Jahre alte Frau Koeller wurde heute Morgen, todt auf dem Fußboden ihres Zimmers liegend, aufgefunden. Da die eine Untersuchung ergab, daß die Leiche Wunden aufwies, so wurden der Mann und der Sohn der Todten vorläufig in Haft genommen. Der Coroner wird heute Nachmittag den Inquest in dem Falle abhalten.

Machten Fiasko.

Zwei Einbrecher, die es auf den Kassenbestand des im Staatszeitungs-Gebäude etablirten Wirthes Russina abgesehen hatten, werden verscheucht.

Heute früh gegen zwei Uhr wurde von zwei verwegenen, mit allen Hunden gehetzten Einbrechern der Versuch gemacht, das Gewölbe in der Staatszeitungs-Wirthschaft zu plündern, in dem der Wirth F. Russina seine Moneten verwahrt hält. Um die angegebene Zeit pochten zwei Kerle an die verschlossene Thür des im Erdgeschoß befindlichen Maschinenraumes, in welchem sich zur Zeit der Nachthilfsmaschinist Arthur Klatt, wohnhaft an 33. Str. und Winthrop Ave., befand. Sie riefen ihn bei seinem Spitznamen „Ruddy" und ersuchten ihn, schnell zu öffnen, da eine Sendung Bier angelangt sei, die nach dem Keller geschafft werden müsse. Da thatsächlich der Keller des Wirthes nur vom Maschinenraum aus betreten werden kann, öffnete Klatt ahnungslos und die Kerle traten ein. Klatt hatte nur wenige Schritte zurückgelegt, als er von den Halunken niedergeschlagen wurde. Er raffte sich auf und flüchtete nach einem angrenzenden Raume, wurde aber von den Raubgesellen verfolgt, eingeholt und wieder zu Boden geschlagen, worauf ihm von den Strolchen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und ihm die Augen verbunden wurden. Dann wurde er gefragt, wie man von dem Maschinenraume nach dem in der ersten Etage gelegenen früheren Preßraum gelangen könne, der jetzt leer steht und an welchen die Wirthschaft grenzt. Er sagte, mittels des Fahrstuhles. Die Raubgesellen erleichterten ihn nun erst um seine aus $4 bestehende Baarschaft, eigneten sich dann das Handwerkszeug des Maschinisten an und zwangen nunmehr Klatt, ihnen als Führer zu dienen.

Oben angelangt, warfen sie ihr Opfer in ein zur Zeit leeres Gewölbe. Einer der Räuber blieb bei ihm zurück, während der Andere sich daran machte, ein Loch in die doppelte Mauer zu schlagen, die dort die Wand des Geldschranks bildete. Er arbeitete im Schweiße seines Angesichts und hatte die äußere Mauer auch schon durchbrochen, als dem Klatt der Gedanke kam, sich einer List zu bedienen, um den Räubern ihr Vorhaben zu vereiteln. Er sagte daher: „Wie spät ist es, Leute? Um vier Uhr kommt der Hausknecht!" Die Räuber sahen nach der Uhr und stürzten Hals über Kopf davon. Klatt gelang es mit vieler Mühe, sich seiner Bande zu entledigen. Die Polizei fahndet auf die Räuber, denen $600 als Beute in die Hände gefallen wären, wenn sie zehn Minuten länger gearbeitet hätten.

Die Kennedy-Tragödie.

Heute hielt der Coroner einen Inquest über den Tod von James Kennedy und Frau ab, deren tragisches Ende an anderer Stelle berichtet ist. Als Hauptzeugin wurde die neunjährige Tochter der Verstorbenen, Nellie Kennedy, vernommen. Die Kleine erzählte, daß ihre Großmutter und ihr kleiner Bruder in der Kirche gewesen seien, als Papa in der Wohnung vorsprach. Sie hätte zur Zeit mit zwei Nachbarskindern „Haus" gespielt. Ihr Papa hätte Mama und seinen Koffer und Kleidungsstücke gesucht. Er hätte auch etwas von Möbel gesprochen. Sie glaube, daß Mama sagte, sie wollte ihm die Sachen nicht geben. Dann hätte er Mama mit der Faust geschlagen und sie gegen die Wand geschleudert. Mama sei durch das Zimmer gelaufen, in dem sie (Zeugin) mit den anderen Kindern gespielt habe. Papa sei der Mama auf dem Fuße gefolgt, und als Mama die Treppe erreicht hatte, hätte er einen Revolver gezogen und sie geschossen. Die Verwundete sei weitergewankt, da habe er noch zwei Schüsse abgegeben. Sie (Zeugin) und ihre Spielgefährten seien dann hinter Mama hergelaufen.

Kennedy kehrte bekanntlich in die Wohnung zurück und erschoß sich. Die Jury gelangte zur Ueberzeugung, daß Kennedy die Doppelblutthat in einem Anfalle von temporärem Irrsinn beging, und gab einen diesbezüglichen Wahrspruch ab.

* Die 21jährige Grace Sade, von Nr. 132 Custom House Place, wurde heute dem Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt, ihre 19jährige Schwester Maude zu unmoralischen Zwecken nach Chicago haben kommen zu lassen. Die Angeklagte wußte den Richter davon zu überzeugen, daß sie die Schwester als Dienstmädchen im Gebäude Nr. 786 Lincoln Ave. unterbringen wollte, und wurde freigesprochen.

* Frau S. M. Kelsa, von Nr. 1 Ada Str., wurde gestern Abend gegen sechs Uhr an Clark und Polk Str. von einem Wegelagerer überfallen, der sie würgte und trotz ihrer verzweifelten Gegenwehr um ihre Börse, welche $20 in Baar enthielt, sowie um ihre goldene Uhr beraubte. Ihre Hilferufe brachten den Polizisten Cannon zur Stelle, der auf den Raubgesellen Jagd machte und in einem Hinterzimmer einer an State und Harrison Str. gelegenen Wirthschaft einen gewissen Joseph Chire als der That verdächtig verhaftete. In dem Zimmer wurde die leere Börse vorgefunden. Chire betheuerte seine Unschuld, wurde aber von Frau Kelso als ihr Angreifer bezeichnet.

Abgewiesen.

Richter Hanecy schlägt das Quo Warranto-Verfahren gegen den Gastrust nieder.

Sagt, es wurden durch die Konsolidirung der Gesellschaften keine öffentlichen Rechte gefährdet.

Erklärt, es sei nicht Sache des Gerichts, Privatinteressen zu fördern.

Richter Hanecy hat heute Vormittag die Entscheidung abgegeben über den Antrag, welchen die Anwälte der „People's Gas Light and Coke Company" auf Niederschlagung des Quo Warranto-Verfahrens gestellt hatten, das Staatsanwalt Deneen gegen den Gastrust eingeleitet hatte. Die Entscheidung ist zu Gunsten des Gastrust ausgefallen. Der Richter bewilligt den Antrag und erklärt das Vorgehen des Staatsanwalts gegen den Trust werde durch die obwaltenden Verhältnisse nicht gerechtfertigt und sei deshalb unzulässig.

Zur Begründung seines Entscheides sagt der Richter, um ein Quo Warranto-Verfahren anstrengen zu dürfen, müsse der Staatsanwalt geltend machen können, daß durch die Fortdauer der von ihm beanstandeten Sachlage öffentliche Interessen gefährdet würden. In dem vorliegenden Falle könne dergleichen nicht behauptet werden. Von den früheren unabhängigen Gasgesellschaften seien verschiedene durch ihre Freibriefe ermächtigt gewesen, für Gas bis zu $1.35 für Tausend Kubikfuß zu berechnen. Die Akte vom Jahre 1897 setze den Gaspreis auf $1.00 für Tausend Fuß fest. Ferner: wollte man die People's Gas Light and Coke Co. auflösen, so würden die früheren Gesellschaften, welche von denselben Leuten kontrolirt werden wie jetzt die People's Co., wieder in ihre Rechte eintreten. Das Publikum würde dabei nichts gewinnen, sondern nur verlieren können, da es auf der Hand liege, daß die Gaslieferung von einer großen Gesellschaft besser und billiger besorgt werden könne, als von mehreren kleineren. — Auf die Frage, ob das Gesetz von 1897 verfassungsmäßig ist oder nicht, ist der Richter nicht näher eingegangen.

Zum Schluß seiner Entscheidung macht Richter Hanecy die trostreiche Vermerkung, daß es der Stadtrath von Chicago, falls es ihm gestattet werden sollte, den Gaspreis zu bestimmen, viel leichter finden würde, einen gleichmäßigen Preis für alle Stadttheile von einer Korporation zu erlangen, als von zehn verschiedenen Gesellschaften, die nicht unter gleichen Geschäftsbedingungen arbeiten würden.

Anwalt Adolf Moses hat angekündigt, daß er gegen die Entscheidung des Richters beim Staats-Obergericht Berufung einlegen würde.

* Kriminalrichter Kavanagh wird die Entscheidung betreffs des Gesuchs von Anwalt Maher, in der Verschwörungssache Lynch getrennt von seinen Mitangeklagten prozessirt zu werden, am Freitag abgeben.

* Der Zentralrath der Katholischen Mäßigkeits-Vereine von Cook County billigt das von der Stadtverwaltung geplante Vorgehen gegen die „Separatzimmerchen" in anrüchigen Schanklokalen und Speisewirthschaften, und verpflichtet sich, dasselbe auf jede Weise unterstützen zu wollen.

* Eine Anzahl kleiner Feuerversicherungs-Agenten beabsichtigen, eine Art Syndikat unter sich zu bilden und ein gemeinsames Bureau im National Life-Gebäude zu miethen. Da die Versicherungs-Makler das Geschäft mehr und mehr an sich bringen und hohe Gebühren berechnen, so ist der Profit der kleinen Agenten derartig zusammengeschmolzen, daß sie gezwungen sind, unumgängliche Ausgaben, wie Miethe, Schreiber, Inspektoren u. s. w., gemeinschaftlich zu bestreiten, um überhaupt noch Profit zu erzielen.

* Für die Verhandlung gegen J. Stanton Carter und Lorenzo D. Carter, Bruder und Onkel des bekannten, jetzt zu Leavenworth im Zuchthause sitzenden früheren Ingenieur-Kapitäns Carter, welche der Mißachtung des Gerichts angeklagt sind, hat Richter Kohlsaat auch heute noch keinen Termin angesetzt. Inzwischen ist Marion Erwin, Spezial-Hilfsanwalt der Bundesregierung, eifrig mit Nachforschungen nach den, angeblich in Chicago versteckten Bonds und sonstigen Werthpapieren beschäftigt, die aus Kapitän Carters Unterschleifen stammen und über deren Verbleib die beiden Genannten dem Gericht keinen Aufschluß geben wollen oder können.

* Die Polizei nahm sich gestern eines gewissen Victor Rossi an, der krank, elend und halbverhungert im Erdgeschoß des Gebäudes Nr. 105 Hastings Str., vorgefunden wurde. Der Aermste, der angibt, daß er einst ein wohlhabender Kaufmann in Quebeck gewesen sei und hier am Donnerstag von seiner Frau und seinen Kindern, welche die Wohnung ausräumten und davongingen, seinem Schicksal überlassen wurde, ist später dem County-Hospital überwiesen worden. Er erkrankte vor 14 Tagen und war, nachdem ihn die Seinigen verlassen, nicht im Stande, sich zu rühren und wäre elend umgekommen, wenn die Polizei ihn nicht aufgefunden hätte.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Sterblichkeitsrate nimmt wieder um etwas zu.

Die außergewöhnlich niedrige Ziffer der in der vorletzten Woche zur Meldung gelangten Sterbefälle ist selbst den Herren im Gesundheitsamt verblüffend vorgekommen, obschon dieselben von dem Werthe ihrer Amtsthätigkeit so durchdrungen sind, daß sie nur widerstrebend zugeben, es seien in Chicago außer Altersschwäche und gemeingefährlichen Verkehrsanlagen auch noch einige andere Ursachen, welche das menschliche Leben gefährden, nicht völlig beseitigt. Es ist indessen dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß die Bevölkerung Chicagos nicht gar zu rasch zunimmt. In vergangener Woche ist die Zahl der Todesfälle wieder auf 442 gestiegen. Sie betrug somit 62 mehr als in der Vorwoche und 36 mehr als in der korrespondirenden Oktoberwoche vorigen Jahres.

Der weitaus größte Prozentsatz der Zunahme entfiel auf Sterbefälle, welche durch Typhus herbeigeführt waren. Es wurden im Laufe der Woche nicht weniger als 30 solche Fälle gemeldet, gegen 20 in der Vorwoche und 10 in der korrespondirenden Woche des vergangenen Jahres. Schwindsucht, Schlagflüsse, Bräune, Lungenentzündung, Nierenleiden und Herzkrankheiten forderten ebenfalls wieder mehr Opfer als in der Woche zuvor. Erfreulich ist es, daß die Zahl der Sterbefälle um 96 hinter der der Geburten zurückgeblieben ist. Unter den 540 Neugeborenen befanden sich zwei „Sätze" von Drillingen.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den Angaben über die Vertheilung der Sterbefälle und Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	26. Okt. 1901	19. Okt. 1901	27. Okt. 1900
Gesammtzahl der Todesfälle	442	370	406
Todesrate per Jahr, per 1000	13.10	10.95	12.13
Nach Geschlechtern:			
Männlich	284	203	210
Weiblich	178	167	186
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	74	71	81
Zwischen 1 und 5 Jahren	43	34	41
Ueber 60 Jahre	86	83	73
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	34	42	35
Schlagfluß	19	6	8
Bright'sche Nierenkrankheit	20	27	16
Bräune	16	8	18
Schwindsucht	42	29	41
Krebs	19	16	23
Krämpfe	9	9	16
Diphtherie	12	9	18
Herzkrankheiten	41	30	29
Nervenkrankheiten	29	15	27
Lungenentzündung	40	38	24
Typhus	30	20	10
Scharlachfieber	—	5	3
Selbstmord	8	8	8
And. gewaltsame Todesarten	26	26	27
Geburten:			
Männlich			290
Weiblich			250
Zusammen			540

Es gelangten in voriger Woche seitens des Gesundheitsamtes 2850 Tuben Blatternlymphe und 85 Violen Heilserum zur Vertheilung.

Die Volksbäder wurden von 7985 Personen in Anspruch genommen.

Im Schlachthausrevier mußten 67,769 Pfund Fleisch als zum Genuß nicht geeignet verworfen werden, und zwar: Rindfleisch, 30,2750 Pfund; Schweinefleisch, 36,916 Pfund; Schaffleisch, 65 Pfund; Kalbfleisch, 36 Pfd.

Von 432 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich 6.2 als minderwerthig.

Die Rauch-Inspektoren stellten 321 Fälle von Uebertretung der Rauchordnung fest, und den betreffenden Parteien wurden Verwarnungen ertheilt; in 17 Fällen gelang es, die Einstellung des Rauchübels zu bewirken.

Der Terlinden-Fall.

Bundeskommissär Foote beschäftigte sich heute abermals mit dem Terlinden-Fall, obwohl die Anwälte von Gerhard Terlinden den Einwand erhoben, daß ihm die Rechtsprechung in dem Fall nicht mehr zustehe, seit Bundesrichter Kohlsaat einen Habeas Corpus-Befehl ausgestellt habe. Der Bundeskommissär vernahm eine Anzahl Zeugen, Terlindens Anwälte lehnten es ab, die Zeugen ins Kreuzverhör zu nehmen, da die ganze Verhandlung ja doch ungesetzlich sei. Bundesrichter Kohlsaat wird wahrscheinlich morgen darüber entscheiden, ob er dem Habeas Corpus-Gesuch Gewähr leisten wird, oder nicht. Terlinden macht in diesem Gesuch geltend, daß er nicht an die preußische Regierung ausgeliefert werden könne, weil zwischen Preußen und den Ver. Staaten überhaupt kein Auslieferungsvertrag mehr bestehe.

* In die Schneiderwerkstätte von E. J. Berkholz, No. 3963 Cottage Grove Ave., wurde gestern früh ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten Anzüge im Werthe von $300. Das gestohlene Gut wurde von der Polizei im Besitz des Farbigen Henry Jones vorgefunden, der prompt verhaftet und in der Revierwache zu Hyde Park eingesperrt wurde.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Zunehmende Bewölktheit mit Regenschauern und wärmer heute Abend; scharfe und wahrscheinlich starke Ostwinde mit heftigen Windstößen.

Illinois: Zunehmende Bewölktheit mit Regenschauern heute Abend und Dienstag; frische bis scharfe Ostwinde und Gewitter.

Indiana: Zunehmende Bewölktheit und möglicherweise Regenschauer im westlichen Theilen heute Abend; Dienstag Regen; frische bis scharfe östliche Winde und vielleicht Gewitter.

Nieder-Michigan: Zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Regenschauer im westlichen Theile heute Abend; Dienstag Regenschauer; wärmer; frische und scharfe Nordostwinde, die nach Südost umschlagen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 46 Grad; Nachts 12 Uhr 48 Grad; Morgens 6 Uhr 47 Grad, Mittags 12 Uhr 51 Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vom Philippinenkrieg.

Manila, 28. Okt. Die amerikanische Land-Gendarmerie hatte unweit Pasig, in der Provinz Iloilo (Insel Panay) ein Gefecht mit Philippinern, tödtete 25 der Letzteren und nahm 3 gefangen, nebst einer Quantität Waffen und Munition.

General Hughes meldet, daß die Situation auf der Insel Cebu — die schon zu verschiedenen Malen als „beruhigt" bezeichnet wurde — ermuthigend für die Amerikaner sei, und der Philippinerführer Lorega sich dort mit seiner Abtheilung ergeben habe, während der dortige Oberführer Marilot behufs Uebergabe verhandle. Auch die Verhältnisse auf der Insel Samar sollen sich jetzt günstiger für die Amerikaner gestalten; wenigstens wird in den nächsten zwei Monaten eine wesentliche Veränderung daselbst erwartet. Die amerikanischen Truppen, welche daselbst jetzt in größerer Masse operiren, können keine „Insurgenten" finden, ausgenommen einzelne, und beschäftigen sich hauptsächlich damit, die Feldfrüchte zu zerstören. Leutnant Louis J. Van Schaick berichtet aber, daß zu Sabang die Philippiner einen Angriff auf die Ortspolizei und Späher machten, einen Mann tödteten, zwei gefangen nahmen und eine Quantität Waffen und Munition erbeuteten. Flottenkadett Noa, Befehlshaber des amerikanischen Kanonenbootes „Marwales" war zu Nipa-Nipa, an der Südseite der Insel Samar, an's Land gegangen, um Schmuggeln zu verhindern; er wurde angegriffen, verlor seinen Revolver und wurde niedergeschossen.

Auch diesmal verurtheilt.

Georgetown, Ky., 27. Okt. Der frühere Staatssekretär Caleb Powers wurde auch in seinem zweiten Prozeß wegen Verbindung mit der Ermordung des Gouverneurs Goebel schuldiggesprochen und wiederum zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Bei der Verkündung des Verdikts spielte sich eine außerordentliche Szene ab. Die meisten anwesenden Damen schluchzten, und viele liefen auf ihn zu, umarmten und küßten ihn. Beim Abschluß des ersten Prozesses war Dergleichen nicht vorgekommen. Die Vertheidigung stellte alsbald den Antrag auf einen neuen Prozeß und kündigte nach Abweisung desselben Berufung an eine höhere Instanz an.

Vieh-Quarantäne aufgehoben.

Waukegan, Ill., 28. Okt. William Thieman hat im Auftrag der staatlichen Lebendvieh-Kommission die Milzbrand-Lage im County Lake während der letzten Tage untersucht und hat sich berechtigt gesehen, die Quarantäne über die Landgüter aufzuheben, wo diese Krankheit das Vieh heimgesucht hatte. Er berichtet, daß die Seuche jetzt vollständig ausgetilgt ist. Die Verluste, welche in unserem County durch diese Seuche erlitten wurden, gehen in die Tausende!

Ausland.

Von Wölfen gefressen.

23 Menschen sollen zum Opfer gefallen sein!

Wien, 28. Okt. Das „Neue Wiener Journal" läßt sich melden, daß in der Nähe von Wittebsk, Polen, 23 Personen, während sie auf dem Felde arbeiteten, von Wölfen getödtet und aufgefressen worden seien.

Esterhazy als Wucherer.

London, 28. Okt. Der, vom Dreyfus-Prozeß in Frankreich her so berüchtigte Ex-Major Esterhazy, alias Walsin-Esterhazy, ist derzeit in London Geldverleiher der niedrigsten Sorte und hat sich gerichtlicher Verfolgung ausgesetzt, weil er solche Geschäfte trieb, ohne registrirt zu sein, wie es ein neuerliches Gesetz erfordert. Er betreibt seine Transaktionen unter dem Namen „Voilement." Jüngst verklagte er einen Finanz-Agenten, Namens Ackerman, auf $170, die er ihm zur Ausbeutung einer Goldmine geliehen hatte. Er erlangte auch ein Zahlungs-Urtheil gegen Ackerman; der Richter machte jedoch die Polizei auf Esterhazys gesetzwidriges Treiben aufmerksam.

König Edwards Krankheit.

Schon dreimal wegen Krebs operirt?

London, Okt. „Reynolds' Weekly Newspaper" ist die erste Zeitung in England, welche geradeheraus erklärt, der König Edward leide am Kehlkopfkrebs. Das Blatt sagt in seiner jüngsten Ausgabe, daß seit der Thronbesteigung des Königs drei Operationen an ihm vorgenommen wurden, um Wucherungen am linken Stimmband zu entfernen, und daß erst letzte Woche eine Operation stattfand zu dem Zwecke, solche Wucherungen am rechten Stimmband zu entfernen. Die letzte Operation mußte in Eile vorgenommen werden, da der König nur noch mit Mühe athmen konnte. Die Aerzte sind der Meinung, daß die Operation nur eine temporäre Erleichterung gewähre.

Militär über Alles!

Madrid, 28. Okt. In der jüngsten Sitzung der spanischen Abgeordnetenkammer brachte der Abgeordnete Romero y Robledo den Kriegsminister General Weyler dazu, seine Pläne zu enthüllen. Weyler erklärte, daß während der Zeit, da der Krieg in Kuba dauerte, seine Ansichten gänzlich verschieden von denen der liberalen Partei waren, daß aber nach Beendigung des Krieges das Motiv für eine solche Trennung verschwunden war, und daß daher nichts ihn hindere, einen Posten unter einer liberalen Regierung anzunehmen.

„Ich habe mich stets treu der Disziplin befleißigt", fuhr er fort, „und wer von einer Diktatur spricht, ist ein Feind der Disziplin. Unsere neulichen Manöver haben gezeigt, daß zwischen dem Volk und der Armee ein gutes Einvernehmen herrscht. Was eine Diktatur anbetrifft, so denkt Niemand an so etwas. Diktatoren sind das Ergebniß von Umständen. Was mich betrifft, so habe ich dieses zu sagen: „Ich habe nie daran gedacht, ein Diktator zu sein, und denke auch jetzt nicht daran. Immerhin, wenn meine Hilfe in einem Augenblick der Gefahr gebraucht würde, ich wüßte nicht, wie ich angesichts meiner politischen und militärischen Pflicht entscheiden sollte; aber ich würde stets mehr auf Seite der letzteren neigen."

Mehrere seiner Kollegen auf der Ministerbank konnten ihr Erstaunen über die Worte des Kriegsministers nicht verbergen.

Weyler fuhr dann fort: „Ich bin ein Politiker und ich bin ein Liberaler, aber vor Allem bin ich ein Soldat, und wenn es nothwendig sein sollte, so werde ich unsere Institutionen und unser Parlament vertheidigen."

General Weylers Rede hat eine um so größere Wichtigkeit, weil er vielleicht der Nachfolger des Premiers Sagasta wird.

Für eine Ente erklärt.

Paris, 28. Okt. Der persische Gesandte dahier, Nazare Aga, hat den „Figaro" ersucht, die, jüngst verbreitete Geschichte von der Entdeckung eines Mordkomplotts gegen den Schah von Persien, in welches auch zwei seiner Brüder, seine Favoritin und sein Großwesir verwickelt gewesen seien, in seinem Namen als völlig erfunden zu bezeichnen.

Frau zum Tode verurtheilt.

Paris, 28. Okt. Mme. Groetzinger, die in erster Instanz zu 5 Jahren Strafhaft wegen Ermordung ihres Gatten verurtheilt worden war, legte gegen das Urtheil Berufung ein, — mit dem Ergebniß, daß sie vom Gerichtshof in Versailles zum Tode verurtheilt wurde, zur größten Ueberraschung des ganzen Publikums!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Wyoming wird ein neuer Berieselungs- und Betriebskraft-Kanal von 45 Meilen Länge angelegt werden, welcher 100,000 Acres Landes bewässern wird.

— Eine der texanischen Oel-Gesellschaften im Beaumont-Distrikt, welche sieben Oelbrunnen im Beaumont-Distrikt besitzt, hat nun doch an die Standard Oil Co. ausverkauft.

— Bundessenator John P. Jones von Nevada hat seinen Freunden seinen Wiedereintritt in die republikanische Partei angezeigt, da er nur wegen der Währungsfrage mit dieser zerfallen, und diese Frage jetzt todt sei.

— Im Staat New Jersey ist eine Bewegung im Gange, dem früheren Gouverneur William A. Newell, welchem das Hauptverdienst an der Entwicklung des Rettungsdienstes an unseren Seeküsten gebührt, ein Denkmal zu setzen.

— Die Staatskonvention des Christlichen Frauen-Temperenzverbandes für Ohio, welche in Toledo tagte, nahm eine Resolution an, worin die Gattin des Präsidenten Roosevelt ersucht wird, den Wein aus dem Weißen Hause zu verbannen.

— Die nördliche Küste von Britisch-Kolumbia wurde von einem neuen, ungewöhnlich heftigen Sturm heimgesucht, welcher drei Tage hindurch fast den ganzen Schiffsverkehr zum Stillstand brachte. Auf dem Lande wurde eine Anzahl Gebäude zerstört, besonders zu Port Essington.

— Der berüchtigte Postamts-Räuber J. E. Evans, auch „Topeka Joe" genannt, welcher aus dem Gefängniß in Toledo, O., jüngst entfloh, ist in den Wäldern nahe Sarnia, Kanada, aufgespürt worden und wird jetzt scharf verfolgt. Auf seine Ergreifung ist eine hohe Belohnung gesetzt.

— Ein außerordentlicher Fall von Lehrer-Nachlässigkeit wird aus Ypsilanti, Mich., gemeldet. In einem Ort im nördlichen Theil von Michigan befindet sich ein Knabe im achten Grad der dortigen Schule, der nicht einmal zweisilbige Wörter ohne Hilfe lesen kann und auch in allen anderen Unterrichtsfächern im selben Verhältniß unwissend ist, ohne ein Idiot zu sein. Die Lehrer üben ihm gegenüber eine unglaubliche Nachsicht und Vernachlässigung, welche daher kommt, daß der Vater des Knaben ein reicher Holzhändler ist, den größten Theil der betreffenden Ortschaft besitzt und durch seinen Einfluß irgend einen mißliebigen Lehrer aus der Stelle bringen kann! Der Vater indeß, den seine mannigfachen Geschäfte sehr in Anspruch nehmen, wußte von dieser vernachlässigten Erziehung nichts, und als er den Stand der Dinge entdeckte, stellte er einen Privatlehrer an.

Ausland.

— Der Schnelltelegraphie-Erfinder Vorag, dessen, in Budapest erfolgtes Ableben bereits gemeldet wurde, starb im tiefsten Elend.

— Nicht weniger, als 104 Adelspersonen sollen gegenwärtig in der einen oder anderen Eigenschaft mit deutschländischen Bühnen in Verbindung stehen.

— Eine Depesche von St. Petersburg meldet, daß die, im Gouvernement Minsk gelegene Ortschaft Bobruisk durch Feuer zerstört wurde, und daß dabei mehrere Menschen umkamen.

— Eine Spezial-Depesche von St. Petersburg besagt, daß dort offiziell bekannt gemacht wurde, daß zwischen Rußland und China ein Abkommen betreffs der Mandschurei abgeschlossen worden ist.

— Laut einer Depesche aus Wladiwostock an die „Nowoje Wremija" wird General Grodekow im Verein mit dem russischen Hilfs-Finanzminister Romanow nächstdem die mandschurisch-sibirische Bahn dem Verkehr übergeben.

— Da mehrere Wochen vergangen sind, ohne daß sich neue geschäftliche Katastrophen von Belang in Deutschland ereigneten, so greift die Ansicht um sich, daß der kritische Punkt der wirthschaftlichen Krankheit überschritten ist.

— In seiner Villa bei Margrethes-Minde bei Flensburg starb Gustav Johannsen, dänisches Mitglied des deutschen Reichstages, im Alter von etwas über 61 Jahren. Er war auch Herausgeber mehrerer dänischer Zeitschriften.

— Das japanische Schatzamt meldet die Ausgabe von Obligationen zum Betrage von 16,500,000 Yen. Von dieser Summe werden 8,000,000 Yen für die Einlösung von anderen Obligationen verwendet; der Rest wird zur Bezahlung der, durch die China-Expedition entstandenen Kosten verwendet.

— Da in letzter Zeit viele deutsche Offiziere für Zeitungen Fachartikel geschrieben haben, so sind sie von den Korps-Kommandeuren — angeblich auf Veranlassung des Kaisers Wilhelm — auf ihren DienstEid aufmerksam gemacht worden, der ihnen das Preisgeben von Dienstgeheimnissen verbietet.

— Unweit der, 15 Meilen von Milwaukee entfernten Ortschaft Oakwood rannte ein, nach Chicago fahrender Zug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn gegen ein Gefährt, worin sich vier Personen befanden. Mary Bonzel, Joe Paulifski und Annie Kenter wurden auf der Stelle getödtet, und Martha Bonzel schwer verletzt.

— Einer Depesche aus Buenos Aires zufolge hat die chilenische Regierung die Mobilisirung der Armee auf Ende November angekündigt, dem Anschein nach zum Zwecke der Abhaltung von Manövern. Das argentinische Geschwader hat den Befehl erhalten, Kohlen und Vorräthe überzunehmen. Die Matrosen arbeiten Tag und Nacht.

— In der Philadelphier Vorstadt Germantown sollen 300 Goldfische mit ihren Schwänzen eine Feuersbrunst gelöscht haben, indem das Aquarium infolge der Hitze des Feuers zersprang, und die Fische, denen es bei dem niedrigen Wasserstande ungemüthlich wurde, wüthend mit ihren Schwänzen in dem übrigen Wasser herumschlugen, daß es nach allen Richtungen spritzte!

— Im südlichen Kansas ist ein Plänchen im Gange, den Preis des Weizens nächstes Jahr in die Höhe zu schrauben. Der Plan ist der, daß jeder Farmer sich schriftlich verpflichten soll, nächstes Jahr auch nicht einen Acker mit Weizen zu bestellen. Jeder, welcher sich diesem Unternehmen anschließt, muß einen Dollar bezahlen, welches Geld zur Förderung des Planes benützt wird.

— Professor Hans Meyer, der viel in den deutschen Kolonien gereist ist, schrieb eine Reihe von Artikeln für die „Tägliche Rundschau", in welchen er eine radikale Aenderung in der Regierung der Kolonien empfiehlt. Er sagt, die Regierung müsse das Zentralisations-System aufgeben. Es wäre viel besser, ihnen Selbst-Regierung zu geben und dafür die Reichs-Unterstützung für die Kolonien einzustellen. Die „Kölnische Zeitung", welche das Organ des Kolonial-Bureau ist, verwirft den Plan des Prof. Meyer.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Champagne von Havre; Potsdam von Rotterdam; Nord-Amerika, von Genua und Palermo.
Tacoma: Olympia von asiatischen Häfen.
Gibraltar: Lahn, von New York nach Neapel und Genua.
Liverpool: Parisian von Montreal.
London: Minnehaha von New York.
Cherbourg: Kaiser Wilhelm der Große, von New York nach Bremen.
Bremen: Barbarossa von New York.

Abgegangen.

New York: St. Paul nach Southampton.
Portland, Me.: Cambroman nach Liverpool.
Gibraltar: Trave, von Genua und Neapel nach New York.
Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
Am Lizard vorbei: Southwark, von Antwerpen nach New York; La Gascogne, von Havre nach New York; St. Louis, von Southampton nach New York.

— Warnungstafel. — „Das Radfahren an dieser Stelle ist bei zwei Mark Strafe gestattet. Der Ortsvorsteher."

Ein märkisches Gotteshaus.

Am 13. Oktober beging die St. Katharinenkirche zu Brandenburg das Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens. Das alte Gotteshaus ist ein Stück Heimathskunst, wenn man das moderne Schlagwort auf die Kirche anwenden will: Ein großer, gothischer Bau, errichtet aus dem Material des Landes, dem Backstein, den der Lehmboden der Havelniederung reichlich spendet; dabei ein künstlerischer Bau, dessen Fassaden und Portale in ihren feinen Linien, in ihrer reichen Gliederung das Problem der Verwendung des spröden Stoffes selbständig und gefällig lösen.

Daß die Jubilarin, die älter ist als die Zollernherrschaft in der Mark, vielerlei Interessantes aus längst vergangenen Tagen zu erzählen hat, ist nicht wunderbar. Die Periode weltgeschichtlicher Kämpfe, deren Mittelpunkt das sagenumwobene Brennabor bildete, den Vorstoß des Finklers gegen die Wenden und dann das zwei Jahrhunderte lange Ringen zwischen Deutschthum und Slaventhum um das Land östlich der Elbe hat sie zwar noch nicht erlebt. Schon von der Askanierzeit dagegen weiß sie auf Grund direkter Ueberlieferung zu berichten. Sie hat wenn auch vielleicht nicht gerade dem Eroberer des Landes, Albrecht dem Bären selbst, so doch einer Reihe seiner Nachfolger aus dem Hause Ballenstedt als gelegentliche Andachtstätte gedient. Mit eigenen Augen gesehen hat sie schließlich die gesammte Entwickelung des Hohenzollernstaates. Eine kurze Schilderung der Situation folgt, da die neue Katharinenkirche erstand. Die Jahre 1378 bis 1415 waren Jahre bitterster Noth. Wenzel, der stets geldbedürftige Freund und Kenner der Weine an Rhein, Main und Mosel, der blondbärtige Sigismund und der brave Jobst von Mähren waren der Reihe nach Herren der Mark, um die sie sich noch weniger als gar nicht kümmerten. Das Faustrecht stand in Blüthe, Fehden gingen herüber und hinüber, es herrschte Krieg Aller gegen Alle. Die Brandenburger speziell schlugen sich mit ihrem Erzbischof, dem Magdeburger, herum, mit dem sie in geistlichen und weltlichen Dingen uneins waren. Dazu hatten sie einen ungenehmen Nachbarn vor den Thoren, den zu Helm und Schild geborenen ehrenfesten Herrn Johann von Quitzow auf Plaue, der mit besonderem Vergnügen mit denen von Brandenburg in Fehde lag. Ab und zu war auch die Stadt aus diesen und jenen Gründen im Kirchenbann. Erst unter den Hohenzollern wurde nach und nach all' Dies anders. Daß man sich angesichts solcher Zustände mit Erfolg an den Neubau eines monumentalen Gotteshauses heranwagen konnte, ist zwar an und für sich erstaunlich, erklärt sich aber gerade aus dem Charakter jener Wirren und Zeiten. Mit einem mächtigen Kirchenfürsten lag man im Streit. Allein der hohe Herr hatte nicht weniger hoch gestellte Amtsbrüder, die sich keineswegs zur Förderung seiner politischen Interessen berufen fühlten. Als daher der Bischof von Brandenburg den andächtigen Besuchern der Parochialkirche zur heiligen Katharina und Amalberga, wie sie offiziell hieß, kraft seines Amtes einen ganz besonderen vierzigtägigen Ablaß bewilligt hatte, da fehlte es nicht an Mitgliedern des deutschen hohen Klerus, die, dem Magdeburger zum Possen, seinem Beispiele gern folgten. Die dem Abbruch geweihte alte Kirche wurde zum Wohlfahrts- und Gnadenort; auch die Zuwendung von milden Gaben zur Neuerrichtung sollte, was die Hauptsache war, Antheil an dem Ablaß verschaffen. Im Februar 1395 konnte so mit der Niederlegung der alten Kirche begonnen werden; durch Meister Heinrich Brunsbergh von Stettin wurde der Neubau Mitte August 1401 vollendet. Am 25. November 1401 wurde dann die Katharinenkirche wieder eingeweiht.

So die um die Wende des 14. Jahrhunderts erschienen Luxusverordnungen, die z. B. die Einladung von Frauen zu Kindtauffeierlichkeiten untersagten und gleichzeitig bestimmten, daß etwaigen Besucherinnen der Wöchnerin während ihres „Kindelbetts" nur Wein, Käse, Brot und Semmeln als „Kindelbier" vorzusetzen seien. Etwas verdächtig klingt die für Hochzeiten giltige Bestimmung, daß Vorfeiern oder gar „Bäder mit den Jungfrauen" zu unterbleiben haben. Als Lustspielmotiv beinahe würde, so wenig lustig die Affäre den damaligen Brandenburgern vorgekommen sein mag, der Einsturz des Kirchthurms der Katharinenkirche im Jahre 1580 zu verwenden sein. Man entdeckte plötzlich, daß der morsche Bau nach einem Oktobersturm, den Erderschütterungen begleitet haben sollen, mächtige Risse aufwies. Die Bürgerschaft hielt Berathung um Berathung ab, holte sachverständige Schornsteinfeger und Maurer von den umliegenden Bierdörfern nach Brandenburg und beschloß endlich, den Obersten der „Artoloreh", Herrn Roch, Grafen zu Lynar, von dem Kurfürsten als Nothhelfer zu erbitten. Dem Thürmer, Kunstpfeifer Martin Nehring, wurde, als die Risse sich immer mehr erweiterten und ein hoher Rath immer eifriger deliberirte, anstatt zu handeln, die Sache ungemüthlich. Er rückte ohne Autorisation eines schönen Abends mit Weib und Kind aus; seine drei Gesellen reichten ja hin, um von der wackelnden Zinne herab beim Stundenwechsel den Bürgern drunten den fälligen Choral vorzublasen. Das thaten die denn auch, allerdings nicht lange. Als nämlich in der Nacht nach dem Abschied des Meisters der eine von ihnen sein um 3 Uhr fälliges musikalisches Pensum erledigt hatte und, wie der Chronist in nicht ganz ciceronischem Latein berichtet, „ad suas plumas", d. h. in seine Federn zurückgekehrt war, da rutschten die drei wohl eingewickelten Burschen plötzlich ganz gemüthlich abwärts. Sie fanden sich auf einem riesigen Schutthaufen wieder. Der Thurm war eingestürzt, die Pfeiffergesellen waren in ihren Betten unverletzt geblieben. Nur einer von ihnen hat „auf Befehl der Balbierer" vierzehn Tage lang nicht müssen umgehen. Woraus zu ersehen, wie gut es ist, wenn einer einen gesunden Schlaf hat und sich sorglich zudeckt. Die Fischer, die auf der Havel „nach Stint strichen", erschraken von dem Einsturz so sehr, daß sie „für Schrecken bald aus den Kahnen gefallen wären". Der Ersatz, den die Brandenburger für die gefallene Größe geschaffen haben, ist kein architektonisches Kunstwerk.

Die Reformation, bei der die Stadt übrigens ihre milde Hand auf die reichen Gold- und Silberschätze der Katharinenkirche legte, hatte in Brandenburg bald Eingang gefunden. Gustav Adolf weilte wiederholt in ihren Mauern. Am 26. Juni 1631 hat der „Serenissimus rex" der „concio", d. h. der Predigt des Garcaeus, nach dessen Aufzeichnungen, beigewohnt. Vom 1. bis 9. Dezember 1632 wurde dann die Leiche des bei Lützen gefallenen königlichen Streiters auf ihrem Transport nach Wolgast in der Katharinenkirche aufgebahrt, beides Erinnerungen, die das Brandenburger Gotteshaus für die protestantische Welt mit besonderer Weihe umgeben.

So viel aus der Vergangenheit der Katharinenkirche bei ihrem Eintritt in ihr sechstes Jahrhundert. Das heutige Brandenburg sieht etwas anders aus, als das ihrer jungen Jahre. Sein politischer Glanz ist dahin; dafür hat nach einer längeren Periode des Niedergangs das gewerbliche Leben der Stadt kräftigen Aufschwung genommen. Trotz zahlreicher historischer Bauten, trotz seiner alten Kirchen und trutzigen Thorthürme macht es nicht den Eindruck einer uralten Stadt etwa im Sinne von Lübeck, Danzig, Nürnberg oder Rothenburg. Es fehlt das Kolorit der Verwitterung; helle Färbung überwiegt in seinen geradlinigen, breiten, hygienisch vorzüglich angelegten Straßen. Allerdings weht auch in ihnen die den alten märkischen Städten, insbesondere Potsdam, eigenthümliche Luft, die Luft, wie man sie beim Eintritt in Pfarrhäuser oder an anderen Respektsstätten athmet, in deren Bann man unwillkürlich leiser auftritt. Die alte gute Sitte der Patrizier-Frühschoppen wird in den zahlreichen Hotels Brandenburgs in wohlverdienten Ehren gehalten. Der Roland, der vor dem Neustädtischen Rathhause als Sinnbild ramponirter Gerechtigkeit ehrwürdige Wache hält, ist gleich seinem berühmten Bremer Genossen keine Schönheit. Die Jahrhunderte haben ihn etwas neckisch mitgenommen.

Berliner Dienstmädchen vor hundert Jahren.

Eine Mitarbeiterin der „Tägl. Rundschau" schreibt diesem Blatte: „In der Berlinischen Monatsschrift aus dem Jahre 1788 finden sich allerlei Klagen über zunehmende Ansprüche, unerhörten Kleiderluxus und dergleichen mehr der Dienstmägde, Klagen, die geeignet sein dürften, den Hausfrauen von heute die „gute alte Zeit" in weniger rosigem Lichte erscheinen zu lassen und ihnen einen kleinen Trost zu gewähren in ihren Nöthen! Ganz wie heute machten sich die Köchinnen beim Einkauf von Waaren, die nicht bestimmte Preise hatten, Marktgroschen, nur daß sie es in ihrer Kunstsprache Eimergeld nannten. Wie es scheint, holten sie nämlich viele Wirthschaftsbedürfnisse in Eimern ein, und — o Graussen! es gab Köchinnen, die vom Markte, während die arme Hausfrau wartend in der rauchenden Küche schwitzte, in die Tanzstunde eilten, dort den Einkaufseimer bei Seite stellten, sich ein Fußbrett anschnallten und eine französische Quadrille stolperten, die sie nebst anderen modernen Tänzen ein müßiger Schneidergeselle in der Landsbergerstraße für zwei Groschen die Stunde lehrte. In vielen Lokalen und Gärten wurde überhaupt Tanzunterricht für Dienstboten ertheilt; denn damals, wie heute, besuchten die Dienstmädchen mit Vorliebe an freien Nachmittagen und Abenden die Tanzhäuser, von denen der Verfasser sagt, daß sie schon zu einer verderblichen Menge angeschwollen seien! „Um dort nicht zum Gespött der Stutzer in Livree zu werden, mußten sie die englischen und französischen Pas und alle Touren und Tänze können." Ein Reisender, der Berlin um 1785 besuchte, schreibt, daß jede Köchin, die nur ein wenig auf sich hält, Weiber und Mädchen bezahlt, die für sie Wasser holen und andere Arbeiten verrichten, welche ihr selbst zu niedrig erscheinen. Also auch wie heute, nur mit dem Unterschiede, daß das Wasser jetzt aus der Leitung kommt, und daß der Kohlenträger, die Wäscherin und andere helfende Geister nicht von den Dienstmädchen, sondern von der Herrschaft bezahlt werden. Viele Mägde sagten bei der geringsten Beschwerde den Dienst auf, und manche betrachten eine Stelle bei einem einzelnen Herrn als ihr Ideal. Junge Landmädchen, die damals in Scharen nach der Hauptstadt kamen, um Dienst zu suchen, legten sehr bald, so wird weiter erzählt, ihre einfache Tracht, Haube oder Mütze ab, und kleideten sich nach der neuesten Mode. Sie setzten sich einen Kopfputz auf, den sie Dormeuse nannten, zogen einen „falbalierten" Anzug an, schmückten sich mit einem „bekräuselten Flortuche" und banden eine florne Schürze vor. Auch kräuselten sie ihre Haare und verschönerten sich mit Puder und Pomade; „die so nach Berliner Schnitt ausstafirten Mädchen," sagt der Verfasser, „bilden eine edle Schwesterschaft, die sich untereinander mit „meine Beste" und „meine Liebe" anredet, nach dem Beispiel der jungen Damen." Empört über dies alles schlägt er am Ende seines Artikels vor — eine weibliche Rathsversammlung zu berufen, behufs Einrichtung einer Kleiderordnung für Dienstmägde. Kleider von Kamelot, Tamis und anderen wollenen Zeugen, Kattun bis zu gewissen Preisen will er gelten lassen, aber so schließt er: „nie sollte ein Dienstmädchen in Seide rauschen, nie müßte ein atlasener Pelz um ihre Schultern knistern, kein Flortuch um ihre Brust blähen, keine Stickerei auf ihren Schuhen prangen!" Der gute Mann scheint nun allerdings sehr pessimistisch gedacht zu haben. Seidenkleider und Atlaspelze werden die Dienstmädchen wohl schwerlich getragen haben. Daß die Dienstmädchen sich damals schon die Haare kräuselten, mag den Hamburger Hausfrauen zum Trost gereichen, wenn sie sich darüber ärgern, daß ihre schmucken Mädchen von einem Botengang oder Marktgang oft lange Zeit zur Ordnung ihres von dem bekannten weißen Streifen fast gar nicht bedeckten Hauptes brauchen. Bei alledem wird man aber annehmen dürfen, daß es in Berlin vor hundert Jahren neben schlechten Mädchen auch ebenso viele oder weit mehr gute gegeben hat, wiederum ganz wie heute.

Ein 4000jähriges Hünengrab.

Unter der Leitung des Stockholmer Professors Momelius wurde vor Kurzem an der schwedischen Westküste, bei Engelholm, Provinz Schonen, ein Hünengrab geöffnet, dessen Beseitigung sich infolge eines Bahnbaues als nothwendig herausstellte, und es ergab sich dabei, daß man es hierbei mit einem der ältesten Grabdenkmäler dieser Art zu thun hatte. In dem Grabhügel, der eine ungewöhnliche Größe aufwies, lag in der Nähe des Bodens ein Grab, dessen Seitenwände und Decke aus großen Steinplatten bestanden. Es zeigte die dem Ende der Steinzeit charakteristische Form, ist also fast 4000 Jahre alt und enthielt die völlig vermoderten Reste einer Leiche; neben der ein Dolch aus Feuerstein lag. Im obern Theil dieses Steingrabes hatte man in der ältern Bronzezeit ein neues Grab eingerichtet und über dieses wieder die Steinplatte, die als Decke des ursprünglichen Grabes diente, gelegt. Darüber errichtete man einen Steinhaufen, aus Felssteinen bestehend, und bedeckte das Ganze mit einer gewaltigen Erdmasse. In dem erwähnten Steinhaufen befanden sich zwei Gräber, die ungebrannte Leichen enthielten. In dem einen Grab lag ein Bronzedolch, in dem anderen ein Bronzeschwert, das mit Bast umwickelt, jedoch so verwittert war, daß es in kleine Stücke zerfiel, als man es herausnehmen wollte. Beide Bronzefunde stammen aus einer frühen Periode der Bronzezeit, ungefähr aus dem 12. Jahrhundert v. Chr. An verschiedenen Stellen der über dem Steinhügel befindlichen Erdmasse lagen noch drei weitere Gräber, die aus der jüngsten Bronzezeit stammten und verbrannte Knochen enthielten. Im Ganzen barg der Erdhügel also sechs Gräber, die weit auseinanderliegenden Zeitabschnitten angehörten. Das Hünengrab lag auf einer Anhöhe, von wo sich eine weite Aussicht über die Umgegend und das Meer bot, und augenscheinlich gehört das Gebiet zu denjenigen Stellen in Schweden, wo am Frühesten Ansiedlungen entstanden. In der Umgegend befinden sich eine ganze Menge weiterer Hünengräber, auf einer einzigen Besitzung nicht weniger als 32 Stück.

Die Affen von Gibraltar.

Wie der „Prometheus" berichtet, sind die Affen von Gibraltar als einzige in der Freiheit lebende Kolonie dieser Thiere in Europa seit langer Zeit Gegenstand eifriger Fürsorge. Der englische Zoologe P. L. Slater hat im September 1900 an Ort und Stelle Erkundigungen über den Bestand eingezogen und erfuhr, daß die auf den höheren und weniger zugänglichen Stellen des Felsenberges lebenden Thiere in den letzten Jahren sich erheblich vermehrt haben und jetzt eine Kopfzahl von etwa 130 Stück erreichen. Bei einem Abendritt nach der Signalstation auf dem Gipfel bekam er wiederholt kleine Heerden zu Gesicht, die ihn zahm und furchtlos bis auf wenige Schritte herankommen ließen. Kapitän J. S. Inglefield, der die Thiere zwei Jahre lang beobachten konnte, erzählte ihm, daß sie meist Gruppen von mehr als 15 Köpfen bilden, doch sah er niemals mehr als 29 dieser Thiere zusammen. Es sind dies Familien, die aus einem alten Männchen, mehreren Weibchen und Jungen verschiedenen Alters bestehen. Die Jungen erscheinen im Frühsommer und werden von den Müttern einige Wochen an der Brust und dann auf dem Rücken getragen. Die Affen stellen beim Aesen und Wurzelgraben eine Schildwache aus, die sie durch eine Art Gebell vor nahender Gefahr warnt. Kapitän Inglefield selbst wurde von den Affen niemals angegriffen, wenn auch die alten Männchen manchmal nahe an ihn herankamen und ihn angrinsten. Dagegen wurde sein Hund zweimal angegriffen, und wenn er mit dem Hunde herabging, ereignete es sich mehrmals, daß die Affen oben auf einer Stelle warteten und ihnen, wenn sie unten vorbeikamen, einen Hagel von Steinen nachsandten, darunter Stücke bis zur Kokosnußgröße. Die Affen genießen den strengen Schutz der englischen Behörden, aber da sie einige Male in den Obstgärten bei Europa Point arge Verwüstungen anrichteten, mußte man den Besitzern freistellen, sie zu schießen.

Vom Forum und der Engelsburg.

Aus Rom wird über die Freilegungsarbeiten des Forums Folgendes bekannt gegeben: Auf dem Forum ist man augenblicklich beschäftigt, die alte Basis des Titus-Bogens freizulegen, und die Straße auf ihr altes Niveau zu bringen. Bei diesen Arbeiten entdeckte man zwischen dem Titusbogen und dem Palatin eine breite Fläche, welche wahrscheinlich die Stelle ist, auf der sich der Tempel des Jupiter Stator erhob. Bisher waren von diesem berühmten Heiligthum keine Spuren gefunden worden; obschon alle alten Schriftsteller bezeugen, daß er an den nördlichen Hängen des Palatins gestanden habe. Nach der Tradition gelobte Romulus, als in der Schlacht im Thale des Forums die Seinigen an der Porta Mugonia vor dem Ungestüm der Sabiner zurückwichen, Jupiter einen Tempel. Es wurde auch später ein Altar errichtet, den eigentlichen Tempel baute aber erst der Konsul M. Atilius Regulus im Jahre 294. Der Senat hielt später oft seine Sitzungen in ihm ab, und in ihm sprach auch Cicero seine erste Rede gegen Catilina. Im Jahre 64 verbrannt, wurde er unter Vespasian wieder erbaut, und stand noch bis zum vierten Jahrhundert. Die Engelsburg wird jetzt stellenweise umgebaut und restaurirt, und zur Unterbingung einiger Museen verwendet. Zu ebener Erde soll Alles vereinigt werden, was sich auf die Geschichte des mittelalterlichen Roms bezieht, und in einer Sonderschau Alles, was die Geschichte der Engelsburg betrifft. In den oberen Räumen, die bis 1870 als Gefängnisse und dann als Kasernenräume und Wohnungen dienten, wird ein Museum der italienischen Kriegsbaukunst Platz finden, das Modelle, Pläne und graphische Darstellungen über den italienischen Festungsbau im Mittelalter und zur Renaissance enthalten soll, zugleich aber auch ein geschichtliches Museum der modernen italienischen Genieabtheilung des Heeres.

Warum sind Taschentücher viereckig?

Auf diese Frage wissen wohl nur die Wenigsten die geschichtlich begründete Antwort zu geben. Am 23. September 1784 erschien in Paris eine königliche Verordnung, also lautend: „Die Länge der in unserm Reich angefertigten Taschentücher muß deren Breite gleich sein." Diese behördliche Weisheit hat sich besser bewährt als die dreißig oder vierzig Verfassungen, unter denen Frankreich seither gelebt hat. Die Taschentücher sind seither immer viereckig geblieben, die Verordnung ist noch in voller Wirksamkeit, da noch keine Webstühle für runde Taschentücher erfunden sind.

— Zoll für Zoll. — Der Fürst von X. wird auf seiner Reise von dem Kriegerverein empfangen; leutselig spricht Durchlaucht den Obmann an: „Na, mein Lieber, besinnen Sie sich noch auf die Kriegsjahre, auf die große Retirade, wo wir Zoll für Zoll dem Feinde kämpfend überlassen mußten?" — „Jawohl, Hoheit!" — „Nun, ich glaube, Sie könnten das auch heute noch aushalten, so kräftig sind sie!" — „O nein, Hoheit, so toll kann ich nun doch nicht mehr laufen!"

Lokalbericht.

Verbohrte Fanatiker.

G. E. Cummings und Familie, Anhänger der „Christlichen Wissenschaft", weigern sich, ihr von Flammen bedrohtes Gebäude zu verlassen.

Sie suchen den Brand von dem von ihnen bewohnten Hause durch Gebete abzuwenden. — Andere Brände.

Obgleich ihr Leben durch Flammen und erstickenden Qualm bedroht war, welche aus dem benachbarten Gebäude drangen, weigerten sich doch, von der Polizei aufgefordert, G. E. Cummings, Frau und fünf Kinder, Anhänger der „Christlichen Wissenschaft", ihre Wohnung zu verlassen. Sie knieten nieder und suchten durch Gebete das drohende Unheil von sich abzuwenden. Hunderte Personen standen auf der anderen Seite der Straße, von denen eine Anzahl die verbohrten Fanatiker hochleben ließ, während Andere wiederum die Handlungsweise der Leute als verrückt brandmarkten. Aus der zweiten Etage des brennenden Gebäudes wurden eine kranke Frau und ihr Kind von Peter Nitrant, Nr. 227 18. Str., und dem Polizisten Ryan von der Revierwache in South Chicago gerettet. Das Feuer entstand in dem zweistöckigen Holzgebäude Nr. 9125 Commercial Ave., in dessen erster Etage Wm. Day ein Restaurant betreibt, während das zweite Stockwerk von Wm. Wetzel, Frau und Säugling bewohnt wird. Frau Wetzel und das Kind befanden sich zur Zeit allein zu Hause, da das Familienoberhaupt sich nach einer Apotheke begeben hatte, um Medizin zu holen.

Das Feuer entstand im Erdgeschoß infolge der Explosion einer Petroleumlampe. Peter Nitrant alarmirte die Feuerwehr und eilte dann mit dem inzwischen erschienenen Polizisten Ryan in das Gebäude, in dem die Flammen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griffen. Die Braven fanden in einem Zimmer der zweiten Etage die kranke Frau und ihr Kind vor. Sie trugen zuerst Frau Wetzel ins Freie. Als sie mit dem Kinde die Treppe hinuntereilen wollten, wurde ihnen durch lodernde Flammen der Ausweg versperrt. Es gelang ihnen mit knapper Noth, sich und das Kind durch die Hinterthür in Sicherheit zu bringen. Ryans Uniform wurde bei dieser Gelegenheit arg versengt. Die Feuerwehr ließ gleich nach ihrem Eintreffen auf der Brandstätte die Bewohner der angrenzenden Gebäude durch die Polizei auffordern, ihre Wohnungen zu verlassen. Alle kamen der Aufforderung nach, bis auf die Familie Cummings, welche niederkniete und betete und auch keine Anstalten traf, sich in Sicherheit zu bringen, als das von ihr bewohnte Gebäude in Brand gerathen und ihre Wohnung von Flammen umtost war. Das Feuer verursachte an dem von Cummings bewohnten Gebäude $300 Schaden.

* * *

In den Illinois Steel Boiler Works, Nr. 713—715 Carroll Ave., einem zweistöckigen Holzgebäude, gelangte heute früh um halb zwei Uhr ein Feuer zum Ausbruch, welches die Anlage in Schutt und Asche legte und einen Schaden von $10,000 verursachte. Ein Passant bemerkte zuerst das Feuer und alarmirte die Feuerwehr, welche mit bekannter Pünktlichkeit auf der Brandstätte eintraf, sich aber darauf beschränken mußte, die angrenzenden Gebäude zu schützen, was ihr auch mit Mühe und Noth gelang. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden.

* * *

In der Wohnung von David Kirkpatrick in dem anderthalbstöckigen Holzgebäude Nr. 48 Seeley Str., entstand heute zu früher Morgenstunde ein verdächtiger Brand, der gelöscht wurde, nachdem er einen Schaden von $250 am Gebäude verursacht hatte. Kirkpatrick wurde auf Anordnung von Feuerwehrmarschall Lynch in Haft genommen. Den Angaben des Arrestanten gemäß entstand der Brand infolge der Explosion eines Gasolinofens, auf dem er Whisky erwärmen wollte. Die Möbel und der übrige Inhalt des Gebäudes sind mit $1500 versichert, während Marschall Lynch den Werth der Einrichtung auf $200 abschätzt. Da Kirkpatrick nun auch keine Brandwunden aufzuweisen hat, wie er solche wohl gelegentlich einer Explosion hätte erlitten haben müssen, so hat Lynch eine Untersuchung eingeleitet. Kirkpatrick wohnte allein im Gebäude. Er soll mit einem Mädchen verlobt gewesen sein, welches kürzlich nach Irland gereist ist. Der an den Möbeln verursachte Schaden ist bislang nicht ermittelt worden.

Auf bisher nicht ermittelte Weise entstand heute früh ein Uhr in dem Erdgeschoß des einstöckigen, von der Foreman & Canopy Pie Company benutzten Backsteingebäudes ein Feuer. Dasselbe verursachte $1000 Schaden, ehe es gelöscht werden konnte.

---

* Die Rhederfirma Barry Bros. hat bei der zuständigen Behörde in Washington gegen die Dampfschiffs-Inspektoren C. H. Richardson und Stewart H. Moore die Beschwerde erhoben, daß dieselben gegen ihre Firma mit parteilicher Strenge verfahren seien.

* Dr. Wm. H. Tolman von New York hielt gestern Nachmittag in den „Chicago Commons" an der N. Union Straße einen Vortrag über „Fortschritte im bürgerlichen Leben und in der Industrie." Er befürwortete die Vereinigung aller Organisationen, welche solche Fortschritte anstreben, und brachte als Zentralkörperschaft, welcher dieselben sich anschließen sollten, die „League for Social Service" in Vorschlag, welche vor Kurzem in New York gegründet worden ist.

* Frau Ormsby wird in der nächsten Woche ihre Vierlinge in einem hiesigen Dime-Museum ausstellen, das ihr dafür 200 Dollars pro Woche bezahlen soll. Später will die Mutter das Quartett auch in anderen Städten gegen Geld sehen lassen.

Wie im wilden Westen.

Halbwüchsige Burschen geriethen sich während eines Kriegstanzes in die Haare.

Der Kampf findet damit seinen Abschluß, daß Casimir Karzinski niedergeknallt und tödtlich verletzt wird.

Ein „Indianer-Kriegstanz", den halbwüchsige Burschen gestern um ein großes Freudenfeuer an Douglas Boulevard und 21. Str. aufführten, fand seinen realistischen Abschluß mit einem Kampfe, in dessen Verlaufe fünf Schüsse aus einer Scheibenbüchse abgefeuert wurden. Der 13jährige Kasimir Karzinski, von Nr. 999 S. Sacramento Avenue, wurde von einer Kugel in den Unterleib getroffen und liegt jetzt in kritischem Zustande im County-Hospital darnieder. Der 17jährige Charles Paulsen, von Nr. 914 Douglas Park Boulevard, und der gleichalterige Chas. Reidel, der in der Nähe des Schauplatzes der Schießerei wohnt, sind verhaftet worden. Paulsen gibt zu, mehrere Schüsse abgefeuert zu haben, behauptet aber, daß er in die Luft schoß. Seit Monaten leben die in jener Gegend wohnhaften Knaben polnischer Abstammung mit ihren Altersgenossen anderer Nationalitäten in bitterer Fehde, die derartige Erbitterung annahm, daß die Polizei schon häufig Gelegenheit zum Einschreiten fand. Gestern Nachmittag hatten Kasimir Karzinski, Lugo Arki, von 1002 Sacramento Ave., Thomas Fee, von Nr. 1534 Sacramento Avenue, und Joseph Iwanski, von Nr. 1002 Sacramento Avenue, ein großes Freudenfeuer angezündet und führten um dasselbe gerade einen „Kriegstanz" auf, als Paulsen und Reidel auf der Bildfläche erschienen. Diese kamen von der Vogeljagd und waren mit kleinen Scheibenbüchsen bewaffnet. Sie gehörten zur feindlichen Partei, und als sie sich dem Feuer näherten, wurden sie von den „Indianer" spielenden Knaben aufgefordert, dem Feuer fern zu bleiben. Als sie sich weigerten, wurden sie mit Steinen bombardirt. Sie zogen sich eine kurze Strecke zurück, rückten dann aber wieder vor, mit der Erklärung, daß sie schießen würden, wenn das Steinewerfen nicht eingestellt werde. Ein Steinhagel war die Antwort auf die Drohung. Da legte einer der beiden Knaben seine Büchse an die Backe, fünf Schüsse krachten und Kasimir sank, einen Schmerzensschrei ausstoßend, vorn über in das Gras. Seine Genossen stürmten in wilder Flucht davon, Paulsen und Reidel aber entfernten sich langsam, als ob nichts geschehen wäre. Polizist Wahl, der in der Nähe wohnt, wurde benachrichtigt. Er trug den verletzten Knaben nach dem Sprechzimmer des Nr. W. A. Kuflafski, welcher die Wunde als gefährlich bezeichnete und die Ueberführung des Patienten nach dem County-Hospital veranlaßte. Wabal verhaftete sodann Paulsen und Reidel in den Wohnungen ihrer Eltern. Die Büchsen konnte er nicht finden und die Knaben leugneten, daß sie im Laufe des Tages mit den Waffen ausgegangen seien. Später gestand Paulsen, daß er mehrere Schüsse in die Luft abgefeuert habe.

Großer Straßen-Karneval.

Die Geschäftsleute der Blue Island Avenue haben beschlossen, vom 2. November an bis zum Jahresschluß einen Straßenkarneval auf jener Verkehrsader, einer der bedeutendsten Geschäftsstraßen der Südwestseite, abzuhalten. Der zwischen der 16. und der 20. Str. gelegene Theil der Blue Island Avenue wird durch 3000 Glühlichter glänzend beleuchtet werden und jedes Haus wird Festschmuck anlegen. Nachmittags und Abends sollen Vaudeville-Vorstellungen bei freiem Eintritt, sowie Konzerte, gegeben werden. Wahrscheinlich wird auch ein Zirkus während des Karnevals täglich zwei Vorstellungen geben, und Feuerwerke, Ballon-Aufstiege und andere Volksbelustigungen vervollständigen das Vergnügungsprogramm. Am Abend des Eröffnungstages soll eine große Parade abgehalten und später ein Brillant-Feuerwerk abgebrannt werden. Der Verband der Geschäftsleute der Blue Island Ave. hat die Herren A. J. Sabath, M. Jelinek, W. Kolacek, John J. Dvorak, Edward Silha, John Cervenka, David Kloeer und Frank Kvasnicka mit den Vorbereitungen für das große Unternehmen betraut.

Gemälde-Ausstellung.

Im Kunstinstitut wird heute Abend die jährliche Herbstausstellung von Gemälden amerikanischer Maler eröffnet werden. Die Sammlung zählt heuer etwa 300 Gemälde, und die hiesige Malerwelt ist außergewöhnlich stark in ihr vertreten. Zu einer besonderen Ausstellung sind die 28 Gemälde des berühmten Malers Gari Melchers vereinigt worden und sie nehmen den Ehrenplatz auf der mittleren Gallerie ein. Außer einer Anzahl von Portraits bekannter Chicagoer umfaßt die Ausstellung die nachgenannten Meisterwerke des Künstlers: „Das Abendmahl zu Emmaus," „Die heilige Genoveva," „Die heilige Gudule," „Der Fechtlehrer" und „Die junge Mutter." Zu den hiesigen Malern, welche die Ausstellung beschickt haben, gehören u. A. F. W. Freer, F. C. Peyraud, Cora F. Freer, George De Mare, H. Termohlen, J. W. Patterson, Edgar Cameron, D. Corwin, F. C. Browne, Svend Svendson, Ida J. Burgeß, Bertha Menzler, E. M. Peirotto, J. F. Stacy, Anna F. Stacy, A. F. Brooks, Geneve Sargeant, Jeanette Buckley, Helen D. Gregory und W. Schmedtgen. Die in Europa lebenden amerikanischen Maler sind mit etwa 100 Gemälden vertreten, von denen die Mehrzahl von der Kolonie in Paris eingeschickt wurden; von bekannten Malern des Ostens haben u. A. Eastman Johnson, Adelaide Chase, J. C. Caliza, Birge Harrison, W. M. Chase, F. W. Benson, Childe Hassam, C. C. Curran, Charles H. Davis, Eric Pape; E. W. Berry, Kenyon Cox und R. V. Sewell die Ausstellung beschickt.

Interessant für Hausfrauen.

Die „Fair" veranstaltet in ihrem Erdgeschoß eine Ausstellung der neuesten Küchengeräthschaften.

Im Erdgeschoß der „Fair" wird von heute an während der nächsten vier Wochen der sorglichen Hausfrau von sachverständigen Händen das Neueste an Zeit, Mühe und Geld ersparenden Küchenutensilien praktisch vorgeführt werden. Seit einigen Jahren veranstalten bekanntlich große hiesige Firmen sogenannte „Pure Food Shows", in welchen die Herstellung schmackhafter und der Gesundheit zuträglicher Speisen durch handgreifliches Beispiel erläutert wird. Die „Demonstrationen", welche die „Fair" zur Zeit zum Besten der hiesigen Hausfrauen gibt, bildet eine lehrreiche Ergänzung zu jener Art von Ausstellung, und zwar ist die „Fair" das erste Geschäftshaus in den Ver. Staaten, welches auf die glückliche Idee verfallen ist, auf engem Raum durch möglichst lückenlose Zusammenstellung von Küchengeräthschaften aller Art zu zeigen, welche Fortschritte der menschliche Erfindungsgeist auch auf diesem, zwar bescheidenen, aber für jeden wohlgeführten Haushalt doch so wichtigen Gebiet gemacht hat. Der Grundgedanke dieser Ausstellung besteht darin, den Hausfrauen durch praktisches Beispiel die Vorzüge der neuen vor der alten Methode vor Augen zu führen. Da jedes Jahr Dutzende von neuen Erfindungen auf diesem Gebiete bringt, so beabsichtigt die Leitung der „Fair", eine derartige „Demonstration" in Zukunft im Herbst eines jeden Jahres zu veranstalten. Nach dem Besuche der Ausstellung am heutigen Eröffnungstage zu schließen, erregt dieselbe das Interesse der Hausfrauenwelt im höchsten Grade, und die „Fair" scheint damit einem wirklichen Bedürfniß entsprochen zu haben. Die Ausstellung ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet, und die sachverständigen jungen Damen, welche die verschiedenen Geräthschaften erklären und ihren Gebrauch praktisch vorführen, werden in den nächsten vier Wochen zweifellos wenige müßige Stunden haben.

Die Ausstellung ist in 14 hübsch dekorirten Buden untergebracht und umfaßt Hunderte von Küchengeräthschaften, vom einfachen Brotmesser an bis zum silberplattirten Samovar. Besonders interessant sind die verschiedenen Schneidemaschinen, in welchen Gemüse auf alle nur gewünschte Art verkleinert werden kann; Kuchenformen aus Metall, in denen Kuchen und Torten gebacken werden können, ohne daß die Form eingefettet zu werden braucht; Waffeleisen für den Gasherd, die sich auf einen leichten Druck um die eigene Achse drehen, so daß die Waffel schön gleichmäßig backt; Röstpfannen mit verschiebbarem Einsatz, der verhütet, daß der Braten mit dem Boden der Pfanne in Berührung kommt, also eine Gefahr des Anbrennens beseitigt; ein Apparat, der im Handumdrehen aus den nöthigen Zuthaten eine vorzügliche Mayonnaise mischt. Eine Bude, welche auch das Interesse der männlichen Besucher der Ausstellung fesseln dürfte, ist der Syphonflasche gewidmet, die unter dem Namen „Sparklet" in den Handel kommt. In der hübsch aus Nickel gearbeiteten Flasche wird oben eine mit Kohlensäure gefüllte Patrone eingeschraubt, die Flasche selbst wird mit Wasser gefüllt, dem ein beliebiger Fruchtsaft, nach Geschmack auch ein stärkerer Saft, beigemischt werden kann. Durch einen Druck auf den Hebel des Syphons wird die Plombe der Patrone gelöst, die Kohlensäure wird frei und der Flasche entströmt ein erfrischendes moussirendes Getränk. Das „Chafing Dish", das beim „Five o'Clock Tea" oder im Junggesellenheim eine so wichtige Rolle spielt, ist in allen möglichen Abarten vertreten, und die Sachverständigen zeigen nicht nur, wie man allerlei appetitliche Leckerbissen im „Chafing Dish" zubereitet, sondern auch wie man dasselbe mit der nöthigen Grazie handhabt. Kaffeeliebhaber werden sich für die Bude interessiren, in welcher die neuesten Kaffeemaschinen ausgestellt sind. Besonders erwähnenswerth unter denselben ist eine nach dem Vorbild des russischen Samovar konstruirte Maschine, deren hermetischer Verschluß dem Kaffee sein volles Aroma wahrt. Prachtstücke finden sich in der Ausstellung tragbarer Gaslampen mit Wellsbach-Glühstrümpfen, die von 1½ bis 180 Dollars im Preise schwanken. Liebhaber von kostbaren japanischen Bronzen, französischer Mosaik- und deutscher Kunstschmiede-Arbeit werden in dieser Ausstellung ganz besonders ihre Rechnung finden.

Frau und Geld futsch.

Frank Baras von Nr. 8543 Superior Avenue meldete gestern der Polizei, daß seine Frau und sein Kostgänger Michael Chismarik seit Samstag verschwunden seien und mit dem Paar $1000, welche er als Anzahlung für ein Haus zu verwenden gedachte. Er ist der Meinung, daß das Paar durchgebrannt ist und sich auf der Reise nach Ungarn, seiner Heimath, befindet. Vor 13 Jahren heirathete er die Ausreißerin, seine Jugendgeliebte, die er aus Ungarn hatte nachkommen lassen. Seit neun Monaten war Chismarik sein Kostgänger. Er sah wohl, daß seine Frau und Chismarik ein sehr freundschaftliches Verhältniß unterhielten, schöpfte aber keinen Verdacht. Es war ihm gelungen, $1450 zu sparen, wofür er ein Haus zu kaufen beabsichtigte. $450 gab er im Namen seiner Frau auf die Bank, $1000 aber zog er am Samstag, um Anzahlung auf das Haus zu leisten, welches er zu kaufen gedachte. Er gab das Geld seiner Frau in Verwahrung. Als er gegen Mittag heimkehrte, waren Frau, Geld und Kostgänger verschwunden. Die Polizei wird sich bemühen, die Ausreißer einzufangen.

Mit dem Bann belegt.

Trotzdem nimmt Pfarrer Crowley in der Kathedrale am Hochamt Theil.

Seit heute Morgen ist in der Sakristei jeder katholischen Kirche der Erzdiözese Chicago ein Erlaß von Erzbischof Feehan angeschlagen, in welchem Pfarrer Jeremiah J. Crowley in der üblichen Form als von der katholischen Kirche exkommunizirt erklärt wird. Bekanntlich hat Pfarrer Crowley Erzbischof Feehan, Bischof Muldoon und andere hochgestellte Geistliche der Erzdiözese in Wort und Schrift öffentlich angegriffen, worauf ihn Kardinal Martinelli vor die Wahl stellte, die von ihm erhobenen Anklagen zurückzunehmen und Buße zu thun, oder aber den Bann der Kirche auf sich zu nehmen. Pfarrer Crowley hat das Letztere gewählt. Trotzdem ihm in dem Erlaß nicht nur das Recht der Ausübung des Priesteramtes abgesprochen, sondern ihm auch verboten ist, selbst gottesdienstlichen Handlungen beizuwohnen, so nahm Pfarrer Crowley doch gestern in der St. Peters-Kirche an der Frühmesse, und später in der Kathedrale Zum Heiligen Namen am Hochamt theil. Als Pfarrer Francis J. Barry, der Kanzler der Erzdiözese, von der Anwesenheit des exkommunizirten Priesters in der Kathedrale in Kenntniß gesetzt wurde, gab er den Sitzanweisern Befehl, Pfarrer Crowleys Anwesenheit mit völliger Nichtachtung zu übergehen. Pfarrer Crowley weigerte sich gestern, irgend welche Angaben zu machen, stellte aber in Aussicht, daß er demnächst sein Schweigen brechen und Enthüllungen machen werde, welche die Gläubigern in Erstaunen versetzen dürften. Wie verlautet, hat Pfarrer Crowley unter der Priesterschaft der Erzdiözese selbst nicht wenige Anhänger, die ihn, im Geheimen natürlich, thatkräftig unterstützen.

Verlief blutig.

In der Wirthschaft No. 599 Jefferson Str., wurden im Verlaufe einer Keilerei sechs Personen mehr oder minder schwer verletzt.

In der Wirthschaft von Frank Buschauer, Nr. 599 Jefferson Str., fand gestern Nachmittag eine Keilerei statt, in deren Verlauf sechs Personen, zwei davon schwer, verletzt wurden. Zwei der Blessirten wurden, nachdem ihre Wunden im County-Hospital verbunden worden waren, im Zwinger der Revierwache an Maxwell Str. eingekäfigt und wegen Mordangriffs gebucht.

Die Verletzten sind:

Joseph Bates, von Nr. 733 W. 14. Str.; Messerstich in den Magen und schwere Kopfwunden. County-Hospital.

Paul Zime, von Nr. 34 Ruble Str.; Schnittwunden im Gesicht, von Ohr zu Ohr. County-Hospital.

Fred Klausen, wohnhaft Nr. 723 Halsted Str.; Stich in die linke Schulter. County-Hospital.

Frank Pucek von Nr. 191 West 16. Str.; Schnittwunden am Kopf und Gesicht. Wurde, nachdem seine Wunden im County-Hospital verbunden waren, nach Hause geschafft.

Frank Novak, von Nr. 458 West 17. Str.; Messerstich in die linke Hand. Wurde verhaftet.

John Stok, wohnhaft Nr. 637 Jefferson Str.; Schnittwunden an den Händen und am Kopf. Befindet sich in Haft.

Die Kampfhähne bedienten sich der Billardstöcke und ihrer Messer als Waffen. Eine Anzahl Gäste sprang zu den Fenstern hinaus, während der Wirth die Polizei mittels „Riot-Calls" alarmirte. Als die Polizei eintraf, war die Wirthschaft demolirt, Zime, Stok und Klausen aber lagen halb bewußtlos auf dem Bürgersteig. Bates, Novak und Pucek hieben indeß noch aufeinander ein und mußten erst von den Sicherheitswächtern getrennt werden.

Ehrliche Haut.

Mary Baden von Nr. 121 Howe Str., eine Arbeiterin, hatte sich seit 12 Jahren $375 gewissermaßen am Munde abgespart. Am Mittwoch Abend verlor sie ihre Börse, welche ihre Ersparnisse enthielt, an Center Str. und Cleveland Ave. Sie war der Verzweiflung nahe, beschloß aber doch als letztes Mittel, eine Verlust-Anzeige in einer hiesigen englischen Zeitung einrücken zu lassen. Gestern Abend sprach ein augenscheinlich dem Arbeiterstand angehöriger Mann bei ihr vor, übergab ihr die Börse, welche die von ihr verlorene Summe bis auf den Cent enthielt, erklärte ihr, daß er das Geld gefunden habe, es aber nicht behalten wolle, weil sie sich dasselbe durch schwere Arbeit erworben habe und er wisse, was das heiße. Dann entfernte er sich schleunigst, ehe sie noch im Stande war, ihm ihren Dank auszusprechen, und ihm die ausgesetzte Belohnung zu zahlen.

---

* Mit dem Washington-Hotel, das zur Zeit abgetragen wird, schwindet ein weiteres der wenigen alten Wahrzeichen der Stadt Chicago. Das Hotel wurde im Jahre 1864 an Madison und Canal Str. erbaut und galt lange Zeit für eines der schönsten Gebäude der Westseite. Auf dem Grundstück soll jetzt ein moderner, fünfstöckiger Backsteinbau erstehen. Das Washington Hotel stand von den Jahren 1878 bis 1884 unter der Leitung des früheren Koroners George Berz und erlebte unter ihm seine Glanzzeit; in den letzten Jahren ging es mit dem Hotel stark bergab, da es ihm an den Bequemlichkeiten mangelte, welche das Publikum heutzutage von einem Hotel verlangt.

* Vor einer Zuhörerschaft von 3000 Personen predigte gestern Abend der auf Besuch in den Ver. Staaten weilende schwedische Bischof von Scheele, in der schwedisch-lutherischen Salem-Kirche an 28. Str. und Princeton Ave. Heute reist Bischof von Scheele nach Rockford, Ill., ab und von dort aus wird er Rock Island, Moline, Minneapolis, St. Paul und andere Städte im Nordwesten besuchen.

Ein neues System.

Es soll die bisherige „Volks-Universität" ersetzen.

Die Verwaltung der Universität Chicago hat beschlossen, die von ihr bislang unterhaltene „Volks-Universität" durch ein anderes System zu ersetzen, von welchem sie sich ein besseres Ergebniß verspricht. Bislang wurden nur dann Vorlesungen von den Professoren der Volks-Universität gehalten, wenn sich eine gewisse Anzahl Lernbegieriger zu einem Klub vereinigten und dann die nöthigen Abmachungen für den Kursus trafen. Derselbe beschränkte sich somit auf einen verhältnißmäßig kleinen Kreis, und um dem Erziehungswerk eine breitere Grundlage zu geben, wurde die „University Lecture Association" gegründet, die an Stelle der Volks-Universität zu treten bestimmt ist.

Nach dem neuen Plan werden in Chicago und benachbarten Städten regelmäßige Vorlesungskurse eingerichtet werden, und es bleibt dann dem Publikum anheimgestellt, ob es die Vorlesungen besuchen will, oder nicht. Jedermann kann Mitglied der „University Lecture Association" werden und erhält gegen Entrichtung des nur auf $10 bemessenen Jahresbeitrages eine für zwei Personen giltige Eintrittskarte zu den Vorlesungen. In Verbindung mit denselben wird eine Reisebibliothek eingerichtet werden, die Nachschlagewerke auf dem Gebiet enthält, das die Vorlesungen abhandeln. Nach dem Schluß jedes Kurses soll eine Prüfung abgehalten werden, und diejenigen Hörer, die sie bestehen, erhalten ein Zeugniß, das ihnen gewisse Vorrechte einräumt, sollten sie später die Universität Chicago selbst beziehen. Für das gegenwärtige Winterhalbjahr sind in Chicago drei Vortragskurse von je 24 Vorlesungen eingerichtet worden, und zwar werden dieselben auf der Nordseite in der Neu-England Kirche, auf der Südseite in der „South Congregational"-Kirche, auf der Westseite im Lewis Institut gehalten werden. Jeder der Vortragenden wird sechs Vorlesungen halten und zwar über die folgenden Themate:

Nordseite.

Prof. James H. Breasted—„Geschichte und Zivilisation von Egypten. — Durch Abbildungen erläutert.

Prof. Albion W. Small — „Einige der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme."

Prof. Herbert L. Willett — „Die Prophezeiung in der Geschichte."

Prof. George E. Hale — „Die Aufgabe einer modernen Sternwarte." — Durch Abbildungen erläutert.

Südseite.

Lorado Taft — „Die Bildhauerei im Alterthum." — Durch Abbildungen erläutert.

Prof. Rollin D. Salisbury — „Grundriß der Erdgeschichte."

Nathaniel J. Rubinkam — „Die Musik-Dramen Richard Wagners."

Nathaniel Butler — „Englische Literatur."

Westseite.

Prof. George E. Vincent—„Die öffentliche Meinung."

Prof. S. H. Clark — „Das spirituelle Element im Trauerspiel."

Prof. Frederick Starr — „Die eingeborenen Rassen von Nordamerika."

Rev. Jenkin Lloyd Jones — „Die Propheten der neuzeitlichen Literatur."

Der Ehefesseln müde.

Major Charles H. Alsip hat seine junge Frau wegen angeblich böswilligen Verlassens auf Scheidung verklagt. Vor mehreren Jahren machte Herr Alsip die Bekanntschaft eines Frl. Walker, die Stenographistin war und $10 die Woche verdiente. Er verlor sein Herz an die junge Dame und führte sie als seine Frau heim, sehr zum Mißvergnügen seiner Eltern. Die junge Frau verfiel bald darauf in einen krankhaften Geisteszustand und befand sich mehrere Monate in einer Heilanstalt. Nachdem Alsip, der den spanisch-amerikanischen Krieg mitmachte, ruhmbedeckt vom Felde der Ehre heimkehrte, lebten er und seine Frau von einander getrennt. Seine Frau wohnt mit ihrem fünfjährigen Söhnchen bei ihren Eltern im Gebäude Nr. 6337 Vincennes Ave. Ihr Anwalt, J. B. Turck, erklärte gestern, daß er im Namen seiner Klientin die Klage beantwortet und in derselben in Abrede gestellt habe, daß sie ihn böswillig verlassen habe. Sie sei bereit, jederzeit mit ihrem Kinde zu ihm zurückzukehren, sobald er eine geeignete Wohnung für sie einrichte. Richter Chetlain, vor dem der Prozeß in nächster Woche verhandelt werden wird, gab an, daß ihn Mitglieder der Familie Alsip ersucht hatten, die Beklagte auf ihren Geisteszustand hin untersuchen zu lassen, daß aber betreffs dieser Angelegenheit noch keine Entscheidung getroffen sei.

Kurz und Neu.

* Eine Anzahl kleiner Feuerversicherungs-Agenten beabsichtigen, eine Art Syndikat unter sich zu bilden, um ein gemeinsames Bureau im National Life-Gebäude zu miethen. Da die Versicherungs-Makler das Geschäft mehr und mehr an sich bringen und hohe Gebühren berechnen, so ist der Profit der kleinen Agenten derartig zusammengeschmolzen, daß sie gezwungen sind, unumgängliche Ausgaben, wie Miethe, Schreiber, Inspektoren u. s. w. gemeinschaftlich zu bestreiten, um überhaupt noch Profit zu erzielen.

Vertheidigt sich mit Anklagen.

Mayor Harrison machte heute seinem gepreßten Herzen mit einer Meinungs-Aeußerung über die „Tilden Democracy" Luft. Dieselbe sei zusammengesetzt, sagte er, „aus Murrköpfen, Nörglern, Heulmeiern, Humbuggern und Schwindlern". Es möchte sein, daß sich ein oder der andere irregeleitete anständige Mensch unter der Gesellschaft befände, aber dieselben hätten in dem Kriegsrathe dieser Freibeuter wenig zu sagen. Dieser Rotte Korah läge nicht die angebliche Burke'sche Diktatur innerhalb der Partei-Organisation im Magen, sondern seine (des Mayors) Stadtverwaltung, weil diese gar so anständig und ehrlich geführt werde und der alten Piraten-Gesellschaft keine Gelegenheit geboten würde, sich zu bereichern auf öffentliche Kosten. Die eigentlichen Führer der „Tilden Democracy" seien bezeichnender Weise die Gründer und Macher von der Ogden Gas Co. Ein genauer Bericht darüber, wie die Ogden Gas Co. seiner Zeit zu ihrem Freibriefe gekommen, würde nach des Mayors Dafürhalten sehr nützlich und lehrreich zu lesen sein.

Vom Stadtschreiber Loeffler sagt der Mayor, derselbe hätte ihm nie gesagt, daß er gegen Burke persönlich etwas einzuwenden hätte; er könne nur den Alleinherrscher Burke nicht ausstehen und verlange, daß derselbe mit einem Beirath umgeben werde. Dafür sei er, Harrison, auch, aber er sei nicht damit einverstanden, daß dieser sich aus Schächern von dem Kaliber der Ogden Gas-Clique zusammensetze.

Gnade vor Recht.

Auf die Fürbitte des Staatsanwalts und der „Western Passenger Association" hin ließ heute Richter Kavanagh Gnade für Recht ergehen und setzte den, der Fälschung von Eisenbahnfahrkarten überführten Jakob Wolf gegen seine eigene Bürgschaft auf freien Fuß. Wolfs Mitangeklagter, der Fahrkarten-Makler Frank L. Rice, hat sich geflüchtet und stellte sich heute nicht im Gerichtshofe ein, als der Antrag seiner Anwälte auf Gewährung eines neuen Prozesses zur Verhandlung kommen sollte. Richter Kavanagh erklärte nicht nur die, auf $7000 lautende Bürgschaft für verfallen, sondern wies auch den Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses kurzer Hand ab. Sollte Rice betroffen werden, so wird er somit ohne weiteren Prozeß in das Zuchthaus wandern müssen. Wolf, seines Zeichens Graveur und in Buffalo ansässig, war zweifellos nur ein Werkzeug in der Hand von Rice, weshalb es der Richter in seinem Fall auch mit der von ihm schon abgebüßten Untersuchungshaft bewenden ließ. Die „Western Passenger Association" wird nach der Angabe ihres Agenten David keine Kosten scheuen, um Rice aufspüren zu lassen und ihn seiner Strafe zu überweisen.

Dem Sieger die Beute.

Polizeikapitän Kelly von der Revierwache an W. Chicago Avenue hatte am Samstag Leute ausgeschickt, die auf Lotterie-Automaten fahnden sollten. Die Expedition war erfolgreich. Es wurden als Jagdbeute vierzehn solcher Automaten eingebracht, in deren Kassenabtheilungen sich zusammen $16.00 vorfanden. Kapitän Kelly hat nun bei Polizeichef O'Neill um Erlaubniß nachgesucht, den erbeuteten Mammon zur Anschaffung einer neuen Fahne für sein Hauptquartier verwenden zu dürfen. Seine Bitte ist gewährt worden. Sonst werden konfiszirte Gelder dieser Art dem allgemeinen Fonds des Departements überwiesen. — Die Schutzleute Martini und Dolan vom persönlichen Stabe des Chefs O'Neill brachten am Samstag vier Lotterie-Automaten ein. Die beiden Beamten, wahre Kolosse, pflegen diese Apparate „mit der Wurzel auszureißen". Sie legen sich dagegen, und dann geben entweder die Schrauben nach, mittels deren die Maschinen im Fußboden befestigt sind, oder der Fußboden selber.

Das Wasser.

Der Gesundheitsrath bezeichnete heute Vormittag das städtische Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Station als verdächtig, aus der Lake View-Station als gut, und aus den anderen Stationen als brauchbar.

---

* Staats-Generalanwalt Hamlin ist heute aus der Staatshauptstadt hier eingetroffen und im Palmer House abgestiegen.

* In der Mitte des Washington Str.-Tunnels entgleiste gestern Abend ein Straßenbahnwagen. Die Passagiere wurden unsanft durcheinander gerüttelt, kamen aber mit dem bloßen Schrecken davon. Der Unfall hatte eine kleine Verkehrsstörung zur Folge.

* Infolge der blutigen Tragödie an Hermitage Ave., worüber an anderer Stelle ausführlich berichtet ist, mußte heute Hugh Sheldon im Maxwell Str.-Polizeigerichte ohne Prozeß entlassen werden. Kennedy, der Mörder seines Weibes und seiner selbst, hatte vor einigen Tagen nach einem Streite mit Sheldon diesen wegen Bedrohung verhaften lassen. Der Tod des Anklägers veranlaßte Richter Dooley, die Anklage niederzuschlagen.

* Frau F. Doucet von Nr. 61 Washburn Ave., hatte sich gestern gerade mit ihren Kindern zu Tisch gesetzt, als ihr ein Polizist die Nachricht überbrachte, daß ihr Gatte, der sich kurz zuvor von ihr und den Kindern verabschiedet hatte, um einen Spaziergang zu machen, todt im Korridor, der nach der Wirthschaft von 338 W. 12. Str. führt, aufgefunden worden sei. Das Mittag blieb unberührt und Mutter und Kinder eilten wehklagend nach der Morgue, in der die Leiche des Familienoberhauptes lag. Es wird vermuthet, daß Ducet einem Herzschlage erlag.

Ueberraschende Wendung.

Die Lafayette Bridge Co. zieht ihre Klage gegen die Stadt Streator zurück.

Die zweite Verhandlung des Prozesses der Lafayette Bridge Co. gegen die Stadt Streator, die heute im Bundeskreisgericht hätte ihren Anfang nehmen sollen, nahm dadurch ein unerwartetes Ende, daß die klägerische Partei den Richter ersuchte, den Fall abzuweisen, da sie die Klage zurückzuziehen wünsche. Richter Kohlsaat entsprach diesem Gesuch, nachdem sich die Lafayette Bridge Co. verpflichtet hatte, die Kosten des Verfahrens zu zahlen und innerhalb von sechs Monaten die Brücke abtragen zu lassen, welche der Gegenstand des Prozesses war. Geschieht das letztere nicht, so fällt die Brücke der Stadt Streator als Eigenthum zu. Noch eine Stunde vor dem Beginn der Verhandlung wußten nicht einmal die beiderseitigen Anwälte, daß die Lafayette Bridge Co. die Absicht hege, die Klage zurückzuziehen. Die Gesellschaft hatte den Kontrakt für den Bau einer Brücke übernommen. Als dieselbe fertig gebaut war, verweigerte die Stadt die Zahlung und es kam zum Prozeß. Im letzten Januar erhielt die Lafayette Bridge Co. ein Zahlungsurtheil in Höhe von $25,800 gegen die Stadt Streator zugesprochen, das Verdikt wurde aber später umgestoßen und ein neuer Prozeß angeordnet. Der Vertreter der Stadt Streator war angeblich darauf vorbereitet, den Beweis zu erbringen, daß die klägerische Gesellschaft sich den Kontrakt für den Brückenbau durch die Bestechung einer Anzahl von Aldermen erschlich. Wie es scheint, verschmerzt die Lafayette Bridge Co. lieber den Verlust des Geldes, als daß sie es auf Enthüllungen ankommen ließ, die ihr jedenfalls sehr peinlich gewesen wären.

Armenärzte.

Dem Armenpfleger Olson ist von der Zivildienst-Behörde der County-Verwaltung eine Liste von Aerzten zur Verfügung gestellt worden, die bei eintretenden Vakanzen als Armenärzte Verwendung finden sollen. Diese Liste ist nach dem Ergebniß einer am 4. September abgehaltenen Prüfung zusammengestellt worden und lautet wie folgt: Jacob W. Wine, 298 Webster Ave.; Charles J. Kurtz, 802 47. Str.; Arthur W. Stillian, 684 N. California Ave.; Paul F. Morf, 51 Clybourn Ave.; Charles H. Miller, 6349 Jackson Ave.; Julius H. Heß, State und 55. Str.; Elizabeth P. Hay, 520 W. Chicago Ave.; John S. Clarke, 359 North Ave.; Charles D. Wall, 636 W. 14. Str.; Elbert C. Fortner, 579 W. Adams Str.; Harold K. Gibson, 228 53. Str.; Frank L. Freas, 1528 Wrightwood Ave.; A. J. Nywall, 87 N. 48. Ave.; Erasmus N. Hill, 488 48. Ave.; Archibald E. Franklin, 2805 Indiana Ave.; Max Reichmann, 92 State Str.; William Alexander Buckner, 3024 Dearborn Str.

Schwere Unfälle.

Der neunjährige Arthur Hanson, dessen Eltern im Gebäude Nr. 309 W. Chicago Ave. wohnen, wurde gestern Abend an Milwaukee Ave. und Carpenter Str. von einem Straßenbahnwagen über den Haufen gefahren. Die Beine des Verunglückten wurden zermalmt und werden wahrscheinlich amputirt werden müssen.

Thomas Bitter von Nr. 6235 Lathrop Str., wurde gestern Nachmittag an Halsted, nahe 60. Str., von einem Straßenbahnwagen über den Haufen gefahren und erlitt schwere Verletzungen.

Beim Versuche, einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen an 47. und Halsted Str. zu erklimmen, glitt Adam Kilian von Nr. 4512 Milwaukee Ave., aus, fiel und erlitt schwere Verletzungen. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Ungebetene Gäste.

Einbrecher statteten gestern zu früher Morgenstunde dem Restaurant von Bert Hough, Nr. 167 Wabash Ave., einen unerwünschten Besuch ab, verspeisten einen gebratenen Puter und schleppten dann Tafelsilber im Werthe von $700 fort. Sie entkamen unbehelligt mit ihrer Beute.

Ungebetene Gäste drangen gestern in die Wohnung des Alderman M. C. Conlon, Nr. 349 W. Monroe Str., verhalfen sich zu seinen Zigarren, tranken auf das Wohl ihres unfreiwilligen Gastgebers mehrere Schnäpse und machten sich dann an die Plünderung, wurden aber von Nachbarn verscheucht, ehe sie mehr als den Aldermansstern Herrn Conlons und ein $5 Goldstück erbeutet hatten.

---

* In der von John D. Rockefeller mit einer Stiftung bedachten Versuchsstation der Universität Chicago wird demnächst unter der Oberleitung von Professor Hektoen vom Rush Medical College mit den in Aussicht genommenen pathologischen Forschungen auf dem Gebiet ansteckender Krankheiten begonnen werden. Dr. Hektoen wird eine geeignete Kraft als Vorsteher der Station auswählen, und dieser Sachverständige soll dem Werk seine ganze Zeit und Arbeitskraft widmen. Für die hiesige und eine gleiche Station in New York hat Rockefeller eine Stiftung von $200,000 gemacht, von welcher Summe jährlich je der zehnte Theil für die Forschungsarbeit verwendet werden soll.

* Vor Kurzem stieß sich der 20 Jahre alte Philip Rezsko, Nr. 681 Holt Ave., bei der Arbeit einen Nagel in den Elbogen und jetzt liegt er schon seit einigen Tagen bewußtlos im County-Hospital darnieder. Die Aerzte wissen nicht, was sie aus dem Fall machen sollen, da der Patient weder Anzeichen von Mundsperre noch von Blutvergiftung zeigt, wie sie oft nach ähnlichen Verletzungen einzutreten pflegen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1496 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Loyalität.

Von dem „Bismarck'schen Despotenthum" sind wir in den Ver. Staaten selbstverständlich noch sehr weit entfernt. Trotzdem erinnert doch so mancher Vorfall in der amerikanischen Politik an den Mann mit den großen Kürassierstiefeln, der sich nach der Darstellung der amerikanischen Presse von Blut und Eisen nährte und noch ganz mittelalterlich dachte. So ließ u. A. der große Kanzler sämmtlichen preußischen Staatsbeamten einmal durch den Mund des Königs ankündigen, daß ihr Herr auch in politischen Dingen vollständigen Gehorsam und unbedingte Ergebenheit von ihnen verlangen müsse. Sie hätten keineswegs das Recht, die von der Regierung vorgeschlagenen und also auch vom Könige gebilligten Maßregeln öffentlich zu tadeln, oder gar an der Wahlurne zu bekämpfen. In erster Reihe wären sie königliche Beamte und erst in zweiter Reihe Staatsbürger. Als Diener des Königs aber müßten sie ihrem allergnädigsten Herrn treu und ergeben sein, auch wenn sie seine Absichten nicht immer begriffen.

Ueber diesen Erlaß ist seinerzeit nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande und ganz besonders in den „angelsächsischen" Ländern sehr herb geurtheilt worden. Denn er lieferte ja den Beweis, daß wenigstens im Königreiche Preußen, wenn nicht im ganzen Deutschen Reiche, der „Verfassungsstaat" eigentlich blos dem Papier steht. Wenn die Beamten sich nicht einmal eine eigene politische Meinung gestatten dürfen, hieß es, so sind sie nicht Diener des Staates, sondern Knechte des Königs. Letzterer sei immer noch der absolute Herrscher von Gottes Gnaden, der nur aus Gutmüthigkeit seinen Unterthanen einige Vergünstigungen eingeräumt habe und das Parlament neben sich blos dulde. Gestützt auf sein Heer und seine Beamten, die lediglich Seinen Befehlen zu gehorchen haben, könne er sich, wenn es ihm gutdünkte, über alle Beschlüsse der Volksvertreter hinwegsetzen. Somit sei das deutsche Volk nicht viel besser daran, als das russische.

Vor einigen Tagen hat aber der Bürgermeister von Chicago, der sich doch nicht auf ein angestammtes göttliches Recht berufen kann, einen Bürger schon deshalb zur Niederlegung eines Ehrenamtes aufgefordert, weil er einer Versammlung des Tildenklubs beigewohnt hatte. Damit nicht zufrieden, setzte der Bürgermeister dem rebellischen Beamten in einem sarkastischen Schreiben auseinander, daß es unanständig sei, Mitglied einer Administration zu bleiben, mit der man nicht durch Dick und Dünn geht. Dem betreffenden Beamten, der übrigens auch von der republikanischen Administration sein unbesoldetes Ehrenamt erhalten hatte, wurde nicht vorgeworfen, daß er seine Pflichten nicht erfüllt oder sich unfähig erwiesen hätte. Sein Verbrechen bestand lediglich darin, daß er eine Versammlung besucht hatte, in der über die Boßwirthschaft und das persönliche Regiment hergezogen worden war. Damit stellt er den berüchtigten „Erlaß vom 4. Januar" noch ganz bedeutend in den Schatten. Während der König von Preußen von den besoldeten Staatsbeamten unbedingte „Loyalität" forderte, verlangt sie der Bürgermeister von Chicago von denjenigen Bürgern, die der Stadt unentgeltlich dienen. Auch richtete sich der Bismarck'sche Erlaß lediglich gegen solche Staatsdiener, welche bestimmten Maßregeln der Regierung Opposition machten. Carter Harrisons Ukas dagegen verbietet die oppositionelle Gesinnung im allgemeinen, auch wenn sie sich nur stillschweigend bekundet. Die preußischen Beamten müssen dem Könige den Treueid leisten, die der Stadt Chicago werden auf die Verfassung des Bundes und des Staates Illinois vereidigt. Dennoch sollen Letztere sich nicht an Bewegungen betheiligen dürfen, welche die Abschaffung des durchaus undemokratischen und zu der Verfassung in Widerspruch stehenden „persönlichen Regiments" bezwecken.

Dieser Auffassung huldigt jeder amerikanische „Boß", von Quay und Croker bis hinunter zu Lorimer und Burke. Es war aber bisher nicht bekannt, daß auch Herr Carter Harrison sich so vollständig zu ihr bekennt, wie aus seinem Briefe an Herrn Goodrich hervorgeht. Der Bürgermeister hat früher mitunter über die Schwierigkeit geklagt, geeignete Bürger für die städtischen Ehrenämter zu gewinnen. Wenn er indessen darauf besteht, daß Jeder, der von ihm eine Ernennung annimmt, zur Fahne „Bob" Burkes schwören und jede Amtshandlung der „Administration" lobpreisen muß, so wird es ihm erst recht nicht gelingen, achtbare Männer zur Annahme beschwerlicher und undankbarer Stellungen zu bewegen. Der Bürgermeister von Chicago ist doch am Ende nicht der Kaiser von China.

Eine Stadt auf Aktien.

Vor einiger Zeit wurde in New York eine große kooperative Gesellschaft gegründet, die sich „Industrial Federation of America" nennt und in den Sümpfen der Jamaica Bay auf Long Island eine große Stadt bauen will. Natürlich soll das dazu nöthige Kapital durch den Verkauf von Aktien zusammengebracht werden, und ebenso natürlich werden den Leuten, welche man auf den Leim locken will, goldene Berge versprochen. Darin ist nichts Besonderes. Die „Industrial Federation" zeichnet sich von anderen Aktiengesellschaften nur dadurch aus, daß sie ihr Hauptaugenmerk auf die Arbeiter richtet und vorzugsweise diesen die Sparpfennige durch schöne Worte und große Versprechungen aus der Tasche locken will. Das zeigt schon ihre Beamten- und Direktorenliste — man findet da die Namen mancher Beamten und Wortführer von Arbeiterorganisationen — und wer daran noch zweifelte, würde durch den Prospekt der Gesellschaft wohl völlig überzeugt werden.

Dieser „Prospekt redet in der demagogischsten Weise von den Ungerechtigkeiten und Gegensätzen, die in unserer Welt bestehen; weist daraufhin, daß die Arbeiter, welche die prächtigsten Städte erbauten, zumeist kein Fußbreit Landes ihr eigen nennen und den Landlords zinspflichtig sind; sagt dann wörtlich, „die Produktion des Reichthums ist ohne Zweifel fünfzigfach vermehrt worden innerhalb eines Menschenlebens, aber die Vertheilung des Reichthums ist heute weit ungleicher denn je," und erzählt, daß die Arbeiter durch ihre bloße Anwesenheit in so großer Zahl—in Tausenden und Millionen — dem Lande in den Städten fabelhaften Werth geben, ebenso den Freibriefen der Straßenbahnen, Docks, elektrischen Licht- und Kraftstationen, „wodurch viele Millionäre hervorgerufen werden."

Nach dieser Vorrede kommt man zu der Hauptsache: Das soll Alles anders werden. „Der Zweck" — so heißt es wörtlich — „für welchen die Industrial Federation gegründet wurde, ist, das Alles aufzuheben und jedem ihrer Mitglieder und der Federation als Ganzes diese Vortheile zu sichern, welche nur erhältlich sind durch das gemeinsame Handeln der Tausender, die sich nach Geschäftsprinzipien vereinigen, um für sich allen Reichthum, Werth und Profit zurückzuhalten, welche die Arbeit hervorbringen."

Ein schönes Ziel, zu dessen Erreichung nur nöthig ist, daß man fleißig Aktien kaufe. Von dem einkommenden Gelde soll ein großes Gebiet des danach liegenden Landes an der Jamaica-Bay auf Long Island angekauft werden. Dort will man 200 und mehr Industriebranchen etabliren, in denen nicht weniger als 200,000 Arbeiter beschäftigt werden sollen. Die Vereinigung all' dieser Industrien und all des Landes zu gemeinsamem Eigenthum wird, wie die Gründer behaupten, eine Verbilligung der Produktion herbeiführen, die der Gesellschaft es ermöglicht, den Weltbewerb zu unterbieten. Es sind 500,000 Aktien angefertigt worden, welche die Summe von $12,000,000 einbringen müßten. Nach Verkauf von je 1000 Aktien, deren erste Serie mit je 10 Cents bezahlt wurde, steigt der Preis derselben um je 10 Cents. Das letzte Tausend kommt danach auf $4.50 die Aktie zu stehen. Vorderhand sind nur 5 Prozent des Einkaufspreises einzuzahlen, bis alle Aktien verkauft sind, und dann erst der Vollbetrag nach 30tägiger Frist eingezahlt werden. Das so eingegangene Geld verbleibt als Baar-Reserve der Federation. Sobald dann die Fabrik-Einrichtungen und Landverbesserungen begonnen werden, wird die Federation, durch ihre Trust-Kompagnie oder Bank, Bonds zu je 3 Prozent Zinsen, einlösbar in 30 Jahren, ausgeben, welche als Zahlmittel für Material, Arbeit und Maschinen benutzt werden. Ueberhaupt werden diese Bonds als Zahlmittel der „Federation" dienen. Jeder Bondinhaber kann dieselben bei der Trust-Kompagnie oder Bank gegen Baar einlösen, zu welchem Zwecke die Baar-Reserve vorgesehen ist.

Der wahre Charakter dieses famosen Unternehmens tritt in den demagogischen Redensarten und den kühnen Versprechungen so deutlich zutage, daß man sich schwer ausmalen kann, wieso die Arbeiter in größerer Anzahl auf den Köder anbeißen könnten, und es wird nicht wenige Arbeiter geben, die es als Beleidigung auffassen würden, wollte man sie noch besonders vor der Betheiligung vor dieser „kooperativen" Gesellschaft warnen. Es wird wohl genügen, den Rath zu geben: Wem der „Prospekt" zur Hand kommt, der lese ihn!

Wer dadurch noch nicht von etwaigen Gelüsten, sich an dem Unternehmen zu betheiligen, kurirt wurde, dem ist nicht zu helfen, als daß er mit aller Gewalt sein Geld los werden.

Erkaufter Adel.

Außer dem Adel des Geistes und des Herzens gibt es bekanntlich auch den Adel der Geburt. Der fällt aber in unserem aufgeklärten Zeitalter bei der Beurtheilung des damit Behafteten im Allgemeinen nicht so schwer in's Gewicht, wie früher. Doch solche amerikanischen Millionärstöchter, die für einen Fürsten-, Grafen- oder Barons-Titel schwärmen, haben die Vorliebe für verarmte europäische Aristokraten, die ihrerseits nur zu gern die Gelegenheit wahrnehmen, sich durch die reiche Mitgift amerikanischer Erbinnen wieder zu „rehabilitiren," wie sie sagen, oder mit anderen Worten: sich von ihren Gläubigern zu befreien und sich im Leben der Freude und den Vergnügungen zu widmen. So hat das Vermögen Jay Goulds durch die Verheirathung seiner Tochter Anna mit dem französischen Grafen Boni de Castellane bereits einen furchtbaren Aderlaß erlitten. Man weiß, daß Wm. K. Vanderbilt es sich fünfzehn Millionen Dollars — zehn Millionen als Mitgift für seine Tochter und fünf Millionen als bedingungslose „Morgengabe" für seinen Schwiegersohn — kosten ließ, um seiner Tochter Consuelo die von dieser angestrebte Ehre zu verschaffen, als „Herzogin von Marlbrough" bei Festlichkeiten am engl. Hofe den königlichen Herzoginnen, denen von York, Fife und Cumberland, dicht auf den Fersen folgen zu dürfen. . . Auch Papa Zimmermann aus Cincinnati hat, wie vor wenigen Tagen aus London berichtet wurde, endlich doch den Bitten seiner Tochter, der Herzogin von Manchester, nachgegeben und die Schulden seines Schwiegersohnes so vollständig getilgt, daß dieser wieder in den Besitz seines Ahnen-Schlosses „Kimbolton Castle" gelangt ist. Diese Großmüthigkeit hat vorerst nur der Klapperstorch dem Papa Zimermann gelohnt, indem er ihn gestern zum Großpapa einer neugeborenen Herzogin machte.

Unterm 26. Oktober wird aus Paris mitgetheilt, daß Bankier Levi P. Morten, der zur Zeit von Ben. Herrisons Amtstermin das Amt des Vize-Präsidenten bekleidete, das Schloß Valencay für $543,000 angekauft und dadurch seinem Schwiegersohn, dem Grafen Boson de Tallyrand-Perigord, die Auszeichnung gerettet habe, sich in Zukunft „Herzog von Valencay" zu nennen. Dieser alte Ahnensitz des blaublütigen Gatten von Mortons Tochter Helene war unter den Hammer gerathen. Mit dem Besitz des Schlosses ist der Herzogstitel verbunden. Die Aussicht, ihre Tochter nur als Gräfin und nicht auch als Herzogin paradiren lassen zu können, wirkte auf Frau Morton, wie behauptet wird, so niederschmetternd, daß sie ihrem Manne so lange mit Bitten, Vorstellungen, Ermahnungen und anderen Drangsalirungen zusetzte, bis dieser sich bereit finden ließ, außer dem großen Vermögen, mit welchem er die Zukunft seiner Tochter an der Seite ihres aristokratischen Gatten sicher gestellt hat, nun auch noch das Geld zur Auslösung des verpfändeten Schlosses herzugeben. In englisch-amerikanischen Zeitungen wird diesem Schloßankauf deßhalb Bedeutung beigemessen, weil dadurch wieder eine amerikanische Erbin zur Herzogin erhoben wird. Man gebehrdet sich, als ob Frl. Helene Morton, jetzige Gräfin von Talleyrand-Perigord, mit der Uebernahme der Würde einer französischen Herzogin ihrem amerikanischen Heimathslande, der Republik der Ver. Staaten, einen ungeheuren Dienst erweise. Man preist Herrn Morton für seine Freigebigkeit. Man weist mit Stolz auf die Auszeichnungen hin, welche den amerikanischen Gattinnen englischer Herzöge und „Peers" gelegentlich der im Juni nächsten Jahres bevorstehenden Krönung des englischen Königs zu Theil werden. Man schildert jetzt schon die Kronen mit acht Zacken und die langen Schleppkleider, welche die Herzoginnen Marlborough, Manchester, die Vizekönigin von Indien Lady Curzon, geborene Leiter aus Washington, und andere Fürstinnen tragen werden, deren Wiege in Amerika gestanden hat.

Lokalbericht.

Nimmt's zurück.

Eine Schwärmerin von altem amerikanischem Adel.

In der neuesten Nummer von „Free Society", dem von der Familie Isaak und deren Gesinnungsgenossen herausgegebenen Blatte, richtet einer der Schriftleiter, Abraham Isaak jr., eine Entschuldigung an Leon Czolgosz, den Mörder des Präsidenten McKinley. Es heißt in der betreffenden Erklärung, daß „Free Society" am 1. September vor einer Person gewarnt habe, in welcher die Redaktion einen Polizeispitzel gemuthmaßt habe. Mit dieser „Person" sei Leon Czolgosz gemeint gewesen. Inzwischen habe sich nun herausgestellt, daß dieser, was man auch sonst von ihm halten oder nicht halten möge, wenigstens kein Spitzel gewesen, und deshalb fühle er, Isaak jr., sich verpflichtet, die grundlose Verdächtigung zurückzunehmen und Czolgosz derselben wegen um Entschuldigung zu bitten.

Frl. Henrietta Tice, Nr. 360 Fulton Str. wohnhaft, und ihrer Angabe nach Urenkelin des Rebellengenerals Hand aus dem amerikanischen Revolutionskriege und Enkelin des General Enoch Hand aus dem Kriege von 1812—1814, fordert zu Beisteuern auf für ein Denkmal, das sie dem „Freiheitsmärtyrer" Czolgosz errichten zu lassen beabsichtigt. Etwaige Ueberschüsse will Miß Tice zur Einrichtung eines Muster-Kosthauses für Arbeiter verwenden, dessen Leitung sie persönlich übernehmen würde. Was man auch gegen den Mann sagen möge, meint Miß Tice, der morgen in Sing Sing sterben muß, es lasse sich nicht bestreiten, daß er die Menschheit mehr geliebt habe, als das eigene Leben.

Kurz und Neu.

* Der starke Sturm, der gestern Nachmittag zeitweise mit einer Schnelligkeit von 30 Meilen in der Stunde daherbrauste, zwang eine Anzahl von Schiffen, die hier ihre Ladung gelöscht hatte und sich auf der Rückfahrt nach ihrem Heimathshafen befanden, zu schleuniger Rückkehr in den schützenden Hafen. So mußte z. B. der kleine Dampfer „A. McVittie" von der Rutherland-Linie sechs Stunden nach seinem Auslaufen wieder umkehren.

* Vor einer Zuhörerschaft von 3000 Personen predigte gestern Abend der auf Besuch in den Ver. Staaten weilende schwedische Bischof von Scheele in der schwedisch-lutherischen Salem-Kirche an 28. Str. und Princeton Ave. Heute reist Bischof von Scheele nach Rockford, Ill., ab, und von dort aus wird er Rock Island, Moline, Minneapolis, St. Paul und andere Städte im Nordwesten besuchen.

Rückerinnerungen.

Die „Logan-Veteranen" von 1885.

Bundes-Senator Mason trommelt sie zusammen.

Die „County Democracy" in Gefahr zu zerbröckeln.

Robert Burke als Säemann der Zwietracht hingestellt.

Bundes-Senator Mason befindet sich seines Erachtens bereits mitten in dem Kampf für seine Wiedererwählung, die erst im Jahre 1903 erfolgen kann. Mason glaubt, so früh aufstehen zu müssen, weil auch seine Nebenbuhler schon aus dem Bette sind und als „frühzeitig aufwachende Vögel" der politischen Würmerjagd obliegen. Als ein findiger Kopf verfällt Herr Mason auf allerlei mehr oder weniger geistreiche Anschläge zur Verbesserung seiner Aussichten. So will er z. B. morgen alle noch lebenden und der von ihm ausgegangenen Einladung folgenden republikanischen Mitglieder der Legislatur vom Jahre 1885 als seine Gäste bewirthen, zur Erinnerung an den denkwürdigen Sieg, den sie damals für Logan über Palmer errungen haben.

Die beiden politischen Parteien standen sich im genannten Jahre in der Staatslegislatur in gleicher Zahlenstärke gegenüber. Im Senat hatten die Republikaner, im Hause die Demokraten eine Stimme Mehrheit. Die Demokraten würden auch im Senat die Mehrheit gehabt haben, wenn ein Wahlbetrug geglückt wäre, der im 6. Senatsbezirk versucht worden war. Dort hatten sich der Republikaner Henry Leman und der Demokrat Rudolf Brand als Senatskandidaten gegenübergestanden. Leman wurde gewählt, aber einige demokratische Macher versuchten Herrn Brand hineinzuzählen. Dieser selber wollte dabei jedoch nicht mitthun, das Spiel ging verloren, und Joseph Chesterfield Machin, der dasselbe als Sekretär des Exekutivausschusses des demokratischen Parteiausschusses eingefädelt hatte, mußte seiner Liebe Müh' im Zuchthause büßen. Das Zahlenverhältniß in der Volksvertretung stand nun 102 gegen 102. Da beide Seiten unentwegt zu ihren Kandidaten hielten, so schien die Erwählung des Bundessenators nicht möglich. Im Verlauf des Kampfes starben drei demokratische Abgeordnete. Es wurden Ersatzwahlen angeordnet, und in zwei Bezirken wurden demokratische Nachfolger für die verstorbenen Volksvertreter gewählt. Auch in dem dritten Bezirk, aus den Counties Menard, Caß und Logan bestehend, befanden die demokratischen Stimmgeber sich in überwältigender Mehrheit. Die republikanische Parteileitung ersann, um dieser Mehrheit obzusiegen, eine Kriegslist. Es wurde offiziell überhaupt kein republikanischer Kandidat aufgestellt.

Die Demokraten, sicher gemacht, blieben am Wahltage größtentheils den Stimmplätzen fern. Am Nachmittag aber rückten dann die Republikaner in hellen Haufen an. Sie waren vorher durch Geheimagenten der Partei entsprechend verständigt und mit Stimmzetteln versehen worden, auf denen als republikanischer Kandidat Henry Weaver genannt war. Die Ueberrumpelung gelang, Weaver nahm seinen Sitz im Unterhause ein, und es erfolgte dann die Erwählung Logans mit 103 Stimmen gegen 101, die für Palmer fielen.

Senator Mason war i. J. 1885 selber Mitglied der Staatslegislatur. Er ladet also die republikanischen Veteranen jenes Feldzuges als ehemalige Kampfgenossen ein. Im Grand Pacific Hotel, von wo aus man eine so gute Aussicht auf die Umzäunung des neuen Bundesgebäudes hat, die vom Finanzministerium auf Betreiben des Senators einem Sohne desselben zur Benutzung für Anzeigenzwecke überlassen worden ist, wird der Senator seinen Gästen ein Mittagsessen geben, sie dann eine längere Spazierfahrt machen lassen und sie am Abend, zur Bewunderung des „ollen ehrlichen Dave Harum", in Powers' Theater führen.

* * *

Auf Veranlassung ihres Marschalls Farrell, der sich auf die Wirksamkeit solcher Zugmittel versteht, wird die „County Democracy" vom kommenden Sonntag an in ihren Versammlungen Freilunch und Freibier verabfolgen, um eine regere Betheiligung an den Zusammenkünften herbeizuführen. Gestern fanden sich zu der Klubversammlung kaum 100 Mitglieder ein, die fast ausnahmslos städtische Angestellte waren. Es scheint, als ob man selbst in der „County Democracy" Anstoß daran nimmt, daß Robert E. Burke als Sekretär der Organisation im Amte bleibt, und daß sich Leute wie Ex-Supervisor Perkins von der Nordseite und Dr. John Todd nicht entblödet haben, Reden im Interesse des verflossenen Oelinspektors zu halten. Für den Niedergang der „County Democracy" ist Burke übrigens noch in anderer Hinsicht verantwortlich. Derselbe hat durch die Gründung der „Carter Harrison League", welche ihre Versammlungen gleichzeitig mit denen der „Democracy" abhielt, dieser viel Mitglieder entzogen. Die Harrison-League hat sich zwar als ein Fehlschlag erwiesen, aber die Harmonie in der „Democracy", einmal gestört, will nicht wieder in Zug kommen.

Der Rechtsanwalt Adolf Moses vertritt in einer Abhandlung, die er über den Kriminalfall Burke veröffentlicht, die Anschauung, daß die zur Regelung des Oelinspektors erlassene städtische Verordnung doch rechtskräftig ist, weil sie erlassen wurde gemäß dem, von der Legislatur angenommenen städtischen Grundgesetze, welches seinerseits neueren Datums ist als das einschlägige Staatsgesetz, das die Grundlage der durch Richter Dunne zu Burkes Gunsten ergangenen Entscheidung bildet. Es bestände darnach nicht, wie Richter Dunne und seine zwei Beisitzer behaupten, ein Widerspruch zwischen der städtischen Verordnung und einem Staatsgesetze, wobei erstere dem letzteren als dem höheren Gesetze weichen mußte; sondern es bestände ein Widerspruch zwischen besagtem Staatsgesetz und einem anderen Staatsgesetze (dem städtischen Grundgesetze), wobei die Regel in Anwendung käme, daß von zwei sich widersprechenden Gesetzen derselben Klasse stets das neuere gilt.

Herr Moses ist des Weiteren der Ansicht, daß Richter Dunne, bezw. das Richter-Kollegium, von dem das „Habeas Corpus"-Gesuch in Sachen Burkes bewilligt worden ist, bewogen werden müßte, seine Entscheidung in Wiedererwägung zu ziehen und das Gesuch abzuweisen. — Ein solches Verfahren nun wäre aber unter der geltenden Rechtsordnung entschieden unzulässig. „Habeas Corpus"-Gesuche, die einmal bewilligt worden sind, können nicht nachträglich abgewiesen werden. Um den Fall nochmals vor Richter Dunne oder einen von seinen Kollegen zu bringen, müßte die niedergeschlagene Anklage von Neuem gegen Burke erhoben werden, und in einem neuen „Habeas Corpus"-Verfahren könnte dann der von Herrn Moses angegebene Punkt dem Gerichtshofe zur Erwägung vorgelegt werden. Anwalt Trude, der gerissene Rechtsbeistand Burkes, behauptet übrigens, die Richter Dunne, Brentano und Kavanagh h ä t t e n jenen Punkt bereits erwogen und ihn für nicht stichhaltig erklärt. Bliebe also in diesem Falle nur noch die Aussicht, daß das Staats-Obergericht zwischen dem betr. Staatsgesetz und der städtischen Verordnung keinen Widerspruch sehen, sondern diese für eine Ergänzung des Gesetzes erklären wird.

Die Staatsanwaltschaft, im Verein mit der Grand Jury, bemüht sich heute, festzustellen, ob es thatsächlich wahr ist, daß — wie Hilfs-Inspektor Noelle behauptet — im Oel-Inspektorat überhaupt keine Bücher geführt worden seien. Falls es sich so verhalten sollte, würde gegen Burke wegen Vernachlässigung seiner amtlichen Pflichten Anklage erhoben werden.

Die Führer der Tilden-Demokratie wiederholen, daß sie die Absicht hegen, als nächsten demokratischen Mayors-Kandidaten den Korporations-Anwalt Walker auf den Schild zu heben. „Bobby" Burke bezeichnet das als einen Versuch, Zwietracht zwischen dem Mayor und Herrn Walker zu säen, welchen jener bereits selber zu seinem Nachfolger empfohlen habe, und der sich deshalb nicht von den Gegnern des Mayors wider diesen werde ausspielen lassen.

Mord und Selbstmord.

James Kennedy erschießt seine Frau und entzieht sich dann selbst durch eine Kugel der irdischen Gerechtigkeit.

Der letzte Akt eines Familiendramas fand gestern dadurch seinen ebenso grauenhaften, wie erschütternden Abschluß, daß James Kennedy seine Frau erschoß und sich dann selbst durch eine wohlgezielte Kugel der irdischen Gerechtigkeit entzog. Kennedy lebte von seiner Frau getrennt und verübte die Doppelblutthat aus Wuth darüber, daß sich seine Frau, wie er erfahren hatte, von ihm scheiden lassen und einen Andern heirathen wollte. Der Schauplatz der Tragödie war die Wohnung der Frau Annie Barrett, der Mutter der Frau Kennedy, im Gebäude Nr. 6231 S. Hermitage Avenue. Kennedy sprach gestern früh in der Wohnung vor und verlangte von seiner Frau, welche ihm die Thüre geöffnet hatte, seine Kinder zu sehen. Der 11jährige Frank hatte seine Großmutter nach der Kirche begleitet, die 7jährige Nellie aber war zu Hause. Mit dieser unterhielt sich Kennedy eine kurze Zeit, dann wandte er sich plötzlich seiner Frau zu und beschuldigte sie, die Absicht zu haben, Thomas McNulty, einen in einer Wirthschaft an 65. und Laflin Str. beschäftigten Schankkellner, zu heirathen. Er redete sich in immer größere Wuth hinein und seine höchlichst erschreckte Frau ergriff die Flucht. Als sie die Thürschwelle überschritt, krachte ein Schuß. Frau Kennedy wurde von der Kugel in die Seite getroffen, eilte aber mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kräfte weiter. Als sie einen nach der 63. Str. führenden Fußpfad erreicht hatte, jagte der sie verfolgende Gatte ihr zwei Kugeln in den Rücken. Sie taumelte vorwärts, bis sie vor der Wirthschaft von Henry Siever, Nr. 1806 W. 63. Str., zusammenbrach. Kennedy machte nunmehr Kehrt und ging in die Wohnung zurück. Er rief seine Tochter, die aber mäuschenstill in einer Ecke zusammengekauert saß und sich nicht rührte. Das Kind nahm von seinem Versteck aus mit unbeschreiblichem Entsetzen wahr, wie ihr Vater den Revolver an die Schläfe setzte, losdrückte und wie vom Blitz getroffen zusammenbrach. Vor Grauen laut aufkreischend, stürzte die Kleine auf die Straße, wo sie Nachbarn in die Wirthschaft folgte, wo ihre Mutter einen Augenblick später den letzten Athemzug that. Frau Kennedy war in die Wirthschaft getragen und auf einen im Hinterzimmer stehenden Divan plazirt worden. Ein sofort herbeigerufener Arzt erklärte, daß ihre Augenblicke gezählt seien, da Menschenhilfe sie nicht retten könne. Die Sterbende bat um geistlichen Trost. Es wurde nach einem Priester gesandt, der die Aermste aber nicht mehr lebend antraf. Ihre sterbliche Hülle wurde nach der Wohnung ihrer Mutter, die Leiche Kennedys aber nach Kenneys Bestattungs-Etablissement,, Nr. 5438 Halsted Str., geschafft.

Den Angaben der Frau Barrett gemäß waren Streit und Haber zwischen den Eheleuten während der letzten zwei Jahre an der Tagesordnung. Vor sechs Monaten gaben sie ihre Wohnung im Gebäude Nr. 1552 W. 62. Str., auf und trennten sich. Die Frau fand Beschäftigung in der Anlage von Armour & Co. und zog mit ihren Kindern zu ihrer Mutter. Kennedy logirte bei Joseph Birch im Gebäude Nr. 6819 Laflin Str. Es verlautet, daß er häufig seine Frau aufsuchte, selbst auf der Straße ihr folgte und Drohungen gegen ihr Leben ausstieß. Schließlich verlangte er, daß die Kinder seiner Obhut unterstellt würden. Frau Kennedy wandte sich an das Jugendgericht, und am 14. Oktober sprach Richter Tuthill ihr die Kinder zu, gestattete aber dem Vater, sie zu besuchen und mit ihnen spazieren zu gehen, so oft es ihm die Aufsichtsbeamten des Jugendgerichts gestatten würden.

Kennedy war 35, seine Frau 28 Jahre alt. Das Paar war seit zwölf Jahren verheirathet. Kennedy fuhr einen Oelwagen. Er hatte stets behauptet, daß er ein Vetter Martin Maddens sei, was aber von dem Ex-Alderman in Abrede gestellt wird.

Der Hypotheken-Markt.

Im Hypothekenmarkt ist immer noch ein bedeutender Ueberschuß des Angebots über die Nachfrage, und dies Verhältniß dürfte auch vor der Hand bestehen bleiben, ja eher noch ausgeprägter werden, denn für die Handhabung der Späterernten wird bei Weitem nicht so viel Kapital erforderlich sein, wie im Vorjahre, und die Konjunkturen im industriellen Leben sind auch nicht derart, besonders viel Kapital anzulegen. So wird denn Grundeigenthum voraussichtlich eine beliebte Kapitalanlage bleiben, sowohl für Hypotheken wie für Bauanleihen. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	302	$1,246,660
Vorhergehende Woche	291	856,720
1900	276	1,000,974
1899	319	1,937,664
1898	244	960,280
1897	323	1,124,461

Die Northwestern Mutual hat in mehreren Refundirungen Zinsermäßigungen eintreten lassen. So wurde eine fünfprozentige Anleihe von $40,000 auf 75 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Jefferson und Monroe Straße, mit Fabrikgebäude, und eine 5prozentige Anleihe von $25,000 auf 50 bei 96 Fuß mit siebenstöckigem Apartmenthaus an der Nordost-Ecke von Grand Boulevard und 43. Straße wurde für fünf Jahre ebenfalls auf 4½ Prozent ermäßigt.

Die Union Trust Co. machte eine Bauanleihe von $45,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 100 bei 132 Fuß an der Nordwest-Ecke von Grand Boulev. und 38. Straße, wo ein Bauspekulant ein vierstöckiges Apartmenthaus mit 24 Flats errichtet, welches $80,000 kosten soll.

Die Dolese & Shepard Co. hat an die Illinois Trust & Savings Bank eine Hypothekarbonds-Ausgabe von $400,000 abgetreten, die in 20 Jahren zahlbar ist und 5 Prozent Zinsen trägt. Von dem Ertrage dieser Bonds soll eine frühere Ausgabe von $250,00 eingelöst und der Rest zur Vergrößerung des Geschäfts verwendet werden.

Die Royal Trust Co. machte eine Bauanleihe von $30,000 für sechs Monate zu 5½ Prozent, auf 160 bei 125 Fuß an 48. Court, nahe Park Avenue, wo ein $50,000 kostendes Flatgebäude errichtet wird.

Sonstige erwähnenswerthe Anleihen der Woche sind: $28,000 erste Hypothek für fünf Jahre zu 5 Prozent, und $3,500 zweite Hypothek für ein Jahr zu 6 Prozent, auf 79 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Woodlawn Avenue und 62. Straße, mit dreistöckigem Flatgebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft No. 545 bis 549 La Salle Avenue, 72 bei 151 Fuß, mit dreistöckigem Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 27½ bei 126 Fuß an Nord Clark Straße, nördlich von Diversey Boulevard, mit Laden und Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 25 bei 175 Fuß an Fullerton Ave., nahe Larrabee Str.; $20,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 51 Fuß Front an Lincoln Avenue, bis zur N. Halsted Straße reichend.

* * *

Das alte Washington Hotel an der Nordost-Ecke von West Madison und Canal Str., welches in den ersten Tagen der St. Paul-Bahn weit und breit berühmt war, dann aber nach und nach einen sehr zweifelhaften Ruf bekam, soll durch ein fünfstöckiges Fabrikgebäude ersetzt werden, welches $35,000 kosten wird.

Die Schwestern, welche das St. Vinzent-Findelhaus an der La Salle Ave. leiten, haben schon einen erklecklichen Theil eines Baufonds von $20,000 kollektirt, welcher zur Errichtung eines Sommerheims für Wöchnerinnen in Park Ridge verwendet werden soll.

Die Zahl der Flats und Apartments, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, ist wieder einmal so groß, daß nur die bedeutenderen erwähnt werden können. Darunter sind: dreistöckiger Bau, 66 bei 100 Fuß mit 15 vier-Zimmer-Flats, Ecke Evanston Avenue und Ainslie Straße, $40,000; dreistöckiger Bau, 48 bei 130 Fuß, mit 12 Flats von fünf bis acht Zimmern, Ecke N. Ashland und Sunnyside Avenue, $35,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 72 Fuß, Südost-Ecke von Douglas Boulevard und Lexington Straße, $30,000; dreistöckiger Bau, 67 bei 65 Fuß, No. 1588—1590 Buckingham Place, $20,000; dreistöckiger Bau, 187 bei 105 Fuß, Ecke West Monroe Str. und St. Louis Avenue, $80,000; dreistöckiger Bau, 100 bei 57 Fuß, No. 4410—4416 Calumet Ave., $20,000.

Spar- und Konsum-Verein.

Der Deutsche Spar- und Konsumverein hielt am 22. d. M. seine regelmäßige Generalversammlung ab, in welcher die Neuwahl sämmtlicher Beamten stattfand. Der Vorstand setzt sich darnach für das laufende Halbjahr aus folgenden Personen zusammen: Vorsitzer, Leopold Avisus; Geschäftsführer, L. Kirmse; Protokollführer, Chas. Schwabe; stellvertretender Protokollführ., Herm. Seifertel; Schatzmeister, Theodor Hildebrand, und Finanz-Sekretär, Gustav Hicke.

Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Geschäftsführer für das verflossene Geschäftsjahr erstattete, war zu ersehen, daß der Verein in seinem jährlichen Bestehen guten Erfolg gehabt hat.

Insbesondere ist die Mitgliederzahl beständig gewachsen und aus dem Waarenverbrauch derselben ist ein Nutzen von 21½ Prozent erzielt worden.

Dieser soll, nach dem Beschluß der Generalversammlung, bei der diesjährlichen Weihnachtsfeier mit 20 Prozent an die verbrauchenden Mitglieder des Vereins vertheilt werden.

Die Versammlungen des Vereins finden jeden Dienstag in Gartelmans Halle, Ecke 13. und Ashland Ave. statt.

— Zurechtweisung. — Korporal (am Kasernenhofe zum Einjährigen): „Sie, hörn' S', schütteln Sie nicht den Kopf, hier wird nicht veitsgetanzt!"

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Johanna Mueller (geb. Bohl)

nach langem schweren Leiden im Alter von 45 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen am 28. Oktober gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 31. Oktober, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 31 Bissell Straße, nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. Müller, Gatte.
Hattie Müller, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Lena Lillwitz

am Samstag, den 26. Okt., um 11 Uhr Vormittags im Alter von 10 Jahren, 1 Monat und 4 Tagen nach längerer Krankheit entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Okt., um 10 Uhr, vom Trauerhause, 3543 Robey Str., nach der St. Andrews Evangelischen Kirche. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann und **Julia**, Eltern,
nebst drei Schwestern und fünf Brüdern.

Zieh' hin, mein Kind!
Die Engel warten schon
Auf Deinen zarten Geist.
Nun siehest Du wie Gottes lieber Sohn
Die schon die Krone weist,
Nun, wo Dein Seelchen ist entbunden.
Du hast durch Jesu überwunden,
Zieh' hin, mein Kind!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater und Großvater

Karl Peglau

im Alter von 61 Jahren und zehn Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 727 Elk Grove Ave., am Mittwoch, den 30. Oktober, Vorm. 11 Uhr, nach der Bethlehems-Kirche und von da nach dem Concordia Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Peglau, Gattin. mdi
Louis, Ernst, Martha, Wilhelm, Julius, Karl, Johann, Karoline, Kinder.
Albertine Peglau, Minna Kraemer, Theresa Kraemer, Lizzy Kraemer, Schwiegertöchter.
Andreas Sydow, Schwiegersohn, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau

Rosina Due

am Sonntag, den 27. Oktober, im Alter von 30 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 29. Okt., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 211 Hudson Ave., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hans, Martin und **Josie Due**, Kinder.
Marie Hinrichsen, Nichte.
Christine Sturm, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser lieber Vater

Georg Kurz

nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Oktober um 12:30 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 711 S. Morgan Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Kurz, Gattin.
Eddie, Auguste, Franke, Georg und **Louise**, Kinder.
Frank Proedoehl, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder,, Schwager und Onkel

Anton Kentigen,

im Alter von 68 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Vormittag, den 29. Okt.. um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 327 N. Paulina Str., aus nach der St. Bonifazius-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Kentigen, Bruder, nebst
somo Schwägerin und Neffe.

Todes-Anzeige.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein No. 2, A. U. V. O.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Wm. Helm

im Alter von 50 Jahren am Samstag, den 26. Oktober, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Oktober, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 428 Clybourn Ave., nach Rosehill.

August Jakob, Präsident.
Louis Soelle, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

W. C. Helm

im Alter von 60 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 428 Clybourn Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Karolina Helm, Gattin,
nebst Kindern und Verwandten.



Lokalbericht.

Gestrige Vereins-Festlichkeiten.

Konzerte, Bälle und Fahnenweihe unter zahlreichem Besuch erfolgreich abgehalten.

Anerkennenswerthe Leistungen verschiedener Sängerchöre.

Brands Liedertafel.

Ein Hauch echt deutscher Gemüthlichkeit durchwehte gestern die Wicker Park-Halle, an Milwaukee und North Ave., in welcher der junge, aber strebsame Verein „Brands Liedertafel" ein großes Konzert, verbunden mit Fahnenweihe und Ball, veranstaltet hatte. Dasselbe war gut besucht und dafür, daß sich jeder Gast auch wirklich amüsirte, hatte in ausgiebigster Weise das Arrangements-Komite durch Aufstellung eines interessanten Programms gesorgt, dessen einzelne Nummern tadellos durchgeführt wurden. Außer dem festgebenden Verein erfreuten der „Groß Park Liederkranz", der Gesangverein Edelweiß" und „der Arion Männerchor" die Anwesenden durch den Vortrag mehrerer Lieder, welche wirklich vorzüglich zu Gehör gebracht wurden. In dem humoristischen Gesammtspiel „Rekrutenlieder" von Oskar Junghänel wirkten die Herren Wiederhirn, Keller, Schrick, Vögelin und Ehrhardt mit, die ihre Rollen prächtig durchführten und mit wohlverdientem Beifall förmlich überschüttet wurden. Den Glanzpunkt des Abends bildete indeß die Fahnenweihe. Die Fahne wurde dem Verein von Herrn Johann Jakob Metzler, dem jovialen Braumeister der Brand'schen Brauerei gestiftet, und ist ein in der Bonner Fahnenfabrik verfertigtes Kunstwerk. Die Festrede hielt Herr Emil Hoechster, Ansprachen die Herren Peter Gondolf, Präsident des festgebenden Vereins, F. J. Metzler und F. Reinecke, Präsident des Arion-Männerchors, welcher als Pathe anwesend war. Herr Reinecke übergab dem festgebenden Verein ein von dem Arion Männerchor gestiftetes prachtvolles Fahnenband. Erwähnt seien noch die Deklamationen der Damen Elsie Kunze, Clara Gondolf, Anna Librik und des Herrn Wm. Deichmann, die überaus beifällig aufgenommen wurden. Ein flotter Ball bildete den Schluß der schön verlaufenen Festlichkeit. Um das Gelingen des schönen Festes haben sich in erster Linie die folgenden Komites verdient gemacht: Arrangements-Komite: Peter Gundolf, Präsident; Michael Schrick, Vorsitzer; Fr. Keller, Schatzmeister; Geo. Vögelin, Sekretär; Louis Erhardt, Wm. Münch. Empfangs-Komite: W. A. Möhn, Charles Bieger, Charles Kniehm. Tanz-Komite: A. Bock, J. Wiederhirn, J. Krämer.

Schiller Liedertafel.

Zu einem prächtigen Erfolge gestaltete sich das gestern Abend von der Schiller Liedertafel in Schoenhofens Halle an Milwaukee und Ashland Ave. veranstaltete Konzert mit darauffolgendem Ball. Das Arrangements-Komite hatte aber auch weder Kosten noch Mühe gescheut, um seinen Gästen einen wirklich genußreichen Abend zu verschaffen, was ihm denn auch in jeder Beziehung gelang. Aus dem reichhaltigen, gediegenen Programm, dessen einzelne Nummern durchweg gut zum Vortrag gelangten, seien ganz besonders die von Herrn Herm. Dietz vorgetragenen Lieder erwähnt. Herr Dietz verfügt über einen prächtig geschulten Bariton von seltenem Wohlklange und bereitete dem Publikum durch seine Darbietungen einen unvergleichlichen Ohrenschmaus. Als eine Perle der Sangeskunst erwies sich „Der zauberische Spielmann" von F. A. Kern, dem tüchtigen Dirigenten des Vereins, zum Vortrag gebracht durch Frau Helene Kern, die das Sopran - Solo übernommen hatte, Schiller Liedertafel und Orchester. Mit stürmischem Beifall wurde aber auch das erst kürzlich von Herrn Kern komponirte Chorlied: „Sehnsucht nach der Heimath" aufgenommen, und als eine Glanzleistung erwies sich das von Herrn August Petri zu Gehör gebrachte Tenor-Solo. Hervorragendes leisteten auch die Herren Herm. Huth, Jos. Gimnig, Wm. Deuth, welche in der komischen Operette „Die Feuerwehr von Spritzendorf" mitwirkten. Ein Ball, der sich bis zum hellen Morgen ausdehnte, bildete den Schluß des Festes, um dessen Gelingen sich in hervorragender Weise das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren H. Knoke, Vorsitzer, J. Kaeding, Schatzmeister, W. Dreuth, Sekretär, Ed. Mentzer und H. Huth; das Empfangs-Komite, bestehend aus den Herren H. Weber, Präsidena, K. Kaeding, C. F. Lange, Aug. Schaberg, John Mueller und Ch. Richter, sowie das Tanz-Komite, bestehend aus den Herren Chas. Wier, G. Papenberg, Christ Goppelt, G. Stock, Ad. Schulze und J. Heidemann, verdient gemacht haben.

Badische Sänger-Runde.

Urfidel ging es gestern in Muellers Halle an North Avenue und Sedgwick Str. zu, in welcher das Herbst-Konzert der Badischen Sänger-Runde stattfand. Außer dem festgebenden Vereine, der unter der Leitung seines anerkannt tüchtigen Dirigenten G. Berndt einen tüchtigen Aufschwung genommen hat, wirkten die Concordia-Liedertafel, der Schleswig-Holsteiner-Sängerbund, der Freie Sängerbund und der Schönhofen-Edelweiß-Männerchor durch Vorträge von Chorliedern mit und trugen dadurch wesentlich zum Gelingen des Festes bei. In den beiden Einaktern, die aufgeführt wurden, wirkten die Herren J. Schmidt, Joseph Schloßbauer, Hans Huber und Wilhelm Hofheinz und die Damen Frl. Elsa Schwalb, Meta Schwalb und Frl. Rosa Ort. Jeder der Mitwirkenden wurde seiner Rolle gerecht, die Palme des Abends aber trugen die Damen davon, die durch ihr drolliges Spiel das Publikum beinahe in Lachkrämpfe versetzten und mit Beifall überschüttet wurden. Ueberaus beifällig wurde auch das Kornet-Solo des Herrn Heymann aufgenommen. Ein flotter Ball bildete den Schluß des Festes, welches zweifellos allen Theilnehmern an angenehmster Erinnerung verbleiben wird. Die folgenden Ausschüsse haben sich um das Gelingen der Festlichkeit in erster Linie verdient gemacht: Arrangementskomite: B. Link, L. Spiegelhalter, H. Schwalb, G. Wetzel, Wilhelm Hofheinz, R. Lorenz, Seb Ort, Chas. Leppert und J. Schloßbauer; Empfangskomite: Geo. Dilger, Wilhelm Hofheinz, Jakob Dietz, B. Link, J. Loeffel, Bert. Hoefle und J. Weckesser; Tanzkomite: L. Spiegelhalter, Ch. Thoeming, R. Mueller und Tony Fischer; Ausschankkomite: Chas. Leppert und Sebastian Ort.

Gambrinus Frauen-Verein.

Der für alle edlen Zwecke begeisterte, als einer der fortschrittlichsten Vereine bekannte Gambrinus Frauenverein hatte sein gestriges erstes großes Herbstfest in der Ecke Waller und 12. Str. befindlichen Arbeiterhalle veranstaltet. Das damit verbundene Konzert nahm bereits am Nachmittage seinen Verlauf, so daß die nächtlichen Stunden der Kunst Terpsichorens gewidmet werden konnten. Daß die Mitglieder dieses Vereins unter den Bewohnern der Westseite sich zahlreiche Freunde erworben hatten, war schon längst kein Geheimniß mehr; allein der gestrige große Erfolg kann den Eindruck, daß der Verein sich allseitiger Beliebtheit erfreut, nur noch erhöhen. Es wogte förmlich von Alt und Jung, Groß und Klein in der Festhalle. Die Eröffnung des Konzert-Programms erfolgte durch eine von der Präsidentin, Frau Christine Baur, gehaltene Begrüßungsansprache, am Schlusse welcher die erste Beamtin des Vereins im Namen desselben von Rosa Wosta mit einem riesigen Strauß beschenkt wurde. Die Festrede hielt Herr Leopold Saltiel. Von befreundeten Vereinen hatten sich der „Schwäbische Vergnügungs-Klub" und der „Westseite Liederkranz" eingefunden. Letzterer verschönerte das Fest mit einer seiner ausgezeichneten Leistungen. Die übrigen Nummern des Konzert-Programms waren ebenfalls von überraschender Gediegenheit, und forderten wiederholt zu jubelnden Beifallsbezeugungen heraus.

Ein komischer Vortrag von Frau Ortmeier erregte große Heiterkeit. Frl. Julian Blotz sang ein recht nett vorgetragenes Sopransolo. Ein Pianosolo von Adolph Knauer erfreute sich allgemeiner Anerkennung, und auch das Violinsolo von Prof. H. Nathanson wurde lebhaft beklatscht. Das Arrangements- und Empfangs-Komite, welchem für seine Mühewaltung zweifelsohne viel Anerkennung gebührt, bestand aus den Folgenden: Albertina Huber, Margaretha Petersen, Elisabeth Dusold, Sophie Dobbertin, Dora Wilbur, Sophie Link, Luisie Buchholz, Barbara Kappschull, Therese Schweitzer, Maria Hillinger, Elisabeth Goetter, Elisabeth Rappold, Helna Huff und Leonora Schneider. Zum Fest-Komite gehörten: Aliosia Dahm, Fest-Präsidentin; Karolina Weber, Fest-Sekretärin; Mina Jung, Fest-Schatzmeisterin; Christina Baur und Rosa Wosta, Fest-Verwaltungsrath.

Concordia Männerchor.

Einen seltenen Genuß bot gestern Abend der Concordia-Männerchor seinen Freunden mit seinem in der Apollo-Halle veranstalteten Herbst-Konzert. Fast jede Nummer des reichhaltigen, ausgezeichneten Programms wurde mit stürmischem Beifall belohnt, den ohne Ausnahme Alle verdienten. Besonderer Erwähnung werth ist ein Baßsolo, „Soldatenliebe," von Herrn J. Blissing, der über eine tiefe, volltönende Baßstimme verfügt und mit lebensvollem Ausdruck singt. Auch das Sopransolo von Frl. Elisabeth Peikert, „Balata" von Gomez, erntete besondere und wohlverdiente Anerkennung. Hrn. H. Schmidts Tenorsolo „An der Weser," von Pressel, war eine Glanznummer des Konzerts. Die Massenchöre, an welchen sich nebst dem festgebenden Verein die als Körperschaft erschienenen befreundeten Gesangvereine betheiligten, übten eine überwältigende Wirkung aus, und bewiesen einmal wieder, was deutscher Männergesang vermag. Die mitwirkenden Vereine waren: „Ambrosius Männerchor," „Harugari-Männerchor" und das „Katholische Kasino." Der Massenchor trug „Heimkehr" von Gelbke und „Am Altar der Wahrheit" von Mohr in würdiger und zugleich künstlerisch vollendeter Weise vor. Die gute Laune fand besondere Nahrung in der einaktigen Posse „Die Ersatzreserve von Knüppelsdorf." Waren so die Leistungen von einem bewundernswerthen Erfolge begleitet, so war die Theilnahme an dem gestrigen Konzert thatsächlich eine beispiellose in der Geschichte des Vereins. Schon am frühen Abend, lange vor Eröffnung des Festes, war die geräumige, prächtig erleuchtete Halle derartig mit Zuhörern gefüllt, daß für späte Ankömmlinge nur noch Stehplätze übrig blieben. Das Fest fand seinen Abschluß mit einem lustigen Ball, der bis zum Morgengrauen währte. Das eifrige Arrangements-Komite bestand aus J. H. Blessing, Joe Gebele und W. Wiehle. Die Beamten des Vereins sind: Präsident, A. Mader; Vize-Präsident, W. Wiehle; Sekretär, M. Brostmeyer; Finanz-Sekretär, K. Ziller; Schatzmeister, J. Giebele; Archivar, F. Bauer.

* Columbus Beatty, der schon seit Jahren Hausmeister-Dienst in der Bezirkswache an 35. Str. versieht und sich mit den Seinen recht und schlecht durchs Leben geschlagen hat, ist über Nacht ein reicher Mann geworden. Er erhielt die Nachricht, daß ihm, als sein Antheil am Nachlasse seines, in Georgetown, D. C., verstorbenen Großvaters, ein Vermögen von $200,000 zugefallen ist. Beatty wohnte bisher im Hause Nr. 3510 Emerald Ave., will sich aber, sobald ihm sein Erbe ausbezahlt worden ist, ein schönes, eigenes Haus kaufen.

Hielt seine Abschiedspredigt.

Dr. H. W. Thomas, seit 21 Jahren der Seelsorger der „Peoples Church," hielt gestern seine letzte Predigt vor der Gemeinde, um am nächsten Sonntag förmlichen Abschied von derselben zu nehmen. Dr. Thomas steht jetzt im 69. Lebensjahr und blickt auf ein halbes Jahrhundert unermüdlicher Thätigkeit als Prediger zurück. In den letzten Jahren mahnte ihn seine wankende Gesundheit daran, daß es Zeit sei, sich die wohlverdiente Ruhe zu gönnen. Dr. Thomas hat einen Landsitz in Florida erworben, wo er mit seiner Gattin die Wintermonate zu verbringen gedenkt, ohne aber seinen hiesigen Wohnsitz aufzugeben. Von nun an wird Dr. Thomas seine Kräfte hauptsächlich der von ihm gegründeten nationalen Volkskirche widmen. Sein Nachfolger an der hiesigen Gemeinde wird wahrscheinlich Dr. Frank Crane werden. McVickers Theater, wo die Gemeinde ihren Gottesdienst abhält, war gestern bis auf den letzten Platz besetzt, und viele Gemeindemitglieder vergossen heiße Thränen, als ihr geliebter Seelsorger von seinem nahen Scheiden sprach.

— Wozu man sich bekennt, das sollte man auch kennen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Gegen die Kontrakt-Arbeit in staatlichen Strafanstalten.

In Blue Island wird für die Gewerkschafts-Bewegung agitirt.

Meister und Gesellen des Hufschmiede-Gewerbes in gemeinsamer Sitzung.

Gouverneur Yates hat nunmehr Zeit und Ort bestimmt für eine Konferenz über Maßnahmen, die geboten erscheinen, um der Kontraktarbeit in den staatlichen Strafanstalten ein Ende zu machen. Die Konferenz soll am kommenden Freitag, Vormittags um 10 Uhr im Amtszimmer der Eisenbahn- und Lagerhaus-Kommission, 218 La Salle Straße, Zimmer 808, stattfinden. Außer dem Gouverneur werden daran Vertreter der Verwaltungsbehörden von staatlichen Strafanstalten, die Direktoren dieser Anstalten, Vertreter von Fabrikfirmen, welche jetzt durch die Produktion der Strafanstalten in ihren geschäftlichen Interessen bedroht werden, und die nachgenannten Vertreter von Gewerkschafts-Organisationen theilnehmen: William Jones, Harry G. Martin, Edward Ryan, Barney Cohen, J. J. Corcoran, J. W. Morton, James H. Payne, Robert Noren, C. L. Fieldstack, John Mangan und J. M. Vail von Chicago; Eugene Linxweiler von Decatur; Lee Hovey von Quincy; J. P. Farmer von Spring Valley und F. L. Parker von Joliet.

Die genannten Gewerkschaftler haben in vergangener Woche eine Liga organisirt, welche sich die Aufgabe gestellt hat, der Beschäftigung der Sträflinge im Dienste von Kontraktoren ein Ende zu machen, und zwar nöthigenfalls durch ein gerichtliches Vorgehen auf Grund des im Jahre 1885 angenommenen Zusatzes zur Staatsverfassung. Zum Präsidenten der Liga ist Edward Ryan erwählt worden, zum Schriftführer C. L. Fieldstack und zum Schatzmeister Robert Noren. Auf Dienstag, Nachmittags um 2 Uhr, ist nach Nr. 187 Washington Straße eine Versammlung der Liga einberufen worden. In derselben soll über die Stellung berathschlagt werden, welche die Gewerkschaftsvertreter am Freitag bei der Konferenz mit dem Gouverneur einzunehmen haben werden.

* * *

In dem Vorstädtchen Blue Island findet heute Abend, von den dortigen Lokalverbänden der Zigarrenmacher und der Ziegler arrangirt, eine Massenversammlung im Interesse der Gewerkschafts-Bewegung statt. Als Redner sind für dieselbe eingeladen worden: Generalsekretär Thomas J. Kidd von den Holzarbeitern; Frl. Sophie Becker und Frau J. H. Loughbridge von der „Women's International Union Label League"; Organisator H. J. Shefington von der Internationalen Schuhmacher-Union; Sekretär Deutsch vom Zentralrath der Baumaterial-Arbeiter u. A.

Die vorerwähnte „International Women's Union Label League," welche sich die Aufgabe stellt, das Publikum beim Einkauf von Waaren darauf achten zu machen, daß dieselben mit den Schutzmarken der betr. Gewerkschaften versehen sind, wird zum Besten ihres Agitationsfonds am 8. November einen Ball geben, und zwar in der Illinois Halle, Ecke Ogden Avenue und Madison Straße.

An Stelle des verstorbenen Thomas Lenard ist zeitweilig Robert Noren zum Verwalter des Gebäudes der Chicago Federation of Labor, Nr. 187 Washington Straße, bestellt worden.

Eine Liga zur Bekämpfung gerichtlicher Einhaltsbefehle, bezw. des Systems, welches die Ausstellung von solchen gegen Arbeiter-Organisationen ermöglicht, soll morgen Nachmittag in's Leben gerufen werden. Es ist zu diesem Zwecke eine Versammlung nach Nr. 187 Washington Straße einberufen worden.

W. A. Jackson von hier ist auf der in vergangener Woche zu St. Louis abgehaltenen Konvention des Verbandes zum Präsidenten der „International Brotherhood of Electrical Workers" erwählt worden.

Am Samstag Abend wird, in dem Hallenlokale Nr. 104 Randolph Straße, eine gemeinsame Versammlung von Mitgliedern des Meister- und des Gesellen-Vereins der Hufschmiede stattfinden. Sekretär Hodges vom Nationalverband der Ziegler ist vom Vorstand desselben zum Redakteur des Verbandsorgans gewählt worden.

Der Rath der Baumaterial-Arbeiter hat beschlossen, den in der Körperschaft vertretenen Gewerkvereinen die Frage zur Urabstimmung vorzulegen, ob es künftig statthaft sein soll, in zu diesem Zwecke abzuhaltenden Spezial-Versammlungen Beschlußanträge zu erörtern, welche auf die Unterstützung oder Bekämpfung von Kandidaten für politische Wahlämter abzielen.

Die streikenden Angestellten der Schaaf Piano Co., gegen die Richter Bishop auf Betreiben der Firma einen Einhaltsbefehl erlassen hat, werden auf Streikbrecher und solche, die es werden wollen, künftig nur mehr durch Vertheilung gedruckter Mittheilungen über die Ursache des Streiks einzuwirken versuchen.

* Der Patentmedizin-Händler Joseph M. Shapira wurde gestern in seiner Wohnung im Hause Nr. 115 N. Clark Str., als Leiche aufgefunden. Unter den Papieren des Verstorbenen fand sich auch dessen letzter Wille vor, in dem er bestimmt, daß sein Nachlaß an seine zwei, in Madisonville, Tex., wohnenden Schwester fallen solle. Auf dem Dokument lag ein Centstück und, soweit sich bis jetzt feststellen ließ ist dies auch das ganze Erbe.

Deutsches Theater.

Ungetrübte Heiterkeit die Parole.

Dem Direktor Wachsner soll noch Einer kommen mit dem Vorschlage, er solle den Spielplan seines Kunstinstitutes ernsthafter, würdiger zustutzen, sozusagen klassischer. Er wird dem betreffenden Nörgler antworten können, ja beinahe antworten müssen, daß er leider nicht in der Lage sei, Vorstellungen lediglich aus Liebe zur Kunst zu veranstalten, und daß er sich bei der Auswahl der Stücke mehr nach dem Geschmacke des großen Publikums zu richten habe, als nach den Wünschen einiger schöngeistiger Verehrer brodloser Ideale. Für die Geschmacksrichtung des Publikums müsse dem Unternehmer der Kostenausweis zugleich der beste Wegweis sein, und diesem nicht zu folgen, würde geschäftlich unklug, ja thöricht sein und muthmaßlich damit enden, daß die Vorstellungen überhaupt eingestellt werden müßten.

Und wer die Lage der Dinge von einem möglichst objektiven Standpunkt beurtheilt, würde solchen Ausführungen beipflichten müssen. —

Gestern Abend hat Herr Wachsner wieder eine Weg-Weisung erhalten. Die Ankündigung, daß ein im Operettenstyl gehaltenes Singspiel (Text von Zell und Genée, Musik von Millöcker) zur Aufführung gebracht, und daß die „mit großem Kostenaufwande eigens importirte neue Soubrette" zum ersten Male auftreten würde, hatte zur Folge, daß schon um acht Uhr Abends nur noch vereinzelte Stehplätze im Theater zu haben waren. Und das so zahlreich erschienene Publikum ist nicht enttäuscht nach Hause gegangen. Vollkommenes gibt es ja — nach dem übereinstimmenden Urtheile vieler berufsmäßiger Denker — nicht auf der Welt, und so ist auch die Vorstellung von gestern Abend nicht vollkommen gewesen, indessen ist sie hie und da dieser Eigenschaft wenigstens nahe gekommen, und diese Momente hat das Publikum verständnißvoll wahrgenommen, um seiner Lachlust die Zügel schießen zu lassen. Kaum hatte es sich von einem solchen Anfall erholt, so war auch schon Anlaß zu einem neuen vorhanden, dem man sich ebenso rückhaltslos überließ.

Frl. Virag hat in der Titelrolle des Stückes besonders mit ihren gesanglichen Leistungen unstreitig Erfolg erzielt, und man hörte in den Zwischenakten Aeußerungen des Bedauerns, daß Herr Wachsner die Dame nicht schon viel früher — vor zehn, fünfzehn Jahren etwa — entdeckt und hierhergebracht hat. Herr Kreiß war als der auf seinen Geldsäcken von der Lampenfabrikation ausruhende Biedermann Troupeau, welcher danach strebt, gräflicher Schwiegervater zu werden—„bei Schwiegervätern darf man den Preis ja sagen — einfach unbezahlbar". Die Herren Donat und Kleemann — Jener „als Kür—als aß—als ier", als Kürassier und dieser als Feldmesser Doudoux—erwiesen sich für ihre Partien wie geschaffen, und Tante Gerlach, sowie die Herren Pechtel und Hartzheim führten die noch übrigen größeren Rollen des Stückes sehr zufriedenstellend durch. Die Leistungen des Orchesters, sowie des Chores übertrafen die Erwartungen, welche man zu hegen gewagt.

Am kommenden Sonntag soll in Powers' wieder einmal das ernsthaftere Genre der Bühnenkunst zur Geltung gelangen. Zur Aufführung angezeigt wird „Die Mission", ein Schauspiel von Felix Philippi, der sich's angelegen sein läßt, in seine dramatischen Arbeiten ein politisches Leitmotiv einzuflechten, von dem er sicher sein kann, daß es bei halbwegs liberalen Leuten sympathischen Anklang finden wird. Als Mitwirkende werden u. A. namhaft gemacht: August Meyer-Eigen, Paula Wirth, Hermann Werbke, Clairette Claire, Bernhard Wenkhaus, Milly Krause, Robert Hartberg und Lotte Reinecken.

Kirchenfeste.

Die polnische St. Hedwigskirche eingesegnet. — Ein Festtag für die lutherische St. Markus-Gemeinde.

In Gegenwart einer nach Tausenden zählenden Festversammlung weihte gestern Nachmittag Bischof Muldoon die neue polnische St. Hedwigs-Kirche an Webster und N. Hoyne Ave. ein. Eine große Parade, an welcher sich die verschiedenen Vereinigungen sämmtlicher hiesiger polnisch-katholischer Gemeinden betheiligten, ging der kirchlichen Feier voraus. Bei derselben wurde Bischof Muldoon von Pfarrer John Kasprzynski, dem Resurrektionisten-Provinzial, sowie dem Benediktiner-Abt Johann Nepomuck Jaeger unterstützt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Zemba.

Mit zwei Festgottesdiensten wurde gestern die neudekorirte evangelisch-lutherische St. Markus-Kirche, an California Ave. und 23. Str., eingeweiht. Die Festpredigt hielt Pastor Th. Kohn, der Seelsorger der Gemeinde. Das Innere des stattlichen Gotteshauses ist mit prächtigen Malereien ausgestattet worden, und die Kirche ist jetzt eine der schönsten der Stadt.

Die römisch-katholische St. Jarlath-Gemeinde beging gestern in angemessener Weise das 15jährige Jubiläum der Einweihung ihres Gotteshauses und das 29jährige Amtsjubiläum ihres Seelsorgers, Pfarrer T. F. Cashman.

* Die Lake Str.-Hochbahngesellschaft läßt die Legung ihres dritten Geleises jetzt nach Kräften beschleunigen und hofft, Anfangs Dezember Expreßzüge zwischen dem Mittelpunkt der Stadt und Oak Park in Betrieb stellen zu können. Die Bewohner jenes Stadttheiles haben schon seit längerer Zeit auf die Durchführung dieser Betriebsverbesserung gedrungen.

Die englische Bühne.

Dearborn Theater. — Die nunmehr wieder gut eingespielte ständige Gesellschaft in diesem Theater bringt während dieser Woche ein Stück aus dem Leben der englischen Offizierskreise zur Aufführung, betitelt: „Brother Officers" („Unter Kameraden"). Die Handlung des Dramas schildert die Erfahrungen, welche ein tapferer Soldat, der von der Pike auf gedient hat, nach seiner Beförderung zum Offizier unter seinen altadeligen Kameraden macht. Die Rolle des Helden wird von Herrn Emmet Corrigan gegeben, der sie gut zur Geltung zu bringen versteht. — Für nächsten Monat stellt die Direktion des „Dearborn Theatre" die Aufführung einer Novität in Aussicht, betitelt „The Sixth Commandment" (das sechste Gebot). Das Stück wird hier zum ersten Male über die Bretter gehen.

Powers'. — „Nur noch Stehplätze zu haben", hieß es in der vorigen Woche in Powers' Theater an mehreren Abenden, und dieselbe Ankündigung wird voraussichtlich noch öfter gemacht werden müssen, während das Gastspiel des Herrn Crane andauert. „David Harum" erweist sich als Drama ebenso zugkräftig wie als Erzählung, und bei der trefflichen Leistung, die Herr Crane als Darsteller der Titelrolle bietet, ist das gar kein Wunder. Die von Westcott geschaffene Figur ist übrigens eine so gelungene, daß es jammerschade darum wäre, wenn ein minder geschickter Mime Gelegenheit erhielte, sie zu verhunzen. Der Vorverkauf für die in nächster Woche stattfindenden Aufführungen des Stückes beginnt schon heute.

Illinois Theater. — Die Geschäftsführung des Illinois-Theater bedauert lebhaft, daß anderweitige Vereinbarungen, die sie getroffen hat, es ihr unmöglich machen, das Ausstattungsstück „Ben Hur" länger als bis zum 16. November auf dem Spielplane zu halten. Nach den allabendlich ausverkauften Häusern und nach dem flotten Gange des Vorverkaufs selbst für die erst in zwei, drei Wochen stattfindenden Vorstellungen zu urtheilen, würde das Stück sich womöglich den ganzen Winter hindurch in Chicago behaupten können.

Great Northern. — Wilson Barretts großes Ausstattungs- und Rührstück aus der Zeit der Christenverfolgungen unter dem bösen Kaiser Nero: „The Sign of the Croß", wird seit gestern, in trefflicher Ausstattung, auf dieser Bühne zur Aufführung gebracht. Man hat hier seiner Zeit Gelegenheit gehabt, Barrett, den Verfasser des Stückes, selber in der Rolle des Marcus Superbus zu bewundern und später ist Charles Dalton hier wiederholt in dem Drama aufgetreten. Diesmal liegt die Rolle des Marcus in den Händen von Charles A. Millward, den Stephanus gibt Marcella Hudson. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

Grand Opera House.—Herr Leo Ditrichstein darf sich dazu gratuliren, daß er für sein zusammengestoppeltes Schauerdrama „The Last Appeal" Darsteller gefunden hat wie die, welche bei den gegenwärtigen Aufführungen des Stückes im Grand Opera House mitwirkten. Frl. Kate Hasset erntet in der Partie der Melitta verdiente Triumphe, und Herr Drouet hilft ihr dabei, die dramatische Flickarbeit des Verfassers vor dem Ausgelachtwerden zu bewahren. Auch die anderen Mitwirkenden leisten verhältnißmäßig Gutes und machen dadurch ein Opus halbwegs genießbar, das an sich ein sehr trübseliger „Schmarr'n" genannt werden muß.

McVicker's.— Chauncy Olcott bleibt mit seiner irischen Dialekt-Komödie „Garrett O'Magh" auch in dieser Woche noch in McVickers Schauspielhaus, das jeden Abend dicht besetzt ist von Bewunderern des wunderschönen „Brogue", den Olcott zu reden, zu singen und — zu tanzen versteht. Man kann es leicht verstehen, daß den Söhnen und Töchtern der grünen Insel das Herz aufgeht beim Anblick und noch mehr beim Anhören dieser auf die Bühne versetzten Idealfigur eines urwüchsigen, ebenso gutherzigen wie hitzköpfigen Vertreters ihrer Rasse.

Studebaker.—Im Studebaker wird mit Ablauf dieser Woche auch Arthur Byrons Versuch ein Ende finden, sich als Träger der männlichen Hauptrolle in dem Steele'schen vaterländischen Drama „Bayonets and Petticoats" einen Platz unter den großen Sternen am Firmament der amerikanischen Schaubühne zu sichern. Leider läßt sich nicht behaupten, daß ihm der Versuch gelungen ist. Ob es ihm noch einmal gelingen wird, ihn mit einem anderen, weniger mit Unwahrscheinlichkeiten aller Art überladenen Stücke zu wiederholen, ist sehr die Frage. Zu wünschen wäre es ihm. Während der Monate November und Dezember wird der berühmte Reiseschriftsteller und Vortragsredner Burton Holmes im Studebaker Theater in fünf aufeinander folgenden Wochen an zusammen fünfzehn Abenden ebenso viele Vorträge halten, und zwar über: „St. Petersburg", „Moskau", „Sibirien", „Peking" und „Seoul, die Hauptstadt von Korea".

Hopkins. — Ein Stück, das auf dem Boden Chicagos spielt, betitelt „Money Mad" (Geldtoll) kommt in Hopkins' Theater an Wabash Ave. zur Aufführung. Die Handlung ist stark melodramatisch, aber nicht uninteressant, und der Eindruck der Vorstellung wird erhöht durch die technisch recht komplizirte Ausstattung. Im ersten Akte sieht man z. B. den Fluß und die Brücke an der Clark Str., welche aufgedreht wird, um einen Schleppdampfer passiren zu lassen. Während sie offensteht, stößt der Intriguant des Stückes einen Mann von der Brücke in den Fluß. Der zweite Akt spielt in einer Falschmünzer-Werkstätte auf der Westseite, der dritte vor einer eleganten Villa in einem der nördlichen Vororte. Frl. Maybell Eckert, eine sehr routinirte Soubrette, tritt in dem neuen Stücke zum ersten Male in diesem Theater auf.

J. O. O. F.

Ein großer Ball zum Besten des Altenheims und Waisenhauses der Odd Fellows wird nächstens abgehalten werden. Wie im vorigen Jahre, so haben auch dieses Jahr die deutschen Logen, Rebekkahs und Encampments des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows von Cook County, als Altenheim und Waisenverein J. O. O. F., eine große Festlichkeit zum Besten des Altenheim und Waisenhauses veranstaltet und zwar findet dieselbe am 14. Dezember in der Nordseite-Turnhalle an N. Clark Str. statt.

Die Beamten dieses Vereins, welche in der Versammlung am 20. Oktober wieder erwählt wurden, sind folgende Herren: Präsident, Robert Hirsch, Harmonie-Loge; Sekretär, G. F. H. Ehlers; Körner-Loge; Schatzmeister, Charles Hill, Garden City-Loge. Die Versammlungen finden statt jeden Sonntag Nachmittag präzise 2 Uhr in dem Klubzimmer der Harmonie-Loge, 255 West Randolph Str., und sind sämmtliche deutschen Odd Fellows freundlichst eingeladen, dieselbe zu besuchen.

Rahns Musikakademie.

Zu einem schönen Erfolg gestaltete sich das Konzert, welches die Schüler von Carl Rahns Musik-Akademie gestern Abend in Brands Halle veranstalteten. Der Besuch war außerordentlich zahlreich, und die vortrefflichen Darbietungen, bestehend aus Zither-, Mandoline-, Violine- und Klaviervorträgen, wurden mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Folgende Schüler wurden für besonderen Fleiß mit Medaillen ausgezeichnet: Charles Smith und Frl. Clara Wurst, goldene Medaillen mit Diamanten; Robert Danner, goldene Medaille; Frl. Albertine Anderson, Frl. Marie Faehse, Frl. Frances Wechselberger, Frl. Margaretha Wirth, vergoldete Medaille; Frl. Mabel Brownell, Wilhelm Ludwig, Frl. Edna Poynter und Frl. Jennie Rabel, Silber-Medaille.

— Guter Trost. — „Herr Doktor, der der Wirth meint, Sie möchten auch mal an's Bezahlen denken!" — „Sagen Sie dem Wirth, daß ich das ewig thun werde."

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„David Harum“.
McVickers.—„Garret O'Magh“.
Studebaker.—„Petticoats and Bayonets“.
Grand Opera House.—„The last Appeal“.
Great Northern.—„The Sign of the Croß.“
Dearborn.—„Brother Officers.“
Academy.—„Road to Ruin.“
Hopkins.—„Money Mad.“
Haymarket.—Baudeville.
Kienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Der Sieger von Tonkin.

Im Pariser „Francais“ erzählt ein Mitarbeiter folgende interessante Anekdote: Bei der Reise des Marine-Ministers nach Marseille anläßlich des Empfanges des Expeditionskorps von China öffnete sich, als wir in Valence Halt machten, die Thür des für den Minister reservirten Salons auf dem Bahnhofe und wir sahen einen Mann mit dunkler Hautfarbe eintreten, der uns fest mit seinen seltsam schwarzen und sanften Augen ansah. Er war einfach und doch gesucht, fast mit weiblicher Koketterie gekleidet. An dem linken Gelenk trug er ein silbernes Armband. Er begrüßte Herrn und Frau de Lanessan und der Minister stieß einen Ruf freudiger Ueberraschung aus, als er ihn erblickte. „Wie? Sie hier in Valence?“ Der Besucher erklärte mit etwas schleppender Stimme und einem liebenswürdigen Lächeln, daß er an einem Leberleiden schwer darniedergelegen habe, aber jetzt auf dem Wege der Genesung begriffen sei. Während der fünf Minuten Aufenthalt tauschte er dann mit dem Minister und seiner Gattin mannigfache Erinnerungen über Ostasien aus. Als er sich empfohlen hatte und wir wieder im Zuge saßen, sagte mir der Minister: „Wissen Sie auch, wer dieser Mann ist?“ „Nein.“ „Der Beschwichtiger von Tonkin.“ „Der ein großer Krieger? Er sieht wirklich nicht so aus.“ „Ja, mein Lieber, Sie irren sich eben, wenn Sie glauben, daß man nur mit Krieg den Frieden herbeiführen kann. Der Mann hat mir das bewiesen. Als ich in Ostasien Gouverneur eines im vollen Aufruhr begriffenen Landes war, das fast ohne jede Vertheidigung dem wildesten Banditenthum ausgesetzt war, — es ging das so weit, daß man die Gespanne direkt unter den Fenstern unserer Residenz fortstahl —, beschloß ich, um eine kostspielige Militär-Expedition zu sparen, die Räuber dadurch zu besiegen, daß ich mit ihnen in Verhandlungen trat. Ich machte aus ihnen Beamte, die mit der Polizeiverwaltung in ihren Gemeinden betraut und für alle dort vorkommenden Ausschreitungen und Gesetzesverletzungen verantwortlich waren. Ein ausgezeichnetes System, das mir vorzüglich glückte, von dem aber die Anderen, die mich in Ostasien umgaben, nichts wissen wollten, da sie nur von Kämpfen und Ruhmesthaten träumten. Ich wurde dagegen sofort von dem Manne begriffen, den Sie eben gesehen haben. Er suchte mich auf und sagte: „Im Laosgebiete geht's wild her. Die Piraten hausen dort, wie die wilden Thiere. Lassen Sie mich dort hingehen. Ich werde sie zur Vernunft bringen. Geben Sie mir aber keine Soldaten mit. Höchstens ein Dutzend Miliztruppen, aber ohne Flinten. Ich werde nach Luang-Prabang mit einem Fächer gehen.“ Ich sah den jungen, eleganten Mann, der schwarze Seidenstrümpfe, niedliche lackirte Halbschuhe und Armbänder trug und nachlässig mit einem Fächer spielte, neugierig an. „Ich werde, wie ich hier bin, Ihre Ungeheuer aufsuchen und mit ihnen fertig werden,“ sagte er, „wenn ich am Abend mit meinen Leuten in einem Dorfe eintreffe, befehle ich ihnen, sich nach Landesbrauch vor dem nächsten Morgen zu verheirathen, und gehe selbst mit gutem Beispiele voran. Am nächsten Tage haben wir dann in dem Orte nur noch Schwäger, Schwiegerväter und Schwiegermütter. Und diese letzteren sind nur in Europa gefährlich.“

Behielt die Geistesgegenwart.

Aus der im Spätherbst bei der Oldenbourgschen Verlagshandlung in München erscheinenden neuen billigen Volksausgabe der Sybel'schen Begründung des Deutschen Reiches sind bereits einige Aushängebogen versandt worden, aus denen folgende Reminiszenz über den im Jahre 1867 auf Kaiser Alexander II. in Paris verübten Mordversuch von Interesse ist. Damals war auch der König von Preußen zum Besuch der Weltausstellung und Napoleons nach Paris gereist. Es wird geschildert, wie die verantwortlichen französischen und russischen Regierungsmänner in ihren Verhandlungen zu „schönem Einverständniß“ kamen; dann heißt es weiter: „Unglücklicher Weise hatten schon vor diesen Erörterungen draußen Ereignisse stattgefunden, welche dem belobten Einverständniß den Boden vollständig entzogen. Am 4. Juni war Kaiser Alexander mehrmals von lauten Rufen: Vive la Pologne! verfolgt worden, und am 6., als er zusammen mit Napoleon im Wagen von einer großen Truppenschau zurückfuhr, hatte ein Pole, Berozowski, auf ihn geschossen, aber zum Glück verfehlt. Napoleon fand trotz des Schreckens ein geistreiches Wort: „Sire“, sagte er, „jetzt sind wir Alliirte, wir haben zusammen im Feuer gestanden.“ Es machte aber auf den bedrohten Monarchen um so weniger Eindruck, als gleich nach der Verhaftung des Verbrechers mehr als vierzig Advokaten sich öffentlich zu seiner Vertheidigung bereit erklärten. Bald nachher verließ Alexander Paris in tiefer Verstimmung gegen Frankreich und in gesteigerter Hinwendung zu Preußen. Er gab von dieser auf der Rückreise sowohl dem Herzog von Nassau als der Königin von Württemberg energischen Ausdruck.

— Pflichten, die man zum Nachtheil Anderer ausüben muß, sind dem Hochherzigen die schwersten, dem Gemeinen die leichtesten.

Henrik Ibsen in seinem Heim.

In der Schilderung eines Besuches bei Henrik Ibsen, den sie ihm in Christiania gemacht hat, erzählt Mrs. Alec Tweedie in einem Londoner Blatte einige interessante Züge von dem norwegischen Dichter. Sie schreibt: „Der Name Dr. Henrik Ibsen stand in goldenen Buchstaben auf der inneren Mauer des Hauses, dazu die weitere Angabe, daß er im ersten Stock wohne. Es war nichts Großartiges an seinem Heim, eine gewöhnliche norwegische Etage, die aus acht oder zehn guten Zimmern besteht; und doch ist Ibsen ein reicher Mann. Die Halle seines Hauses war kahl, das Mädchen trug, wie es in Norwegen Sitte ist, weder ein Häubchen noch eine Schürze, und Reihen von Galoschen standen im Hausflur. Das Mädchen führte mich einen Gang entlang, an dessen Ende das Arbeitszimmer des großen Mannes lag. Er stand auf, schüttelte mir warm die Hand, und als er herausfand, daß ich deutsch konnte, wurde er sogleich liebenswürdig und mittheilsam. Er ist von deutscher Abstammung und hat vielfach charakteristische deutsche Eigenschaften geerbt. Als er 1864 Norwegen verließ — als Norwegen thatsächlich aufhörte, für ihn eine glückliche Heimath zu sein — wanderte er nach Berlin, Dresden, Paris und Rom und verbrachte viele Jahre in Deutschland. „Den glücklichsten Sommer meines ganzen Lebens verbrachte ich in Berchtesgaden im Jahre 1880“, erzählte er. „Aber für mich ist Norwegen doch das schönste Land der Welt“. Ibsens Schreibtisch, der am Fenster so steht, daß der Dramatiker auf die Straße schauen kann, war mit Briefen bestreut, deren Umschläge sauber aufgeschnitten waren, denn er ist ordentlich und eigen fast wie eine alte Jungfer. Er hat keinen Sekretär, da das Diktiren ihn quält; folglich muß er alle Mittheilungen, die Erwiderungen erfordern, selbst beantworten. Seine Schrift ist die denkbar zierlichste, kleinste und runde. Sie ist typisch für den Mann selbst. Der Namenszug ist fast wie der eines Schulknaben, so sorgfältig ist er geschrieben. Auf dem Tisch neben dem Tintenfaß stand ein kleines Brett. Darauf standen einige kleine, hölzerne, geschnitzte Schweizer Bären, ein schwarzes Teufelchen, einige kleine Katzen, Hunde und Kaninchen aus Kupfer, von denen eines Violine spielte. „Was sind das für spaßige kleine Dinger?“ fragte ich. „Ich schreibe niemals eine einzige Zeile meiner Dramen, wenn nicht das Brett mit dem, was sich darauf befindet, vor mir auf dem Tisch steht. Ich könnte nicht ohne das schreiben. Es mag sonderbar scheinen — es ist es vielleicht auch — aber ich kann nicht ohne dies schreiben“, wiederholte er, „aber warum ich sie gebrauche, ist mein Geheimniß.“ Und dabei lachte er still vor sich hin.“

— Daß das Ziel ein falsches war, erkennt man zumeist erst am Ziel.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Chase Ave., Südwestecke Maple Ave., 100×150, G. L. Richards an H. E. Paul, $2500.
Central Park Ave., 295 F. südl. von 23. Str., 25×125, Abby B. O'Neill an Emma A. Gamron, $1000.
Dearborn Ave., 76 F. südl. von Ohio Str., 27×80, T. E. Schmidt an Adam Doerr, $6000.
Emerald Ave., 85 F. nördl. von 44. Pl., 37½×125, B. Healy u. A. an M. E. Heisen, $4500.
Dasselbe Grundstück, M. E. Heisen an D. Smith u. A., $5000.
Grundstück 310 Fifth Ave., 20×100, Susan F. Ryan u. A. an Daniel F. Crilly, $25,000.
14. Str., 168 F. westl. von Loomis Str., 24×124, F. Prochaska an Morris Jacobson, $5100.
Homan Ave., 50 F. nördl. von Kinzie Str., 25×121, J. G. Graffel an Christian N. Wagner, $300.
Harding Ave., 375 F. südl. von Augusta Str., 25×124.91, L. Mueller an H. Wilhelmsdorfer, $1500.
Kedzie Ave., Nordwestecke Jackson Str., 153×158, Henry H. Eames an Ezra E. Fahrney, $18,000.
Lexington Str., 272 F. östl. von Lawndale Ave., 25×123.8, E. Ludford u. A. an die Austin State Bank, $3076.
Montrose Ave., Nordostecke N. 46. Ct., 164½×191, Dora Sommers an Geo. J. Haight u. A., $4000.
North Ave., 295 F. östl. von Hoyne Ave., 25×162, Ann E. Pierce an Hermann Ehehardt, $3000.
19. Str., 175 F. östl. von Hoyne Ave., 25×124.9, Clara Glueckauf an P. Radzwewski, $2200.
Owasco Str., 126 F. westl. von S. 42. Ave., 25×124.8, Nathaniel Peardsley u. A. an Matthew J. Kerrigan, $6500.
Sheridan Road, 200 F. östl. von Pine Grove Ave., 33×170, Joachim Lundahl an Wm. Pottle, $5000.
St. Louis Ave., 291 F. nördl. von Chicago Ave., 25×125, T. McEwan an S. F. Sahly, $2269.
12. Str., 49 F. westl. von Spaulding Ave., 24×118, Geo. Graffel an Christian N. Wagner, $9000.
30. Str., Nordostecke Langley Ave., 175×125, The Massachusetts Mutual Life Ins. Co. an John A. Chapman, $1.
Grundstück 586 W. Van Buren Str., 18½×90, Nachlaß von Nancy Elisabeth Reed, durch Administrator an Henry T. Denton, $2500.
Grundstücke 303 bis 309 Wells Str., 85½×100, John A. Larson an Geo. E. Wood, $65,000.
13. Str., Südwestecke East Ave. (2½ Acres); 13. Str., Südwestecke Union Ave. (5.84 Acres); 13. Str., Südostecke Union Ave. (5.008 Acres): dieses Property ist im Township Cicero gelegen, Geo. E. Wood an John A. Larson, $20,000.
Washington Str., 548 F. westl. von Hamlin Ave., 24×157, M. J. Kerrigan an Nathaniel Beardsley, $2000.
Dasselbe Grundstück, Nathaniel P. Beardsley u. A. an Emily Le Francois, $2000.
Winthrop Ave., 225 F. nördl. von Granville Ave., 75×150, S. H. Austin, jr., an Edward B. Ellicott, $1250.
Bishop Str., 232 F. nördl. von 70. Str., 25×124, Olaf B. Bennett an Mathäus Shefcik, $1325.
Campbell Ave., 93½ F. westl. von Lexington Str., 31×44, H. R. Dickinson an Margaret B. Aylesworth, $4000.
Greenwood Ave., 150 F. von 54. Str., 100×164, Stephen W. Rawson an Thomas M. Glenn, $6500.
Hamlin Ave., 166 F. südl. von Division Str., 25×124, F. Bergman an Ellen S. Johnson, $1000.
Johnston Ave., 402 F. östl. von Humboldt Boul., 25×100, Ellen S. Johnson an Frank Bergman, $3000.
Lexington Ave., 54 F. südl. von 54. Pl., 18½×124, Thomas M. Glenn an Chas. P. Caldwell, $6200.
Exchange Ave., 80 F. nördl. von 90. Str., 25×133½, Nachlaß von John O. Knall an Hedwig C. Knall, $2500.
Fullerton Ave., 52 F. östl. von Lawndale, 54×125, B. F. Olsen an J. W. Reckenwald, $2000.
N. 41. Ave., 348 F. nördl. von Grand Ave., 48×125½, N. Kadoch an W. Lampert, $1000.
43. Str., 50 F. östl. von Langley Ave., 50×89, Jerry Stewart an Frederick W. Harnwell, $6250.
Langley Ave., 234 F. südl. von 60. Str., 35×120, J. H. Bowman an Ann E. Kean, $6000.
Lexington Ave., 248 F. nördl. von 56. Str., 50.9×150½, Maria A. Shorey u. A. an Mary D. E. Mead u. A., $3200.
Michigan Ave., No. 2918, 35×179, James Barrell an Bertie D. Hilands, $40,000.
Melrose Str., 75 F. westl. von Sheridan Drive, 35×165½, Joseph Walter an Henry Kallenbach jr., $5900.
Parnell Ave., 73 F. südl. von 65. Pl., 33×97, Isaac Kussel u. A. an Joseph Mayer, $3500.
Taylor Str., 125 F. westlich von Jefferson, 25×115, A. Cooney u. A. an Rocco Rizzio, $1900.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Rev. C. C. Willett, zweistöckiges Brickgebäude, 1356 Irving Park Boulevard, $1800.
Mary M. Larkey, einstöckige Frame-Cottage, 6941 May Str., $1600.
Mary J. O'Connor, zweistöckiges Brickhaus, 6522 Loomis Str., $2800.
W. J. Byrne & Co., einstöckiges Brickgebäude, 3149 LaSalle Str., $1000.
Billinger Bros., zwei anderthalbstöckige Framegebäude, 319—321 52. Ave., $3000.
Sam. Brown, jr., & Son, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 516 Oakdale Ave., $1000.
Gordon Strong, einstöckiges Brickgebäude, 1876—84 Evanston Ave., $8000.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Oktober 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71¼—72c; Nr. 3, roth, 69¾—70½c; Nr. 2, hart, 69¾—70½c; Nr. 3, hart, 69¼—70c.
Sommerweizen, Nr. 1, 71—73c; Nr. 2, 69¾—70½c; Nr. 3, 69—70c.
Mehl, Winter Patents, $3.40—$3.50 das Faß; „Straights“, $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.
Mais, Nr. 2, 56⅞—57c; Nr. 2, weiß, 57¼c; Nr. 2, gelb, 57¼c; Nr. 3, 56⅞c; Nr. 3, gelb, 57¼—57½c.
Hafer, Nr. 2, 36½—37c; Nr. 2, weiß, 39—39½c; Nr. 3, 36—36¼c; Nr. 3, weiß, 38½—39c; Nr. 4, weiß, 38—38½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $13—$13.50; Nr. 1, $12—$12.50; Nr. 2, $11—$11.50; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13 bis $13.50; do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: Okt. 70½c; Dezember 71½c; Mai 74⅞c.
Mais: Oktober 55⅞c; Dezember 57c; Mai 59c.
Hafer: Oktober 36c; Dezember 36½c; Mai 38⅞c.

Provisionen.

Schmalz: Oktober $8.97½; Januar $8.87½; Mai $8.92½.
Rippchen: Oktober $8.35; Januar $7.82½; Mai $7.92½.
Gepökeltes Schweinefleisch: Oktober, $13.60; Januar $15.12½; Mai $15.20.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1600 Pfund, $6.50—$6.80 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves“ und Export-Stiere, $5.80—$6.40; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.20—5.70; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.40—$5.15. Gute fette Kühe, $2.85—4.65; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$6.00; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.50—4.00.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.25—$6.40 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.65—6.05; ausgesuchte f. Fleischer, $6.15—$6.45; sortirte, leichte Thiere, 150—195 Pfd., $5.95—$6.20.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.60—$4.10 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hämmel, $3.25—$3.60; mittlere bis ausgesuchte hiesige, $3.00—$3.50; Lämmer, gute bis beste, $2.85—$4.75; geringe bis Mittelwaare, $2.75—$3.85.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 64,047 Rinder, 3572 Kälber, 147,393 Schweine, 88,835 Schafe. Von hier verschickt wurden: 19,299 Rinder, 705 Kälber, 22,952 Schweine, 18,183 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	$0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
„Dairy“, beste, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.15
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladles“, per Pfund	0.12 —0.14
Packwaare, frisch	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.09½—0.09¾
„Daisies“, per Pfund	0.10 —0.10¼
„Young America“, per Pfund	0.10 —0.10¼
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.13½
„Blocks“, per Pfund	0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10¼
Brick, per Pfund	0.10 —0.10½
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd.	0.19
Frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben	0.18½—0.19
Ohne Abzug, Kisten zurückgegeben	0.16 —0.17
Mit Kisten	0.17 —0.17½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hennen, per Pfund	0.07 —0.06½
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd.	0.08
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.08½
Enten, per Pfund	0.07 —0.08
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07 —0.07½
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd.	0.08½—0.09
Hähne, per Pfund	0.05½
Enten, per Pfund	0.08 —0.08½
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.09½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.06½—0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.06
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	4.50 —5.00
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	1.50 —2.00
Hasen, per Dutzend	1.00 —1.25

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings“, per Faß	3.00 —4.00
„Ben Davis“, per Faß	3.00 —3.50
Gewöhnliche Sorten, per Faß	1.50 —1.75
Crab-Aepfel, per Faß	5.50 —5.75
Birnen—	
Gute bis beste, per Faß	3.00 —3.50
Gewöhnliche Sorten	2.00 —2.50
Quitten—Nr. 1, per Faß	3.00 —3.50
Bananen—per Gehänge	1.25
Zitronen—California, per Kiste	3.50 —4.00
Orangen—Jamaicas, per Kiste	3.50 —3.75
Ananas—per Kiste	2.50 —3.00
Preißelbeeren—per Faß	5.50 —6.50
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, schwarze, Mich.	0.11 —0.11½
N. Y. Concords	0.15½—0.16
Niagaras	0.16 —0.18
Kalifornische, 4 Körbe Tokayer	0.85 —1.75
Malaga	1.35 —1.40
Muskat	1.15 —1.45

Gemüse.

Artischoken, per Korb	1.50
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Rothe Rüben, 1½-Bushel-Sack	0.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	8.00—10.00
per hundert Köpfe	3.50 —4.00
Mohrrüben, hiesige, per Faß	0.75 —0.85
Blumenkohl, per Kiste	1.00 —1.25
Gurken, hiesige	0.65 —0.75
Eggplant, hiesige, per Dutzend	0.75
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund	1.25 —1.35
Pilze, per Pfund	0.30
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.30 —0.40
Blattsalat, per Kübel	0.15 —0.20
Sellerie, Michigan, 3—4 Bündel	0.35 —0.40
Feinste	0.45 —0.50
Besonders große	0.75 —0.90
Tomaten, hiesige, per Bushel	0.50 —0.60
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund	0.60
Pastinaken, per Kübel	0.50 —0.60
Squash, „Hubbard“, per Dutzend	1.25 —1.50
Wasserkresse, per Faß	1.75 —2.00
Bohnen, grüne Schnittbohnen, „Pouchatoula“, per ⅓-Bushel-Kiste	0.75 —1.25
Wachsbohnen, Illinoiser, per Bushel	0.50 —0.60
Trockene „Peas“, ausgelesene, Bushel	1.90
„Medium“	1.85
Braune schwedische	1.85
Rothe „Kidneys“	2.25
Kartoffeln, feinste „Rurals“, p. Bushel	0.65
Gute bis beste	0.60 —0.63
Geringere Sorten	0.56 —0.59
Süßkartoffeln, „Jersey“, per Faß	2.85 —3.00
„Virginias“	1.75 —1.85
Illinoiser	1.85 —2.00

Nüsse.

Kastanien, per Bushel	4.00
Hickory, per Bushel	1.40 —1.50
Pecans, per Pfund	0.12

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Nathaniel Johnson, Hannah Swanson, 30, 29.
James Tobin, Anna Christensen, 21, 18.
Barton W. Quinn, Amelia Krueger, 29, 22.
Louis J. Whallon, Emma C. Lehmann, 24, 25.
Arthur W. Aronson, Marguerite Brown, 35, 25.
August Fick, Agnes S. Armour, 28, 24.
Wm. Schimmelpfennig, jr., Emma Luehrs, 21, 19.
Heidrich Haan, Jennie McCann, 36, 36.
Edward E. Brice, Jeanette Nelson, 24, 22.
Anton Novak, Frances Kocian, 23, 21.
John Bornot, Porte Miskat, 25, 23.
Christian Bertram, Mary Holle, 24, 23.
Willy Lewin, Marie Dorner, 39, 30.
L. Frydrychowski, Bronislawa Makowiak, 21, 20.
William Wunderlich, Susanna Aufgon, 23, 24.
Harry W. Dahl, Waldberg Kuzlin, 25, 23.
Henry Kretz, Karolina Rohmann, 40, 38.
Louis Hein, Lena Dobslaub, 29, 24.
Salomon Schroeder, Anna Lazner, 36, 46.
Peter C. Batten, Nellie Nelson, 24, 19.
August B. Hyde, Florence Main, 24, 24.
August Benson, Sarah Groshaus, 44, 26.
Gust Sturmer, Mary Frank, 31, 29.
Charles E. Kepner, Lavinia Sanders, 22, 18.
Carl Maywold, Eva Poulet, 22, 19.
Alois B. Myers, Lena Brown, 23, 18.
John Kistedahl, Ellen Seime, 26, 24.
Otto Krause, Elisabeth Borer, 42, 31.
Claus Stahl, Helen Hornstrom, 39, 39.
Lyman B. Ritchie, Lucile Perry, 25, 20.
August Thie, Cecilie La Rue, 38, 30.
John P. Kleger, Mary Hoffman, 36, 33.
John C. Trainor, Genevieve Gannon, 24, 22.
Hyman Blumert, Annie Cohen, 22, 19.
Angelo Marino, Grazia M. Bece, 23, 18.
William Murphy, Rose Renk, 25, 18.
Peter S. Arthur, Maude Newman, 27, 21.
James Bicek, Anna Misek, 23, 20.
Peter F. Jensen, Agnes Weis, 24, 20.
John Beyer, Anna J. Carlson, 21, 19.
Harry Berkovitz, Sara Friedman, 22, 22.
James Blandford, Emily L. Sherman, 30, 44.
August Stanten, Anna Erickson, 44, 21.
H. F. Strausbaum, Gertrude C. Callahan, 24, 24.
John Wenderski, Katie Korosta, 23, 18.
W. Waldenstrom, Anna C. Anderson, 35, 30.
Rousseau W. Metz, Mary E. Hinks, 35, 37.
Frank S. Kortas, Antonina Kowicka, 22, 19.
Otto Loewe, Anna Frank, 25, 21.
Michal Bonchoud, Annie Schoenfield, 25, 19.
Isaac Schwartz, Rosie Simon, 24, 20.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Anderson, John B., 32 J., 137 Erie Str.
Ditt, Christina, 78 J., 365 N. Franklin Str.
Kestner, Peter, 48 J., 732 W. 27. Str.
Kadisch, Barbara, 38 J., 243 Illinois Str.
Reinhart, Alice, 35 J., 53 Talman Ave.
Schmitz, Martha, 24 J., 243 Sheffield Ave.
Schmude, Lena, 10 J., 448 N. Marshfield Ave.

Leset die „Sonntagpost“.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Presser an Damen-Suits und Jackets.
Marshall Field & Co.,
State, Washington und Wabash, 4. Floor.

Verlangt: Bushelmen — Schneider an Damen-Jackets.
Marshall Field & Co.,
State, Washington und Wabash, 4. Floor. 9ol,X*

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. somo

Verlangt: Ein guter selbstständiger Brotbäcker, hauptsächlich gut an kleiner Waare. Muß flinker Arbeiter sein. 132 Ost 22. Str.

Verlangt: Zweiter Barkeeper; stetig; muß auch Saloon reinhalten. Südseite-Turnhalle, 3143 State Str.

Verlangt: Junger Bartender. Muß am Tisch aufwarten. Adr.: A. 160 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge, um Bäckerwagen zu fahren. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Ein starker Junge mit Erfahrung in Bäckerei. Abends 5 Uhr. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Ein guter Hohlschleifer an Rasirmessern. The Dearborn B. S. Co., 251 Dearborn Str.

Verlangt: Ein Mann für leichte Farmarbeit. Nachzufragen: 383 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter, flinker Junge von 18 Jahren für Saloon. Guter Lohn. Gutes Heim. 2295 Archer Av. modimi

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 586 Blue Island Ave.

Verlangt: Färber und Cutter. 581 West 15. Str.

Verlangt: Ein guter Hosenpresser. 447 N. Ashland Ave. modi

Verlangt: Butcher für allgemeine Arbeit in Meatmarket. 454 N. Ashland Ave.

Verlangt: Lediger Stallmann. Muß Geschirre repariren können. 261, 12. Str.

Verlangt: Ein guter starker Junge, an Cakes zu arbeiten. 49 West Madison Str. modi

Verlangt: Junge, ungefähr 17, um die Cakebäckerei zu erlernen. Nachzufragen in Office, 45 S. Jefferson Str.

Verlangt: Ein Porter. Muß auch gut aufwarten können. 167 Ost Washington Str.

Verlangt: Kräftiger, erfahrener Saloon-Porter. Höchster Lohn. 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie.

Verlangt: Stetiger Mann oder Junge für Porter-Arbeit. Keine Sonntagsarbeit. Nachzufragen: „L“-Lunchroom, 27 West Lake Str.

Verlangt: Schlosser. 1397 Harvard Str.

Verlangt: Mann, um 2 Pferde zu besorgen und in Bäckerladen zu helfen. 2465 N. Western Ave.

Verlangt: Ein erfahrener Teamster. Muß stadtbekannt sein. $6 pro Woche und Board. 57 Frankfort Str.

Verlangt: 2 gute Anstreicher, sofort. Christ. Eckel, Winnetka, Ill.

Verlangt: Ein Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. 100 Canalport Ave.

Verlangt: Bäcker, um an Cakes zu helfen. 390 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Butcher, einer der etwas vom Wurstmachen versteht. 3020 Wallace Str.

Verlangt: Junge, ungefähr 18 Jahre alt, für Bartender- und Porter-Arbeit. Netzbaum, 213 Webster Ave.

Verlangt: Einige gute Painter, sofort. Ecke 56. und Laflin Str., Paint-Store.

Verlangt: Porter. Muß am Tisch aufwarten können. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge, der schon in der Bäckerei geschafft hat. $4 und Board. 202 W. Monroe Str.

Verlangt: Mann, der melken und mit Pferd umgeben kann, findet stetige Arbeit. Nachzufragen 912 Diversey Str.

Verlangt: Schneider an alte und neue Arbeit. Stetige Arbeit und guter Lohn. 582 Grand Ave., nahe Wood Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker. 591 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mann, Pferde zu besorgen. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrener Grocery-Clerk. 32 McLean Ave., nahe Armitage und California Ave.

Verlangt: Ein junger Porter, welcher auch an Tischen aufwarten kann. Kommt fertig zur Arbeit. 276 E. Madison Str.

Verlangt: Zwei aufgeweckte Jungen im Drygoods-Store. Ecke North Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Starker Junge, die Bäckerei zu erlernen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Feeders an Gordon- und Zylinderpressen. Curt Teich & Co., 117 Lake Str., 3. Floor.

Verlangt: Buchbinder und Papierschneider. Curt Teich & Co., 117 Lake Str., 3. Floor.

Verlangt: Reinlicher junger Mann als Porter. Muß am Tisch aufwarten können und Empfehlungen haben. 58 E. Adams Str., Südwest-Ecke State Str. Basement.

Verlangt: Sticker auf gut bezahlte Arbeit und dauernde Beschäftigung, auch nach Neujahr. J. J. Naef, 654 W. North Ave. modi

Verlangt: Ein guter Flaschenbier-Treiber für Export-Bier, auf Kommission. Adr.: D. 218 Abendpost.

Verlangt: Ein Stallmann mit guten Zeugnissen. Offerten unter L. 624 Abendpost.

Verlangt: Ein Mann, um in einer Bäckerei behilflich zu sein. Nachzufragen; 236, 22. Str., Seips Baking Co. modi

Verlangt: Nüchterner junger Mann, um Milchwagen zu fahren. Junge & Co., 156 Ost Erie Str. modi

Verlangt: Ein junger Mann in Butchershop, um Orders zu holen. Lohn $4 und Board. 490 N. Clark Str., nahe Schiller.

Verlangt: Guter Koch für Restaurant. Muß sein Geschäft verstehen. 95 N. Clark Str.

Verlangt: Uhrmacher, erster Klasse, stetige Arbeit für richtigen Mann. Sofort nachzufragen. Sears, Roebuck & Co., Fulton u. Jefferson Str. sonmo

Verlangt: Starke Männer bei gutem Lohn; Stadt; wöchentlich ausbezahlt. Nachzufragen Sonntag und Montag. 388 Dearborn Str. smo

Verlangt: Lediger Stallmann, muß Geschirr repariren können. 261 12. Str. smo

Verlangt: Ein Mann für Cement Boiler in Basement. 16 Meilen außerhalb Chicago. Material wird geliefert oder nicht. Näheres 735 W. Taylor Str., erster Floor. somo

Verlangt: Junger lediger Bartender; muß Porterarbeit mit thun. 601 Wells Str. somo

Verlangt: Gute Buch-Agenten. Gehalt und Kommission. Zimmer 14, Haymarket Theatergebäude. 27ol,1wX

Verlangt: 100 Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit, $1.75. Kontraktarbeit $2. 20 Teamsters, $35 und Board, alle mit freier Fahrt; 50 Farmhände, 50 für Stadtarbeit, 10 für Shop-Arbeit, 50 Arbeiter in der Stadt. In Roß' Labor Agency, 23 W. Madison Str. 26oklwX

Verlangt: Energische, anständige Leute mit guter Bekanntschaft können sich binnen kurzer Zeit ohne Kapital zu einer unabhängigen, gut bezahlten Stellung aufarbeiten. Briefliche Anfragen mit Angabe des Alters und der früheren Beschäftigung unter: A. 161 Abendpost. 26oklwX

Verlangt: 10 erfahrene Stricker an Sweaters. 483 S. Halsted Str. 22ol,1wX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Bücher, Zeitschriften und Kalender; Chicago u. auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 19oklmtX

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten“ und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 4ol,3wX

Verlangt: Arbeiter. West 20. Straße und 40. Avenue, John P. Agnew. 26ol,1w

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets. Dampfkraft. Stetige Arbeit. Bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 21jo*

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Aeltlicher Mann, in Bäckerei zu helfen. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Mann, um sich in Saloon und Boardinghaus nützlich zu machen. 1077 Elston Ave.

Verlangt: Ein Wurstmacher. 277 West Division Str.

Verlangt: Ein guter Klempner. Nachzufragen sofort. 1238 N. California Ave.

Verlangt: Rockschneider und Bushelman. 1790 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Schneider für alle vorkommenden Arbeiten. Nachzufragen für 3 Tage. Stetige Arbeit. — Huber, 216 Homer Str.

Verlangt: Junge in Grocerystore. 57 Florence Av.

Verlangt: Gärtner, der im Treibhaus zu arbeiten versteht. Ecke Perry und Fletcher Str.

Verlangt: Butcher, Shoptender. 1861 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein guter Konditor als zweite Hand. Muß in Backwaaren gut bewandert sein. Henrici, 110 Randolph Str. modi

Verlangt: Lediger Mann, Pferd, Boiler und Hausarbeit zu besorgen. 187 Center Str.

Verlangt: Ein Porter, der feine Arbeit versteht und solche nicht scheut. Referenzen. 354 Ost North Ave.

Verlangt: Ein Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. Lohn $15. 352 Ost North Ave.

Verlangt: Weber und Jungen an Rugs. Chicago Rug Co., 570 Wells Str.

Verlangt: Blacksmith, um Steinhauer-Tools zu schärfen. 2564 S. Halsted Str.

Verlangt: Junge in Grocery. 1203 Halsted Str.

Verlangt: Deutscher Junge, in Tinshop zu arbeiten. 121 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Porter, der auch etwas vom Bartenden versteht. Pauly's, Lincoln Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 145 Ost North Ave.

Verlangt: Erfahrener Mann in Cakebäckerei. 145 Ost North Ave.

Verlangt: Guter Rock-Schneider, Hosen- und Westen-Schneider. Stückarbeit oder per Woche. Sofort. J. Jobski, 492 Grand Ave., nahe Ashland Avenue. fasomo

Verlangt: Junge, 16 Jahre, Kaffeewagen zu fahren und im Store zu helfen. Muß in der Nachbarschaft wohnen. 126 Ost Fullerton Ave. famo

Verlangt: Guter Abbügler an feine Shop-Röcke. 26 Eugenie Str. famodi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, 23 Jahre, sucht Arbeit im Saloon; von Deutschland eingewandert. Adr.: L. 628 Abendpost.

Gesucht: Guter Koch sucht Stellung in Hotel oder Restaurant. 270 Sedgwick Str., hinten.

Gesucht: Ein junger Bäcker sucht stetige Stellung als zweite Hand an Brot und Cakes. Kann auch selbstständig arbeiten. Stadt oder Land. Adr.: Louis Beß 756 West Madison Str., Top Flat.

Gesucht: Junger, flinker Bartender, spricht deutsch und englisch, sucht einen stetigen Platz. Adr.: L. 629 Abendpost.

Gesucht: Solider verheiratheter Bäcker sucht stetigen Platz als erste oder gute zweite Hand. Oskar Konrad, 3559 LaSalle Str.

Gesucht: Stellung als Kutscher. 209 Blackhawk Str., Hinterhaus.

Gesucht: Tüchtige erste Hand Cakebäcker sucht Stellung. Adr. L. 682 Abendpost.

Gesucht: Ein gut empfohlener Bartender sucht Stellung. Adr.: R. Neuhaus, 54 W. Randolph Straße. somdi

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht Stellung. Referenzen. J. W. P., 13 N. Elizabeth Straße. fasomo

Gesucht: Cake-Vormann, 20 Jahre Erfahrung, mit Referenzen aus Paris, Wien, Berlin, New York und Chicago, sucht Stelle. 232 N. May Str. Phone 615 Monroe, Joe Brewer. 24ok,1w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider und Schneiderinnen an Skirts, Jackets. Guter Lohn. Nachzufragen im Store, 1039 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Nachzufragen beim Superintendenten, „The Hub“. 22—28ok

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Coats. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 44 Macedonia Str. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Shophosen. Power-Maschinen. 114 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen an Overcasting-Maschine. 447 N. Ashland Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Cloaks. Dampfkraft. 346 West North Ave.

Verlangt: Erfahrene Corders. Gute Arbeiterinnen können von $7 und aufwärts pro Woche verdienen. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Frauen, um seidene Baby-Kappen zu häkeln, Battenberg-Spitzen und Stickereien zu machen. 167 Dearborn Str., Zimmer 618.

Verlangt: Ein ehrliches anständiges Mädchen als Verkäuferin in Bäckerei. 490 Lincoln Ave. mdimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 256 Hastings Str., hinten. modi

Verlangt: Aufgeweckte junge Mädchen als Wrapper im Drygoods-Store. Ecke North Ave. und Halsted Str.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen im Store, sich im Allgemeinen nützlich zu machen. 57 Willow Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen, im Store zu helfen. 1271 N. Clark Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und Frauen zum Finishen. 474 Clybourn Ave.

Verlangt: Gute Namenstickerinnen mit Proben können sich melden. 70 Hasting Str. samo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, welche zum Lernen an Westen. Basement, 745 Ellgrove Ave. frsamo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3. 5806 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 457 LaSalle Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen in Restaurant. Muß am Tisch aufwarten. 229 Milwaukee Ave.

Verlangt: Köchin und zwei Küchenmädchen in Restaurant. 164 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Junges Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen. 387 S. California Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Bäckerei. — 209 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Guter Lohn. 585 West Adams Str. mdimi

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. Sonntags frei. 134 Larrabee Str.

Verlangt: 2 tüchtige Mädchen für Zimmerarbeit. Hotel Commodore, 197 E. Madison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Arbeit. 1021 N. Clark Str., Frau Jamm.

Verlangt: Dienstmädchen, $5 die Woche. Kleine Familie. 851 Wilson Ave.

Verlangt: Ein kräftiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 1096 N. Clark Str., Flat C, Ecke Fullerton Ave.

Verlangt: Frau in mittleren Jahren bei 2 Leuten, eine die mehr auf gutes Heim als auf hohen Lohn sieht. 367 Ost Division Str.

Verlangt: Frau für leichte Hausarbeit und kranker Frau aufzuwarten. 431 Ost Division Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen. Lohn $4. 478 Wells Str.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen. Kann zu Hause schlafen. 411 Cleveland Ave.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 2; $3.50. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. Hammesfahr, 613 Wells Str. mdimido

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 226 Fremont Str. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für Diningroom. 489 Wells Str.

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2381. 5jan*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 609 Wells Str., 1. Flat. fomo

Verlangt: Eine deutsche Köchin für Business Lunch. 116 Superior Straße, Ecke Orleans Str. fasomo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 242 Lunt Ave., nahe N. Clark Str. fasomo

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. Adr.: G. Muhlke, 638 Pine Grove Ave., Lake View. fasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsche Frau von 45 Jahren als Haushälterin bei Kindern. $3 die Woche, gute Heimath für die rechte Person. August Weyla, 137 Vedder Str., hinten.

Verlangt: Aeltliche Frau, bei Hausarbeit zu helfen. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1011 West 12. Str.

Verlangt: Eine Frau, um im Restaurant aufzuwarten. 723 Girard Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, 15—16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. 1609 Milwaukee Ave.

Verlangt: Aeltliche Dame. 3 in Familie. Herlon, 132 West Huron Str.

Verlangt: Zwei junge Mädchen, Geschirr zu waschen. 459 West North Ave., nahe Robey Str.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre, für leichte Hausarbeit. 88 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit. 86 West Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 958 Lincoln Ave., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 449 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 200 Fremont Str.

Verlangt: Eine Wasch- und Putzfrau. 429 Ost 55. Str., Flat 7; Jackson Park Car. modi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Guter Lohn. 703 N. Clark Str. mdi

Verlangt: Ein zweites Mädchen. 2550 Prairie Av.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das kochen und allgemeine Hausarbeit verrichten kann, in einer kleinen Familie. Braucht nicht zu waschen. Nachzufragen: 6033 Jefferson Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 528 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Nachzufragen: 606 LaSalle Ave., 1. Flat.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehrliche, aufrichtige Frau, 50 Jahre alt, wünscht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn oder zwei alten Leuten, Stadt oder Land. — 29 B Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stellung als Haushälterin. Vorzusprechen oder zu schreiben: 653 West 21. Str. modimi

Gesucht: Frau mit einem 10 Jahre alten Kinde sucht Stelle in Boardinghaus oder als Lunchköchin. 149 Indiana Str. modi

Gesucht: Gute deutsche Frau sucht Stellung als Lunchköchin. 72 Fullerton Ave., Ecke Clybourn Ave., im Saloon.

Gesucht: Frau sucht Stelle bei Wittwer oder kleiner Familie. 448 N. Ashland Ave., 2. Floor, Front.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Junge Frau sucht Beschäftigung, Waschen, Bügeln und Putzen, Nordseite. Adr.: O. T. 15 Abendpost. modi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hinke“, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art!—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 2ok,1mX

Zu verkaufen: Schuhshop, billig, wegen Abreise. 381 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Butchershop, guter Platz, Westseite. Adr.: L. 614 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Zigarren- und Candy-Laden mit Soda Fountain. Gute Lage, billig. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Bäckerei- und Grocery-Store, beste Lage, beste Gelegenheit, altes Geschäft. 1376 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: 8 Kannen Milchroute, billig. 243 Orchard Str.

Ein gut etablirter Saloon und Lunchgeschäft ist wegen Abreise mit kleinem Kapital billig zu übernehmen. L. 678 Abendpost. samo

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, geeignet für Boardinghaus, an der Nordseite. Nachzufragen bei der Independent-Brauerei. fasomo

Zu verkaufen: Eck-Saloon; krankheitshalber billig. 230 Clybourn Ave. samo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Bäckerei mit Store und Stall. Alter Platz. 1132 W. Chicago Ave. 22ol,1w

Zu vermiethen: Store und 4 Zimmer, gut für Barbiergeschäft. 228 Clybourn Ave. samo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Zimmer, Front- und Bettzimmer, möblirt oder unmöblirt. 581 N. Halsted Str., Abends.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 9ol,1mt,X

Harzer Kanarienvögel, Papageien, Goldfische etc. Kaempfer's Vogel-Laden, 88 State Str. 9jlX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $90 baar für schönes Vose & Sons Upright-Piano. A. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 28ok,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred Bender (etabl. 1883), 2010—2012 Wabash Ave., Tel. South 734. — Store-Einrichtungen jeder Art, für Grocerys, Butchers, Delikatessen-, Zigarren-, Confectionerys, Drygoods-, Drugstores oder jedes andere Geschäft, neue oder gebrauchte Einrichtungen.— Größtes Geschäft dieser Art in Amerika.—Kolossale Auswahl in Showcases, Floorcases, Counters, Shelvings, Scales, Iceboxes, Partitions, Soda-Fountains, Desks, Kaffeemühlen etc, sowie Einrichtungen nach Order hergestellt; billigste Preise; reelle und schnelle Bedienung; für Baar oder auf Abschlagszahlungen. 4ol,frsamomi,1m

Zu verkaufen: 2 Counters, 36 Fuß lang, so gut wie neu, $6. 528 Cleveland Ave.

Neueste Patent Edison Phonograph-Records, deutsch und englisch, zu niedrigsten Preisen. 563 Chicago Ave. 3ol,dosamo,1m

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Haushaltungs-Möbel, 5 Monate gebraucht, alle wie neu, werden spottbillig verkauft, bestehend aus Parlor-Möbeln und einzelnen Stücken, seidengepolstert, türkische Leder Couch und Easy Chairs, Parlor- und Bibliothekzimmertische in Mahagony und Eichenholz, Dressers und Chiffoniers, Carpets, Rugs, Spitzengardinen, Messing- und Bronze-Bettstellen, Haar-Matratzen, Box Springs, Oak Dining Set u. s. w. Alles muß verkauft werden. 653 N. Clark Str. 11ok,frsonmodimido,1m

Zu verkaufen: Neuer Heizofen und Kochofen, spottbillig. 430 Larrabee Str. 26ok,1w

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Mädchen oder Wittwe verlangt als Haushälterin bei Wittmann von 32 Jahren, eine die mehr auf gutes Heim als auf hohen Lohn sieht. Bei gegenseitiger Neigung baldige Verheirathung. Vorzusprechen jeden Abend 8 Uhr bei Herrn Schmitt, 271 Larrabee Str. modi

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gestohlen: Sonntag Morgen, weißer Fox Terrier, rother Kopf, 2 große und 1 kleiner schwarzer Fleck am Rücken. Belohnung und keine Fragen gestellt.— Henry Jakel, 3900 Wentworth Ave.

Verloren: Braune Mähre, 2 weiße Füße, weiß am Kopf, Ruder an Füßen. Belohnung. O. Landwehr, 1129 S. California Ave.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 82—83 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 3jan X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Mortgage-Verkauf.—Am Samstag, den 2. Nov., um 11 Uhr Vormittags, Jacob Koehler Farm, Rosehill, eine halbe Meile westlich vom deutsch-katholischen Waisenhaus und eine halbe Meile nördlich von Bowmanville: drei Pferde, drei Wagen, zwei Pflüge und andere Farmgeräthschaften, fünf Acker Sellerie und zehn Acker Kraut. Jacob Koehler, Hypotheken-Inhaber. modimido

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12olIM

Zu miethen gesucht: 5 bis 10 Acker Land mit Haus und Stall, nahe Chicago. Adressirt mit Preisangabe: Th. C., 1374, 72. Str., nahe Ada.

Zu vertauschen: Wisconsin Farmen mit Inventar und Ernte. Box 431, Mauston, Wis. 25ok,1mtX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Haus für 2 Familien. Guter Stall. Muß sofort verkaufen wegen Abreise. Preis nur $1500. Nachzufragen beim Eigenthümer, 652 W. 14. Place, nahe Ashland Ave. 8ol,1m

Zu verkaufen: Ein neues, modernes zweistöckiges Haus, 6 Zimmer-Flats; bringt $324 Rent. Kleine Anzahlung und $20 monatlich. 2228 30. Str., westl. von California Ave. 27oksomodimidoso

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft:—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12oj,X*

Zu verkaufen oder gegen eine kleine Farm in der Nähe von Chicago zu vertauschen: Haus und Lot.— Adr.: O. T. 180 Abendpost. modi

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld.— —Geld.
Billigster Platz
in der Stadt
zum Leihen von Geld auf
Diamanten,
Uhren,
Schmucksachen,
Sealskins,
Musikinstrumenten,
Gewehre u. Revolver,
Silberwaaren.
Und alle Arten von Waaren von Werth.
1 Prozent per Monat und aufwärts.
Weber's, City Loan Bank. 131 S. Clark.
Geld. Geld. 17ma*

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Sie anderswo hingehen. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., 3. 34.
Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.
25jp,X*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.
92 LaSalle Str., Zimmer 21. 1jn*
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen: Geld auf Chicago Grundeigenthum, zu den niedrigsten Raten. Schnelle und gute Behandlung. Erste Mortgages zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str.
Zweig-Geschäft:
1697 N. Clark Str., nördl. von Belmont Ave. 29jpl,*X

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: A. 150 Abendpost. 26ol,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Crane's (leichte Abzahlungen).—Bezahlt nicht Baar, Ihr könnt auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen kaufen: Herbst- u. Winter-Anzüge und Ueberzieher für Herren, Pelze, Coats, Suits und Waists für Damen, Jünglings-, Mädchen- u. Kinder-Kleider, Schuhe, Furnishings und vollständige Ausstattungen. — Buel D. Crane & Co., 167—169 Wabash Ave., 4. Floor, Elevator.—Offen Abends.— Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt: Central 3019, unser Verkäufer wird vorsprechen. 9jp,X*

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route“ mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10jb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25jp,X*

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig: A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 25ok—8noX

Verlangt: Lediger Stallmann. — Gustav, logirt an Clark Str., dringend ersucht vorzusprechen. 236 12. Str.

Carl Hauser, Cakebäcker, sofort vorzusprechen im Barbiershop, 368 Ost North Ave.

Bertha Daedelow, grüße dich.—Rosie.

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3oj*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20oj*

Brauchen Sie einen erfahrenen Advokaten? Schulden aller Art kollektirt. Zimmer 202, 52 Dearborn Str. NoklmX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4jbX*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3jp*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Singen.
Mary M. Shedd, Entdeckerin und Lehrerin der amerikanischen Methode des Singens. Stimmen frei geprüft.
Auditorium Bldg. NoklmX

Illinois Piano College (inkorp.), 9 Eugenie Str.— Tag- u. Abend-Unterricht ertheilt; mäßige Bedingungen.—Louise Ruebhausen, Direktorin.—Katalog frei. 3okImX

Erbschaft.

Roman von E. Pely.

(Fortsetzung.)

„Ja, es ist besser bezahlt und unterhaltsamer, als wie Ladenmädchen sein. Un man lernt was: was Kunst is, nämlich. Herr von Sill hat mich „entdeckt" in der Farbenhandlung und sagte, so 'n Gesicht und Wesen, wie mich, könnte er gerade brauchen. Es wäre gradezu neue Richtung. Un nun bin ich schon in seinem ganzen Kreise gesucht. „Vereinigung der Wagenden" heißt er. Und bald nennen sie denn das, was ich sein soll: Traum oder Wassergeister, Prinzeß oder Frechheit — mir is es eins. Mal hängen sie mir Lumpen an und dann wieder Seide, und mal muß ich Mohnblumen im Haar haben und mal Schilf — is mir auch egal. Ich kann mir was sparen, das is die Hauptsache."

„Sehn Sie mal an — sehn Sie mal an!" sagt Waßmann.

„Ich habe doch eine künstlerische Beschäftigung. Das ist doch was!" meint Lotte. „Und manchmal noch Pläsier dazu! Denn was das für verrückte Kerle sind, diese Maler! Aber sie halten was von mir, sie sagen, ich hätte zeitgemäße Augen und Instinkt — na, mir kann's recht sein."

„Zu so was paßte ich nich!" flüstert Fine, und dann geht sie hinaus, und Heinrich folgt ihr nach ein paar Minuten. Er will ihr zureden, daß sie der Gäste wegen den Rest Wurst aus der Heimath, den sie immer noch für ihn schont, mit auf den Tisch setzt.

Lotte Becker läßt das Kind auf ihren Knien tanzen. Waßmann beugt sich mit lächelnder Miene zu ihr.

„Fräulein, es macht mir wirklich ganz außerordentliches Vergnügen, Sie kennen zu lernen. Sie haben so etwas — ja, was Schickes haben Sie! Ich mache Ihnen 'n Kompliment!"

„Legen Sie's man dahin!" ruft Lotte.

Er nimmt eine gefällige Pose ein.

„Wenn ich einer alleinstehenden Dame mit Rath und That, mit der sogenannten Ritterpflicht, dienen kann — verfügen Sie über ihn."

Sie blinzelt ihn an, nach ihrer Gewohnheit den Kopf nach links haltend.

„Na, leichtsinnig bin ich nich — ich habe 'ne harte Schule hinter mir. Ich habe auch was vom Leben gesehen."

„Fräulein Becker, keine Mißverständnisse!" betheuert er.

„Ne, man ja nich!" ruft sie, und kichert.

„Sie sprachen von Sparen, das ist solide und recht — wenn ich Ihnen dienen kann, Ihre Ersparnisse anzulegen, so bin ich bereit."

„Ach — für so grün halten Sie mich? Ne, is nich."

„Aber Fräulein Becker — einem Landsmann kann man doch vertrauen."

„So weit, wie man 'n sieht."

Er erhebt sich. „Das müßte mich eigentlich beleidigen. Ich bin, wie Sie mich da sehen, ein angehender Millionär. Ich habe großartige Ideen!"

„Na, denn man zu!"

„Sie werden sich ja eines Tages davon überzeugen, Fräulein Lotte."

„Mir soll's recht sein."

Er sieht sie mit vertraulichem Lächeln an.

„Guten Abend und auf Wiedersehn. Ich werde hier wohl immer Ihre Adresse erfragen können, denn ich habe ein Interesse an Ihnen genommen."

Er schüttelt ihr die Hand. „Jetzt mache ich mir einen vergnügten Abend!"

„Keine Mehlsuppe?" fragt sie.

„Ne! man muß doch bei guten Leuten etwas sagen. Sie sind anhänglich, nämlich, und ich bin ja gerade nicht, was man stolz nennt. Leben und leben lassen, mein Fräulein! Kann man Ihre Bilder noch mal sehn — erst auf der Ausstellung? Da muß ich meine Geduld ja lange noch zügeln."

„Wenn Sie's man aushalten!" sagt das lustige Mädchen, und steht auf und singt dem Kinde ein paar Töne vor.

„Sie haben eine Art, Fräulein Becker."

„Un Sie 'ne Schnauze, die könnte für 'ne echte Berliner gelten; Sie brauchten sich wohl gar nicht aufs Wolfshagen auszugucken."

„Ihr Diener, Ihr gehorsamer Diener!" Von der Thür her grüßt er noch einmal.

„Auf Wiedersehn!"

Wenn Lotte dann draußen eine Entschuldigung vorbringen, daß ihr ein unaufschiebbarer wichtiger Geschäftsgang eingefallen sei. Und während die Stimmen verklingen, läßt sie das müde gewordene Deichen wieder tanzen und singt dazu: „Eia, popeia — der glaubt, wir sind dumm! Eia, popeia — da irrt er sich aber sehr. Was Deichen? Na, lach mal! — so, lach mal!"

Bruno von Sill tritt in sein Atelier, er ist sehr modern, fast etwas gigerlhaft, gekleidet, seine Haare sind kurz geschnitten und bilden über der Stirn eine Spitze. Seine Augen haben einen müden Ausdruck und ein Gähnen überkommt ihn. Er macht langsam ein paar Schritte in den Raum, faßt den Ofen an, sieht nach seiner Staffelei hinüber, dann nach dem kleinen Eichentisch, auf welchem sein Malgeräth liegt, blickt nach der Uhr und gähnt wieder.

„Wenn man das schon sieht, am frühen Morgen," murmelt er und reibt mit beiden Händen seinen Kopf. Dann pocht er an die Nebenthür.

„Heinz, bist Du schon vorhanden?"

„Aber eine Ewigkeit!" gibt eine tiefe, rauhe Stimme zurück. Dann wird geöffnet und ein untersetzter junger Mann steht auf der Schwelle, im weißen Arbeitskittel, die Spachtel in der Hand.

„Ich weiß ja wohl, Du!" sagt Bruno, „ich bin aber mal keine Arbeitsnatur! Das kann sich Keiner geben. Wie Du denn auch eine robuste Arbeitskraft hast — ganz —"

„Plebejisch; unmodern — na, sag nur, was Du willst! erleichtere Dein Gemüth, mein Junge!" ruft der Bildhauer, „und komm' herüber."

„Ne, Hand kann ich Dir nich geben, guten Morgen, so!"

„Ach, was, es hat kein guter Morgen bei mir angefangen!" ist die Antwort. „Ich fühle es jetzt schon, ich werde heute absolut nicht in Stimmung kommen. Es wird sich nicht einmal verlohnen, anzufangen."

„Wie gewöhnlich!" Der Kleine, der ein breites, unschönes Gesicht hat, sieht zu dem schlanken, hübschen Menschen auf. „Das kennen wir doch leider, Bruno, leider! Und es ist schade um Dich, mein Sohn — recht schade! Wenn Du zu Deinem Talent nur ein wenig Energie käme —"

„Aber so laß!" ruft der Maler und wirft sich auf einen Stuhl, „so sing mir doch nicht die alte Melodie nicht. Es verstimmt mich! Ich bin ein nervös veranlagter, sehr fein besaiteter Mensch — ein Instrument, auf dem nicht alltäglich zu spielen ist."

„Das sagen Dir Deine Kumpane, die es machen wie Du! die ihr Talent und ihre Anlagen verkommen lassen — mit einem Wort Faulthiere sind. Wie Du eins bist, Bruno, mein Sohn! Dem Himmel sei's geklagt, daß Dir das immer sagen muß."

Bruno zuckt die Achseln. „Mich wundert, daß Du nicht die Geduld verliest."

„Das thu ich nicht Dir zulieb" — er wird ganz roth — „und mir zulieb. Das ist nun man meine Besonderheit — meine Verrücktheit, wenn Du das so nennen willst. Denn unter allen Euren Verrücktheiten kann es auch ein Quentchen gestattet sein!"

Er lacht wieder. „Komm mal 'rein und sieh Dir meinen kleinen Affen an — er wird wirklich hübsch."

„Ach, laß mich! In der Stimmung, in der ich bin, verderbe ich Dir auch noch die Freude an Deinen Schöpfungen. Ich sage Dir, Heinz, ich habe ja Gedanken — ich sehe hundert Bilder in meinem Kopf — aber, so lange sie nicht klar vor mir stehen...."

„Ja, ja, gereift sind!" Er kneift die Augen zusammen. „Natürlich hast Du wieder gebummelt gestern Abend."

„Man wacht doch erst gegen Mitternacht eigentlich auf — das ist der heutigen Lebenseintheilung."

Heinz Eggert lehnt am Thürpfosten und sieht nach dem Freunde hinüber.

„Mein alter goody, an Dir! Ich habe Hopfen und Malz verloren. Ich habe da eben auch ein Bild vor Augen, sehr malbar und dabei noch lehrhaft. Als ich auf Trinidad vom schwankenden Landungsholzsteg den Weg einschlug nach dem Asphaltsee, bot mir ein Negermädchen ein in seinem Schooße liegendes Faulthierchen an — es lag da, den Kopf nach unten, das Maul weit offen, die Sonne brannte ihm hinein, es rührte sich nicht — „Goody" nannte es seine Herrin, die bereit war, für einen Schilling davon zu trennen. Damals hatte ich keine Verwendung — der Thierbildner steckte ja zwar schon in mir...."

Er wirft die Spachtel hinüber in einen Thonhaufen, wo sie ein Pfeil stecken bleibt, und ist dann einen Schritt bei Bruno.

„Mensch, nicht mal wüthend wirst Du über einen solchen Vergleich! statt mir ein Donnerwetter an den Hals zu schleudern, verziehst Du keine Miene!"

„Wozu! Ich bin ein müder Mensch!"

„Wovon müde?"

„Vom Dasein — von diesem ganzen Lebensschwindel, von diesem täglichen Einerlei des Aufstehens und des Zubettgehens."

Die Röthe des Zornes steigt dem Anderen in's Gesicht.

„Wirklich, man sollte Dir sagen...."

Bruno macht eine ganz lässige Handbewegung und erwidert mit tonloser Stimme:

„Ich weiß ja — was unterbrichst Du Dich denn? Befreie Dich und Andere, hast Du gemeint — na, ja, mir wär's schon recht und den Frauenzimmern auch wohl eine Erlösung. Aber siehst Du, ich bin selbst dazu zu schlapp — ja, das ist eben eine Zeitkrankheit — man kann sich nicht den nöthigen Ruck geben."

Eggert ballt und löst seine Faust.

„So sprichst Du nun von Mutter und Schwester — in der Tonart. Sie leben doch nur für Dich und Deinen Bruder, sie arbeiten...."

„Kannst ruhig sagen, sie darben."

„Ja, warum thun sie's? Das ist auch solch eine altmodische Sache. Schränken sich ein, weil sie Weiber sind, stellen noch den Mann nach der alten Mode höher, wo er die besten Bissen bei Tisch kriegte. Hahaha! Die besten Bissen holt sich der Mann ja immer aus dem Leben heraus — hahaha!"

„Deine kluge, gute, schöne Schwester!" Bruno legt den Kopf ganz langsam auf die andere Seite des gepolsterten Stuhles und schlägt die Augen auf und zu.

„Ja, die! Schuftet sich da bei den unnützen, gemeinen Rangen ab, statt das Leben zu genießen, das man doch nur einmal lebt. Wenn meine Mutter sich von dem, was ihr aus dem Schiffbruch geblieben ist, das Wenigste zuwendet — na, sie ist alt und immerhin die Urheberin unseres herrlichen Daseins, und hat so was wie eine gewisse Verantwortlichkeit deshalb—aber diese wirklich sehr schöne Toni! Vertrauert ihre Tage!"

„Das ist Dein Dank?"

„Dank ist etwas Absurdes, ganz aus der Mode Gekommenes; wenn Du den, mein guter Heinz, etwa von mir erwartest, weil Du öfter Deine milde Hand aufthust, irrst Du Dich. Warum bist Du ein Millionärssohn?" Er biegt sich mit einiger Anstrengung ein wenig vor. „Thust's ja auch gar nicht um meinetwillen. Meinst Du, ich glaube, daß Du Dir den Winkel da ausgesucht hast, weil sich besonders gut darin arbeiten läßt? Hast ja noch 'n anderes, schönes Atelier. Deine Großmuth sucht mit dem Miethzins den Weibern eine Erleichterung zu verschaffen, und da werden doch Deine Sympathien für meine Mutter kaum den Löwenantheil davon bekommen. Bist ein blonder, thörichter Schwärmer, mit einem Wort: ein ganz unmoderner Mensch!"

(Fortsetzung folgt.)

Vierter Klasse.

(Erzählung von Oskar Elsner.)

In dem kleinen Gebirgsbade H. hatte sich diesmal eine sehr angenehme Gesellschaft zusammengefunden. H. ist gewissermaßen der Vorort des größeren Bades R., das man auf der „Klingelbahn" in einer halben Stunde erreicht. Das größere macht natürlich dem kleineren bedeutende Konkurrenz, denn es ist vornehm, mit mancherlei Komfort eingerichtet, während H. nur sehr einfache Einrichtungen, dafür aber auch niedrige Preise hat. Es wird deshalb gern von Beamtenwittwen mit ihren Töchtern, Gymnasiallehrern mit Familie und anderen Leuten aufgesucht, denen es hauptsächlich auf sogenannten Naturgenuß bei mäßigen Kosten ankommt.

Diesmal befand sich unter den Sommerfrischlern auch der junge Gymnasialhilfslehrer Dr. Ernst Müller. Das war an sich nichts Besonderes; aber in dem kleinen Bade weilte auch eine sehr reiche Erbin, Dort Bergheim, die es nicht nöthig hatte, hier zu weilen, und das war nach Lage der Dinge etwas sehr Besonderes. Was zog sie in den Vorort, da sie doch die Mittel besaß, in dem großen Hauptbade so bequem als möglich zu leben? Nun, sie war eine Waise, 20 Jahre alt und noch unverheirathet und sah sich auf die Fürsorge einer etwas pedantischen Tante, Frau verwittwete Rechnungsrath Tondern, angewiesen. Sie lebte mit ihr zusammen und hätte gern einer gewissen Neigung zum Lebensgenuß nachgegeben. Die Tante indeß stammte noch, wie Dora zu sagen pflegte, aus der Vorwelt, sie verstand die freieren Regungen der neuen Zeit nicht und hielt vor Allem auf Einfachheit. So entschied die gute Tante sich denn auch für das kleinere Bad, und Dora mußte sich ihr wohl oder übel anschließen.

Anfangs fand sie es furchtbar langweilig. Früh um 5 Uhr wurde „zum Brunnen" geläutet —„ganz überflüssiger Weise", sagte Dora, „denn der Brunnen hilft ja doch nichts". Dazu fand kein Konzert statt, denn eine reguläre Badekapelle bestand nicht. Nach dem Brunnentrinken war jeder Badegast sich für den ganzen Tag selbst überlassen, denn auch am Nachmittag — sonst der Hauptzeit für Badeorte — gab es keine Musik, wenigstens nicht für alle Tage. Zweimal in der Woche wurde allerdings konzertirt von einer Kapelle, deren Mitglieder einen anderen Lebensberuf hatten und nur „nebenbei" Musik machten. Wer nicht ewig in seinem Logis sein wollte, war zu Ausflügen genöthigt — auf alle möglichen nahen oder fernen Berggipfel.

Auf einem dieser Gipfel lernte Dora Herrn Dr. Ernst Müller kennen. Sie stieg mit der „verehrten" Tante eine enge Schlucht empor, an deren Fuß ein See blinkte. Die Schlucht war steil und die Tante brauchte die Hilfe der Nichte, um hinauf zu gelangen. That man hier einen Fehltritt, so konnte es sich sehr leicht ereignen, daß man die Schlucht hinabrollte, direkt in den blinkenden See. Dora, die ihrer Tante Unbeholfenheit kannte, hatte von dieser Kletterpartie abgerathen; die Folge war selbstverständlich, daß die eigensinnige alte Dame darauf bestand. Die Damen hatten etwa die Hälfte der Schlucht erstiegen, als die Frau Rechnungsrath plötzlich strauchelte und sich mit einem lauten Aufschrei an Dora klammerte, die mit rascher Erkenntniß der Situation einen in die Schlucht hereinhängenden Ast ergriff und so die Tante und sich vor dem Absturz bewahrte. Doch der Aufschrei war oben gehört worden. Schnell kam ein junger Mann die Schlucht herab, reichte der Tante die rechte Hand und zog die Dame den Rest des Weges hinauf. Das war Dr. Ernst Müller. Er hatte am Rande der Schlucht im Grase gelegen, gelegentlich einen Blick zur Tiefe gesandt, im Uebrigen aber sich hauptsächlich mit einigen Oden des Horaz beschäftigt — selbst in den Ferien und hier in der Sommerfrische.

Auf der Höhe, unter schattigen Bäumen, saß man nun beisammen. Die Tante ergoß sich in überschwängliche Danksagungen. Dora zeigte sich von der liebenswürdigsten Seite — war ihr „der Fall" doch eine interessante Abwechselung — aber Dr. Ernst Müller lehnte alle Belobungen bescheiden ab, führte die bekannte, stets hilfsbereite „Menschenpflicht" in's Wortgefecht und bewahrte eine auffällige Reserve. Was hätte mancher andere junge Mann darum gegeben, hier mit der reichen Erbin so zwanglos plaudern zu dürfen, ihr schönes Antlitz zu sehen, ihre wohlklingende Stimme zu hören! Dr. Ernst Müller aber besaß offenbar für Derartiges kein Verständniß — er war eben blos Dr. Ernst Müller, d. h. ein Gelehrter, der die Befugniß erworben, allerlei Schülern meist thörichte Dinge vorzudoziren. Nur unter diesem Gesichtspunkt war es verständlich, daß er auch die freundliche Einladung der Tante zum Thee dankbar, aber entschieden ablehnte.

Dora hatte sich bisher der Männerwelt, die sich an sie herandrängte, zu erwehren gehabt. Ihr Herz war noch frei. Gar Mancher strebte in des Wortes eigenster Bedeutung nach „ihrem Besitz", d. h. nach ihrem Vermögen, und Dora erkannte jeden „Mitgiftjäger" mit verblüffender Schnelligkeit.

Um so mehr war sie von Dr. Ernst Müllers Zurückhaltung frappirt; ja, wenn sie darüber nachdachte, ärgerte sie sich! Wie konnte ein Gymnasialhilfslehrer es wagen, ihr fern zu bleiben — ihr, die schon so viele Körbe an „ganz andere Leute" ausgetheilt hatte! Man sah sich zwar im „Wäldchen", das die Stelle des sonst in Bädern üblichen Kurplatzes vertrat, begrüßte sich höflich, sprach auch ein paar gleichgiltige Worte über Wetter und Ausflüge, aber näher trat der junge Gelehrte den Damen nicht. Und doch wollte es Dora scheinen, daß in den Tiefen seiner Augen zuweilen ein schwärmerisches Feuer aufblühte.

War denn diese Zurückhaltung gar nicht zu besiegen, Dr. Ernst Müller gar nicht „aus sich heraus" zu bringen? Beleidigter Stolz — Dora redete sich bereits ein, von Dr. E. Müller ernstlich beleidigt zu sein — machte, wie jede andere Noth, erfinderisch. Eines Morgens erschien Dora bei dem Badekommissär und trug ihm vor, das Elend, das die letzte Ueberschwemmung unten im Dorf angerichtet, sei noch immer groß. Ob es nicht sehr hübsch wäre, wenn die Badegäste „aus eigenen Mitteln" ein Wohlthätigkeitkonzert veranstalteten? Der volle Ertrag würde den armen Dörflern zufließen. Die Sprecherin würde sehr gern einen größeren Betrag zur Linderung der Noth spenden, doch das könnte man ihr hier als „Protzenthum" auslegen. Sie habe schon eine Art Programm im Kopfe. Im Bade befänden sich eine sehr klavierkundige Dame, auch ein Violinist und ein Flötist vom Theaterorchester der Provinzialhauptstadt. Diese Herrschaften möge der Kommissar zur Mitwirkung gewinnen. Dora selbst wolle einige Lieder singen. Nicht zu vergessen sei Herr Dr. Ernst Müller, der, nach seiner Stimme zu urtheilen, ein guter Deklamator sein müsse. Nach dem Konzert möge ein fröhliches Mahl alle Mitwirkenden für ihre Bemühungen belohnen.

Das fröhliche Mahl nachher war in Doras Plan die Hauptsache. Hier beim Wein u. in ihrer Gesellschaft würde Dr. Ernst Müller doch endlich aufthauen. An seiner Mitwirkung im Konzert zweifelte sie nicht, denn es handelte sich ja wieder um eine „Menschenpflicht". So ward denn der Wohlthätigkeitsakt inszenirt, und er verlief wunderschön. Der Theaterviolinist fühlte sich stark genug, einige Soli vorzutragen, die die Klavierdame begleitete; der Theaterflötist verzichtete auf einzelne Leistungen, verband sich aber mit der Pianistin zu einem Duo. Dann sang Dora — mit all der Unbefangenheit, die ein großer Besitz verleiht, aber auch mit Empfindung, die sich besonders in dem Vortrage der schönen Schubert'schen „Müllerlieder" offenbarte. Endlich betrat Dr. Ernst Müller das Podium — bescheiden, ernst in Wesen und Haltung. Er hatte sich die Hauptszenen der noch immer wunderschönen Epopöe „Die bezauberte Rose" erwählt. Dora lauschte den melodischen Strophen wie traumverloren — gar mancher Vers berührte sie so eigen; sie wußte nicht, wirkte hier der Dichter oder der freisinnige Rezitator . . .

Und als Alle den selbstverständlichen reichen Applaus eingeheimst und nun bei dem von Dora ersehnten Souper saßen, gehoben von den Erfolgen des Abends, da war nur ein Menschenkind traurig: Dora, denn Dr. Ernst Müller hatte mit irgend einem nichtigen Grunde absagen lassen.

Fortan gab die moderne „Donna Diana" ihre Bemühungen auf. Die Tage flossen gleichmäßig dahin, und endlich kam für die Badegesellschaft der Tag der Abreise. Die Gruppen, die sich näher getreten, wollten auch in den Eisenbahnwagen beisammen sein, und allgemein war die Losung: zweite Klasse. So fuhr man denn zum Bahnhof in jener eigenthümlichen Zwitterstimmung, die sich halb aus Wehmuth über das Scheiden von der Fremde und halb aus Freude für die bevorstehende Heimkehr zusammensetzt.

Dr. Ernst Müller hatte sich von Dora und ihrer Tante in aller Form verabschiedet. Dora war ernst, er nicht minder. Endlich kam der Eisenbahnzug von R., dem großen Bade, herunter. Die auf dem Perron versammelten Abreisenden strömten der zweiten Klasse zu — und diese war bereits vollständig besetzt. Darob große Aufregung und Bestürmung des Stationsvorstehers, hier Rath zu schaffen. Der Mann blieb jedoch vollkommen ruhig. „H. als Nebenstation", erklärte er, „hat kein Depot. Es können daher keine Wagen, gleichviel welcher Klasse, angehängt werden. Auch die dritte Klasse ist überfüllt. Dagegen ist die vierte völlig leer. Wenn die Herrschaften diesen Wagen benutzen wollen —"

„Mit Billets zweiter Klasse vierter fahren — nimmermehr!" tönte es zurück.

„Dann müssen die Herrschaften den nächsten Zug abwarten, der in drei Stunden hier eintrifft."

„Gut, warten wir", rief das Gros.

Da löste sich Einer aus der Menge und schritt rüstig der vierten Klasse zu: Dr. Ernst Müller. „Meine Ferien sind zu Ende", bemerkte er zu Doras Tante, „morgen muß ich wieder unterrichten, habe also keine Zeit zu verlieren." Damit stieg er auf die Platform des Waggons.

Dora hatte unschlüssig dagestanden. Jetzt rief sie plötzlich, einem augenblicklichen Impuls folgend: „Tante, wir fahren mit."

Diese hatte einen derartigen Entschluß ihrer stolzen Nichte nie für möglich gehalten, aber er gefiel ihr, und so betraten die Damen zum ersten Male in ihrem Leben einen Waggon vierter Klasse. Er war übrigens ganz neu, hatte Bänke an den Wänden und machte einen gar nicht üblen Eindruck.

Und wie die Drei so neben einander saßen, wurde Dr. Ernst Müller allmählich mittheilsam. Die vierte Klasse erinnerte ihn daran, daß er aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, daß er hart kämpfen mußte, um — wenigstens in die dritte Klasse der großen Lebensreise zu kommen. Er danke dem Schicksal, daß er dies Ziel erreicht — mehr wollte er nicht. Er sei von Jugend an gewöhnt zu entsagen und strecke die Hände nicht aus nach goldenen Früchten, die für Glücklichere bestimmt.

Die gute Tante hatte anfangs ruhig zugehört, dann kämpfte sie mit Schlafanwandlungen und endlich war sie sanft eingeschlafen. Dr. Ernst Müller dämpfte seine Stimme und sagte am Schluß seiner Darlegungen: „Und nun, gnädigstes Fräulein, verzeihen Sie meine Redseligkeit. Die Schuld trägt wirklich die vierte Klasse. Vielleicht hat aber meine Schilderung Einiges in meinem Wesen erklärt."

„O ja", erwiderte Dora, „ich habe die Andeutung von den goldenen Aepfeln wohl verstanden. Aber woher wissen Sie denn, daß Sie nicht zu den erwähnten „Glücklichen" gehören?"

Dr. Ernst Müller ergriff plötzlich Doras Hand, küßte sie mit Inbrunst und fragte mit zitternder Stimme: „Gnädiges Fräulein — Dora — darf ich dieses Wort deuten?"

„Du darfst es, Du lieber, guter, thörichter Mann! Warst Du denn blind?"

„Nein", rief er, „aber ich konnte es nicht glauben, daß ein Mann aus der vierten Klasse . . ."

Als die Tante durch einen kräftigen Stoß des Waggons aus dem Schlummer gerissen wurde, war sie sehr erstaunt, sich gegenüber zwei fröhliche Menschenkinder zu sehen, die sich innig umschlungen hielten, und noch viel mehr staunte sie, als Dora ihr mittheilte, sie habe sich soeben hier in der vierten Klasse verlobt.

Hat es nicht so gut.

Die Erziehung der schwedischen Königssöhne ist eine demokratische, die sich von der Erziehung anderer Fürstensöhne abhebt. Wir entnehmen der „Göteborg Handels och Sjöfartstidnig" folgende Anekdote, die den Gegensatz recht anschaulich macht: Als ein junger deutscher Prinz im verflossenen Sommer an Bord eines deutsches Kriegsschiffes als Kadett oder in sonst einer Eigenschaft unser Fahrwasser befuhr, war Prinz Wilhelm, der zweite Sohn des schwedischen Kronprinzen, auch auf See und machte eines Tages dem Gaste einen Höflichkeitsbesuch. Der deutsche Prinz führte nun den Besucher umher und erklärte: „Hier ist mein Empfangszimmer, hier das Zimmer für mein Gefolge, hier mein Schlafzimmer u.s.w." Darauf erwiderte der deutsche Prinz den Besuch, und Prinz Wilhelm besaß Humor genug, die Einfachheit seiner Lage ungefähr in folgenden Worten auszudrücken: „Hier ist mein Wohnzimmer, wo ich mit 75 meiner Kameraden hause", und nach dem Kojenplatz zeigend: „Dort ist mein Schlafgemach."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

West Shore-Eisenbahn.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Chicago & Alton.

Monon Route—Dearborn Station.

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Eisenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

(Spezial-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Reiseplaudereien aus Europa.

(Von August Boecklin.)

I.

Hamburg, 16. Oktober 1901.

Wenn man nach langjähriger Abwesenheit eines Tages erwartungsvoll nach dem Land zurückkehrt, in welchem man seine Jugendjahre verlebte und die Erinnerungen an jene längst entschwundene Zeit sich wieder mächtig regen, so wird man von einer gewissen Wehmuth ergriffen, wenn man die Entdeckung macht, daß sich während seiner Abwesenheit Vieles verändert hat — die Menschen sowohl, mit denen man einst verkehrte, wie die gesellschaftlichen und geschäftlichen Verhältnisse. Diese Beobachtung machte ich vor zehn Jahren, als ich die alte Heimath wieder einmal besuchte, und so auch diesmal wieder bei meiner Ankunft auf deutschem Boden.

Wie mancher meiner alten Freunde und Bekannten ist seitdem dahin gegangen, von wo es kein Wiederkommen gibt, wie mancher, der einst das Leben leicht nahm und es in vollen Zügen genoß, ist geistig und körperlich zu Grunde gegangen! Und wieder andere, denen man es einst kaum zutraute, sind heute Männer in hohen Aemtern und Würden, die dem einstigen Jugendfreunde, der über das Meer gegangen und ihnen fast aus dem Gedächtniß entschwunden war, mit einer gewissen Zurückhaltung die Hand schütteln und ihn fragen, was er denn dort drüben in allen den langen Jahren eigentlich getrieben habe. Man ist eben in der alten Heimath mit ihren von Alters her geordneten Verhältnissen ein wenig mißtrauisch gegen den plötzlich hereingeschneiten Amerikaner, dessen Lebensansichten doch so ganz anders geworden sind, und man nimmt seine Mittheilungen mit einiger Vorsicht auf, zumal wenn man aus dem Goldlande Kalifornien kommt, wo es so abenteuerlich zugeht und es mit der altbewährten Treue und Redlichkeit nicht so ernst genommen wird, wie man ja in den deutschländischen Zeitungen so oft lesen kann.

Nun, bei meinem früheren Besuche habe ich diese Klippen des Mißtrauens ziemlich gut umschifft, und ich bin auch diesmal mit dem mir gewordenen Empfange so weit zufrieden, wenn man auch hier und da hinter meiner Versicherung, daß es bei uns da drüben gar nicht so schlimm sei, ein mehr oder minder großes Fragezeichen setzt.

Nach dieser Vorrede, als Einleitung meiner Reiseplaudereien, will ich versuchen, in den nachfolgenden Zeilen die Eindrücke zu schildern, welche Land und Leute diesseits des Ozeans auf mich gemacht haben, und ich gebe den verehrten Lesern und Leserinnen der „Abendpost“ hier gleich die feierliche Versicherung, daß sie mit langweiligen Schilderungen von Schlössern mit so und so viel Zimmern nebst ihren mehr oder weniger blaublütigen Bewohnern, von Museen, Bildergallerien, Bibliotheken, Menagerien und ähnlichen gemeinnützigen Anstalten nicht ermüdet werden sollen.

Diese Aufgabe überlasse ich mit Vergnügen der Klasse von Reiseschriftstellern, welche ein Geschäft daraus machen, über gehabte Kunstgenüsse, an denen die Leser kein Interesse haben, gewissenhaft Buch zu führen, und ihre Beobachtungen in der Form einer langweiligen Statistik dem geduldigen Publikum vorzuführen.

* * *

Um nun ganz von vorne anzufangen, will ich zunächst berichten, daß ich aus Süd-Kalifornien, dem mit Recht vielgerühmten Lande des ewigen Sonnenscheins, der Orangen, Zitronen und Palmen, über Chicago nach Buffalo reiste und dort gerade eintraf, als die Leiche des ermordeten Präsidenten McKinley nach Washington überführt wurde. Ich sah die Stelle im Musikpavillon, wo der erste Diener unseres souveränen Volkes von dem mörderischen Blei getroffen wurde, und ich war einigermaßen überrascht, daß die Musikkapelle gerade in dem Augenblicke, als ich eintraf, einen tollen amerikanischen Marsch spielte, dem die waschechten Amerikaner mit dem Trauerflor am Arm und im Knopfloch und der Trauer im Munde mit patriotischem Stolze lauschten und stürmischen Beifall zollten.

Von Buffalo ging die Reise nach New York und dem fast ganz deutschen Hoboken mit seinen unveränderlich dürftigen Gasthäusern, wo wir uns auf dem Doppelschraubendampfer „Pennsylvania“ nach Hamburg einschifften. Ueber die vortreffliche Einrichtung dieses Dampfers, die gute Verpflegung an Bord und die Freundlichkeit des Kapitäns der „Pennsylvania“, Herrn Spliedt, des Ober-Ingenieurs Herrn Bernhardt, meines liebenswürdigen Tischgenossen, sowie der übrigen Offiziere und der Mannschaft ein Langes und Breites zu sagen, halte ich, getreu meinem Versprechen, für überflüssig. Die neuen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie sind ebenso wohl wie die des Bremer Lloyd Musterschiffe und lebende Anzeigereklamen deutschen Unternehmungsgeistes zur See, ein Dorn im Auge jedem gesinnungstüchtigen Engländer und Jingo-Amerikaner, die es übrigens mit Neid anerkennen müssen, daß das noch in den Kinderschuhen steckende junge Deutsche Reich das Wort des Kaisers wahrzumachen bestrebt ist: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Meere“.

Man mag im Uebrigen seine eigene Meinung über den Kaiser haben, der die Leute hier manchmal vertraulich sehr beredten Ausdruck geben, aber in Bezug auf seine Förderung des deutschen Seewesens wird ihm von allen Deutschen, mit den bekannten Ausnahmen, unbedingtes Lob gezollt. Das hat sich der alte Palmerston nicht träumen lassen, als er Anno 1849 bei dem schwachen Versuche der Gründung einer deutschen Flotte im englischen Parlament die denkwürdigen und anmaßenden Worte sprach: „Ich werde deutsche Schiffe wie Seeräuber behandeln. Ich kenne keine deutsche Flotte!“ — O, stolzes England! Wie echt und gerecht wird Deine Regierung von jedem Deutschen und Deutsch-Amerikaner gehaßt. Es liegt wahrlich nicht an Dir, daß der gute Onkel Sam nicht schon lange vom Leder gezogen hat, um Deutschland mit Krieg zu überziehen; denn die englische Presse thut Alles, um einen solchen Krieg zu veranlassen, um die größten Nebenbuhler Englands auf dem Erwerbgebiete unschädlich zu machen und aus ihrem gegenseitigen Vernichtungskampfe allein Vortheil zu ziehen. Schon auf der „Pennsylvania“ konnte ich so recht die Abneigung unserer Stammesgenossen gegen England wahrnehmen. Es waren da Deutsch-Amerikaner, Deutsche aus Mexiko, Hamburg und anderen Gegenden des Deutschen Reiches, und wenn es auch leider nur zu wahr ist, daß wo zwei Deutsche beisammen sind, drei verschiedene Meinungen vertreten sind, so waren doch Alle in ihrem Widerwillen gegen England einig. Das zeigte sich auch bei der Beobachtung eines englischen Dampfers, der mit uns New York verlassen hatte. Er sollte einen Knoten in der Stunde mehr machen, als die „Pennsylvania“, aber trotzdem er mit Volldampf fuhr, blieben wir ihm nicht nur bei, sondern überholten ihn sogar um mehrere Stunden, zum allgemeinen Jubel unserer Fahrtgenossen. Die „Pennsylvania“ ladet Fracht bis zu 13,000 Tonnen und fährt daher langsamer, als die Schnelldampfer, aber vermöge ihres größeren Tiefganges und ihrer größeren Breite bewegt sie sich fast so stetig wie die Flußdampfer, weshalb sie auch gleich ihren ähnlich gebauten Schwesterschiffen von Reisenden, die keine Eile haben und selbst von den Herrschaften mit der dicken Brieftasche, wie z. B. dem Kapt. Pabst in Milwaukee, bevorzugt wird, deren Mittel es ihnen doch erlauben, auf den theureren Schnelldampfern zu fahren. Den Gefühlen des Behagens gaben denn auch die Passagiere der 1. Kajüte bei dem sogenannten Kapitäns-Dinner Ausdruck, indem einer aus ihrer Mitte dem Kapitän den Dank für die vorzügliche Verpflegung mit Zubehör aussprach. Auch der berühmte Thierbändiger Karl Hagenbeck nebst einem Sohne reiste mit uns und würzte die Unterhaltung im Rauchzimmer durch hochinteressante Schilderungen aus dem Thierleben, während „kaiserlich u. königlich österreichisch-ungarischer Unter-Staatssekretär“, der am Zipperlein litt und eine Vergnügungsreise durch die Ver. Staaten gemacht hatte — ein sehr netter, liebenswürdiger Herr —, den Kaffee in Oesterreich pries und dabei scherzhaft bemerkte: „Schaun's, meine Herren, etwas Gut's müssen's uns doch auch in Oesterreich lassen, so lassen's uns halt den guten Kaffee!“ — In Plymouth und Cherburg — hier spielte die Schiffskapelle die jetzt hoffähige Marseillaise — schiffte unser Dampfer Reisende für England, bezw. Frankreich aus, und in der Nacht langten wir in Brunshausen an der Elbe an, von wo uns ein kleiner Dampfer nach Hamburg überführte. Noch ein Händedruck und Abschiedsgruß — und fort ging es nach allen Richtungen der Windrose, vielleicht auf Nimmerwiedersehen.

* * *

Es ist Großstadtluft, die man in Hamburg, dem größten Seehafen Europas, athmet. Selbstbewußt zieht der Hamburger Bürger, der kaiserlich deutsche Republikaner, seines Weges. Er ist mit Recht stolz auf seine Stadt, die in ihrem Weichbilde jetzt gegen 800,000 Einwohner zählt. Und wie prächtig und vornehm reihen sich dort Geschäftstheil an Geschäftstheil, Villa an Villa, und die stolzen Wohnsitze der Reichen an der Alster und dem Alster-Bassin entlang und in den eingemeindeten Vororten zählen nach Tausenden. Ueberall herrschen solider Reichthum und Reinlichkeit, und letztere mit einer Ausgabe für Straßenreinigung, die gegenüber den in amerikanischen Großstädten verausgabten Summen lächerlich klein erscheint. In Deutschland gilt eben das Motto: „Hier wird nicht gestohlen!“

Californien-Oregon Exkursionen.

Eines deutschen Forschers Ende.

Zu Beginn dieses Sommers drang aus der weltfernen Inselgruppe der Südsee, welche den Namen Deutsch-Neu-Guinea führt und zum Theil noch von Kannibalen bewohnt wird, die Kunde nach Europa, daß der Deutsche Menke, ein junger Mann von 23 Jahren, welcher auf seiner Jacht „Eberhard“ eine Forschungsexpedition in die Südsee angetreten hatte, auf einer Insel Deutsch-Neu-Guineas von den Eingeborenen getödtet worden sei. Der unaufgeklärte Tod des vielfachen Millionärs hat großes Aufsehen in Europa gemacht. Einem dem „N. W. T.“ zur Verfügung gestellten Privatbriefe aus Nusa in Deutsch-Neu-Guinea entnehmen wir die nachstehenden Einzelheiten über das entsetzliche Drama.

Menke war im Frühling 1901 auf seiner Jacht „Eberhard,“ die er vom Fürsten von Monaco gekauft hatte, nach Herbertshöh gekommen, von wo er eine Expedition nach St. Mathias auszurüsten gedachte. Die Einwohner dieser Insel, die bis dahin noch keines Europäers Fuß betreten hatte, sind noch Kannibalen und gelten als sehr gefährlich. Menke war ein prächtiger Mensch, aber es scheint ihm die genügende Energie und der scharfe Ueberblick gefehlt zu haben, welche zur Leitung eines derartigen Unternehmens nothwendig sind. Seine Jacht war mit großer Pracht ausgestattet, die Mannschaft verläßlich er war von einer Menge Diener umgeben, aber trotzdem herrschte die denkbar größte Unordnung — die eiserne Hand des Kommandanten fehlte. Menke ließ sich vor 12 Uhr Mittags nicht aufrütteln.

Die Tiefseeforschungen, für welche die Jacht eigens eingerichtet war, hatten schon ein Ende genommen, denn der bestellte Mann hierfür war Menke untreu geworden und heimgereist. Menkes Vertrauensmänner bestanden aus Dr. Heimroth, dem früheren Assistenzdirektor des zoologischen Gartens in Berlin, und dem Thierpräparator Kothe. In Herbertshöh hatte Menke einen Landsmann in seinem Alter kennen gelernt, welcher schon verschiedentlich Schiffbruch gelitten und als Gouvernementsschreiber und Postbeamter die überseeischen Länder mit wenig Glück durchquert hatte. Der Millionär fand an dem armen Teufel, er nannte sich Caro, Gefallen, engagirte ihn als Sekretär und machte ihn bald darauf zum Leiter der Expedition.

In Herbertshöh war nun jeden Tag Musterung der schwarzen Polizeijungen, die schon seit drei Jahren exerzirten und Menke auf seiner Expedition nach St. Mathias begleiten sollten. Das Kommando war deutsch oder sollte es wenigstens sein. Ein schwarzer Unteroffizier kommandirte: „Anträ-ten! ... Rrrr—icht Fiß! ... Gewäh—rr ibbrr! Lad'n! Gebt Fei — äär!...“

Um Ostern dampfte die Expedition unter dem Kommando Caros nach St. Mathias ab. Die Insel sollte vollständig durchquert werden. Als man die Jacht verließ und mit Booten an's Land fuhr zogen sich die Eingeborenen furchtsam zurück. Menke fand nach langem Suchen einen erhöhten Punkt, welcher ihm trefflich als Lagerplatz erschien. Das Lager war dank den flinken Händen der schwarzen Polizeijungen bald errichtet, und man begann die Insel zu durchforschen. Dies sollte indeß nicht lange währen. Eines Morgens um 8 Uhr wurde das Lager von einer übergroßen Anzahl Eingeborener überfallen. Menke und Caro schliefen noch, und da die Gewehre der Polizeijungen sämmtlich zum Putzen auseinander genommen worden waren, war es für die wildgewordenen Kanaken ein leichtes Spiel, Opfer ihrer Mordlust zu bekommen. Im Augenblick, als der Warnruf „Kanaken!“ erscholl und Doktor Heimroth in's Zelt stürzte, um die Pistolen von der Wand zu nehmen, war auch schon das Schreckliche geschehen. Die Eingeborenen hoben das Segeltuch an der einen Seite des Zeltes in die Höhe und stachen so lange mit ihren Speeren in das Zelt, bis sie ihre Opfer auf dem Boden liegen sahen. Die Polizeijungen kamen mit den Gewehren zu spät und feuerten noch einige Schüsse hinter den davoneilenden Mördern her — es sollen auch mehrere Kanaken gefallen sein. Herr Caro war sofort todt, ebenso fünf Polizeijungen. Dr. Heimroth und ein Matrose waren verwundet. Menke hatte sechs Speere im Leibe stecken. Dr. Heimroth, obwohl selbst verwundet, suchte Menke zu retten. Der junge Mann litt entsetzlich. Man verließ den Ort des Schreckens und suchte eine ziemlich entfernte, von deutschen Ansiedlern bewohnte Sonderstation auf, wo Menke starb.

Der russische Hof einst und jetzt.

Der Besuch des russischen Zaren in Compiègne hat manche Erinnerungen an frühere derartige Besuchsreisen wachgerufen. Eine der interessantesten ist die Schilderung eines Besuches Peters des Großen in Berlin, wie sie die Prinzessin Wilhelmine, die Schwester Friedrichs des Großen, in ihren Memoiren der Nachwelt hinterlassen hat. Um europäische Kultur aus eigener Anschauung kennen zu lernen, unternahm Peter der Große, der sich nach seinen Siegen im „Nordischen Krieg“ (1699 bis 1711) „Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen“ nannte, in seinen späteren Lebensjahren Besuchsreisen nach Wien, Berlin und anderen europäischen Höfen. Nachdem Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit einem Federstrich den ganzen Flittertand des prunksüchtigen Hofes seines Vaters abgeschafft und in seiner Familie Einfachheit und Sparsamkeit zum Gesetz gemacht hatte, wendete Peter der Große diesem preußischen König seine besondere Freundschaft zu. Ueber einen Besuch, den er bald darauf mit seiner Gattin, der später berühmt gewordenen Kaiserin Katharina, und ihrem Hofstaat in Berlin gemacht hat, gibt Prinzessin Wilhelmine, die spätere Markgräfin von Bayreuth, in ihren Memoiren eine Schilderung, der wir Folgendes entnehmen: Das Kaiserpaar und sein Hofstaat stiegen in dem Lusthause der Königin ab, das noch heute unter dem Namen Monbijou weiterbesteht. Um den Unordnungen vorzubeugen, die die Russen sich überall hatten zu Schulden kommen lassen, ließ die Königin die kostbaren Möbel aus dem Lusthause entfernen und alles, was nur irgend zerbrechlich war, fortschaffen. Der Zar, seine Gemahlin und ihr Hof, wurden vom Königspaare am Ufer der Spree empfangen. Der Zar reichte dem König die Hand und näherte sich dann der Königin, um sie zu umarmen. Die Königin wehrte ihn aber ab. Die Zarin küßte der Königin darauf mehrere Male die Hand und stellte ihr 400 sogenannte Damen vor, die in ihrem Gefolge waren. Größtentheils waren es Dienstboten, die die Königin gar nicht grüßen wollte. Als das Zarenpaar im Schlosse Besuch machte, nahm Peter die damals noch sehr jugendliche Prinzessin Friederike Wilhelmine auf den Arm und küßte sie so gewaltsam, daß er ihr das ganze Gesicht aufrieb. Die Prinzessin versetzte ihm mehrere Ohrfeigen und sagte ihm, daß sie diese Vertraulichkeiten nicht wolle. Die Zarin sah sehr ordinär aus, man hätte sie nach ihrem Aufputze für eine Komödiantin halten können. Ihr Kleid war ganz altmodisch und mit Silber und Metallschaum überladen. Der Zar war als Matrose in ein ganz einfaches Gewand gekleidet. Die Zarin, die sehr schlecht deutsch sprach, ließ ihre Närrin herbeirufen und unterhielt sich mit ihr auf russisch. Dieses arme Geschöpf war eine Fürstin Galitzin und mußte, da sie in eine Verschwörung gegen den Zaren verwickelt gewesen, sich zu diesem Dienst hergeben. Bei Tisch nahm der Zar die Königin bei der Hand und drückte sie so heftig, daß die Königin vor Schmerz aufschrie, worüber der Zar herzlich lachte und zu ihr sagte, sie habe zartere Knochen als seine Katharina. Am folgenden Tage ließ man den Zar alle Merkwürdigkeiten Berlins, unter anderem auch alte Statuen sehen. Unter diesen befand sich ein Standbild, das eine heidnische Gottheit in einer sehr freien Stellung darstellte. Dieses Stück galt für sehr selten und für die schönste Statue, die man damals im Münzkabinet aufbewahrte. Der Zar bewunderte sie sehr und befahl der Zarin, sie zu küssen. Diese wollte sich dagegen wehren, der Zar aber wurde sehr zornig und sagte in gebrochenem Deutsch zu ihr: „Kopp ab!“ Das sollte so viel heißen wie: ich lasse dich enthaupten, wenn du nicht gehorchst. Die Zarin hatte eine so große Furcht, daß sie alles that, was der Zar verlangte, und so küßte sie denn die Statue. Darauf verlangte Peter ohne Umstände die Statue vom König, der sie ihm nicht verweigern konnte. Dasselbe that er mit einem überaus werthvollen Schränkchen, das dem König eine sehr große Summe gekostet hatte. Nach zwei Tagen reiste dieser barbarische Hof wieder ab. Die Königin eilte sofort nach Monbijou und fand dort alles so ruinirt, daß sie fast das ganze Haus neu bauen lassen mußte.

Homer-Phantastereien.

Von lustigen Homer-Phantastereien berichtet die in Genf erscheinende „Semaine Littèraire“ in ihrer neuesten Nummer. Ein Engländer, ein gewisser Samuel Butler, hat ein Buch erscheinen lassen, in dem er die Behauptung zu beweisen sucht, die Odyssee sei von einer Frau verfaßt, und diese Frau könne niemand anders sein als — Prinzessin Nausikaa. Auch das vielbesprochene Buch des deutschen Doktors Th. Zell wird von dem Genfer Blatte erwähnt. Doktor Zell versichert bekanntlich, Polyphem sei einfach ein ungeheurer Gorilla gewesen, und die Odyssee habe sich überhaupt nicht im Mittelländischen Meere, sondern im Indischen Ozean abgespielt. Das Allerneueste in der „Homerfrage“ scheint aber das Werk eines holländischen Professors zu sein: „Die Odyssen Homers, eine geheimnißvolle Epopöe“. Joseph Schreiner — so heißt der gelehrte Holländer — ist überzeugt, daß die Odyssee der ... israelitischen Geschichte entnommen ist. Der Fall Iliums ist nichts anderes, als die Einnahme von Jericho, Odysseus ist das Pseudonym für Josua, Calypso das für Rahab, die Insel Ogygia ist Gilgal. Der Hof des Alkinoos befand sich in Tyrus, den Phäaken ist nur eine etwas andere Schreibart für Phönizier. In Alkinoos und Nausikaa sind Salomon und Sulamith ebenso deutlich zu erkennen, wie in den zwölf phäakischen Fürsten die Häupter der zwölf Stämme Israels. „Da dürfen“, so bemerkt der Berner „Bund“, zu dieser phantastischen Homer-Auslegung mit gutem Humor, „auch wir wieder mit unserer alten Deutung hervorkommen, daß Odyssee und Iliade sich am Thunersee und Umgegend zugetragen haben. Spiez geht auf den Spieß der jungfräulichen Göttin Pallas, Merligen heißt so, weil dort, wo man ohnehin von einer untergegangenen Stadt fabelt, die natürlich Troja war, die Griechen 10 Jahre lang „am Meer liegen“ mußten. Station Uttigen ist nicht etwa Uttika, sondern Ithaka, und Einigen hat seinen Namen davon, daß sich dort die Trojaner und die Griechen niemals einigen konnten, ganz wie die Homer-Archäologen.

— Im Atelier. — Haben Sie schon öfter Modell gesessen? — Nee, Modell noch nich, sondern blos so.

— Schlimmste Strafe. — Frau (die in die Küche tritt, als ihr Mann gerade die Köchin küßt): „Das sollst Du mir büßen.... von heute an koche ich selbst.“

— Belehrung. — „Was, der Herr Volontär können den Geruch beim Mißtstreuen nicht vertragen; schöner Anfang das. Ein guter Mist muß auf einen tüchtigen Landwirth so belebend wirken, wie der Odem der Geliebten!“